

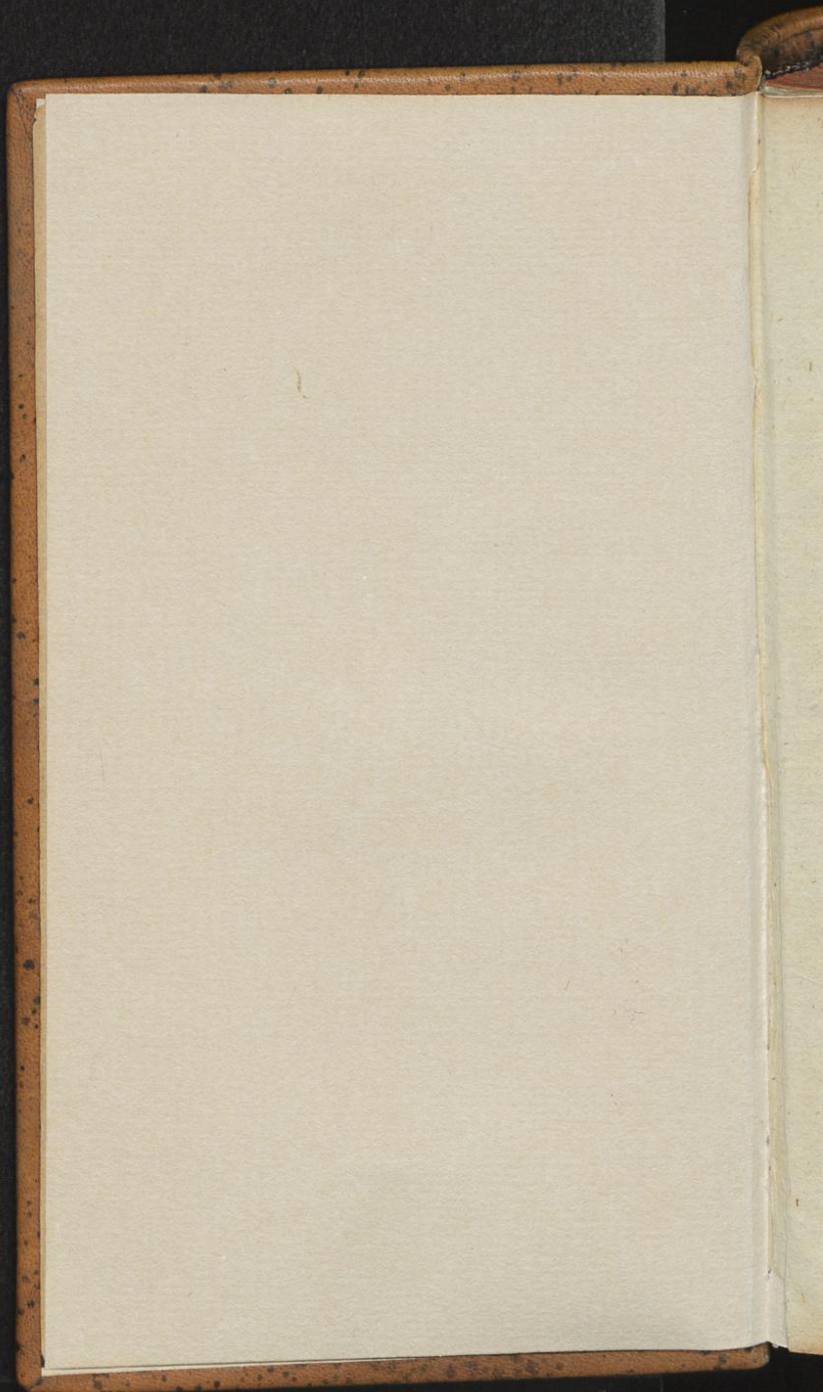
Rara

mit Holzschnecken  
von Juby

will







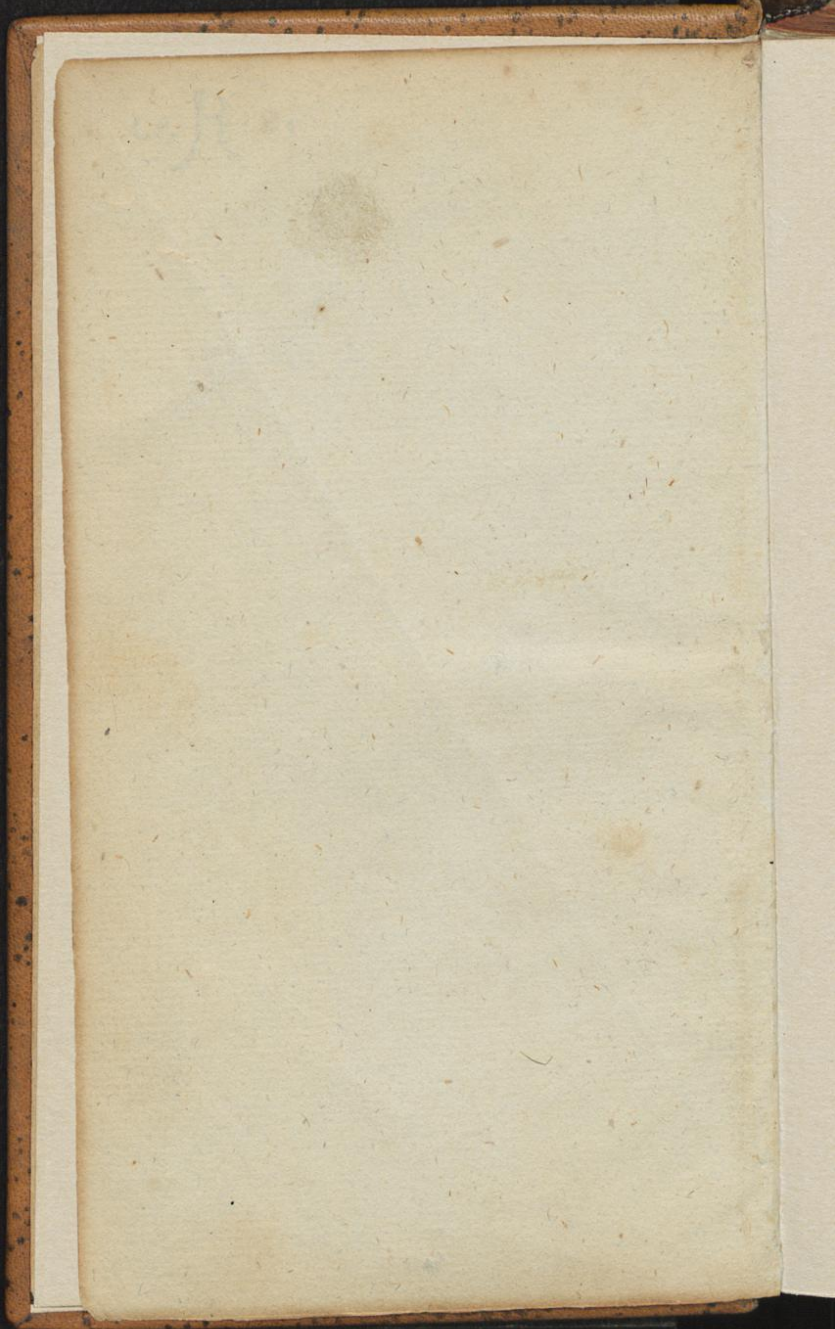


18 R 33.

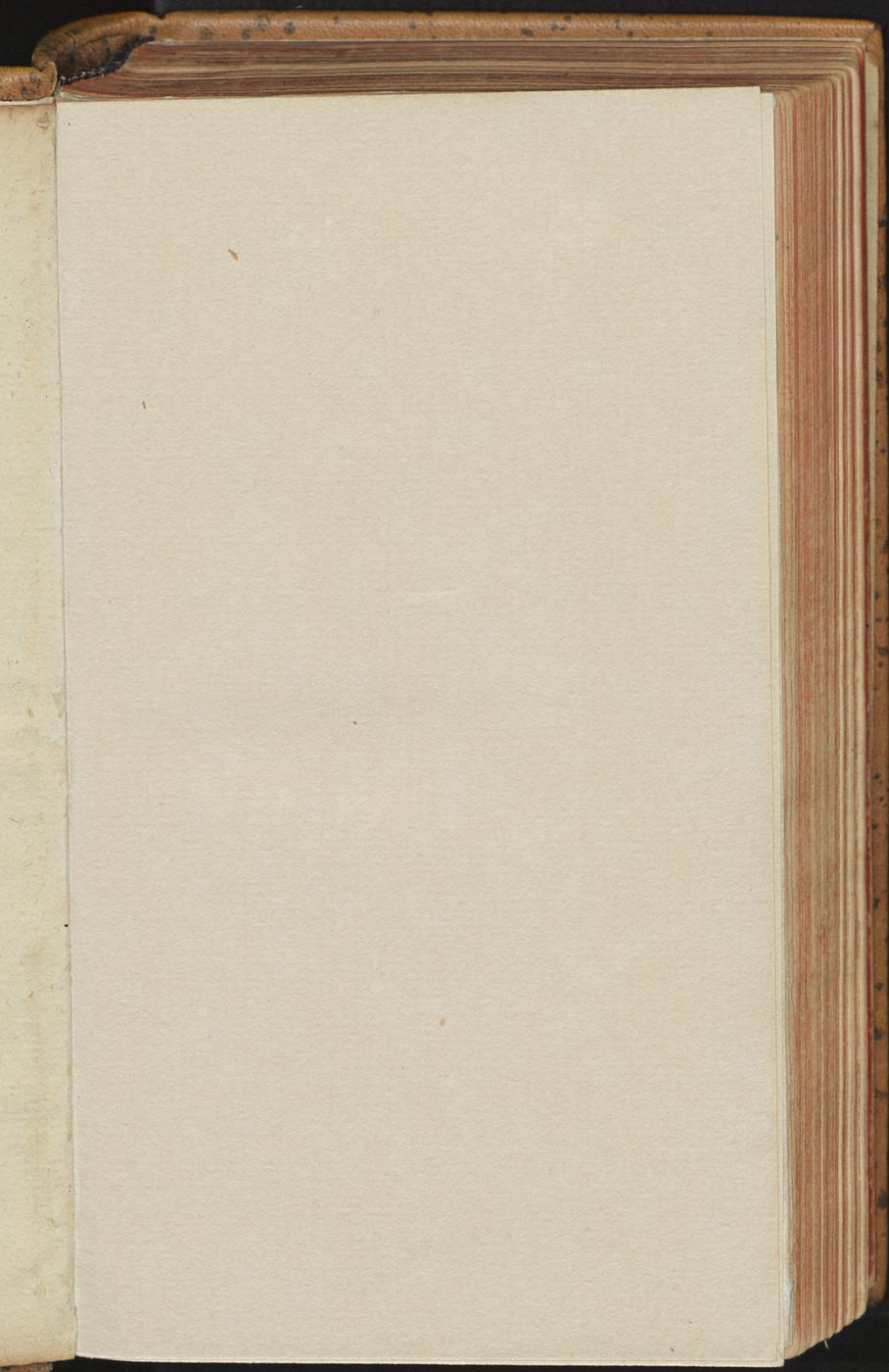
Prof. Dr. Rudolph Jordan

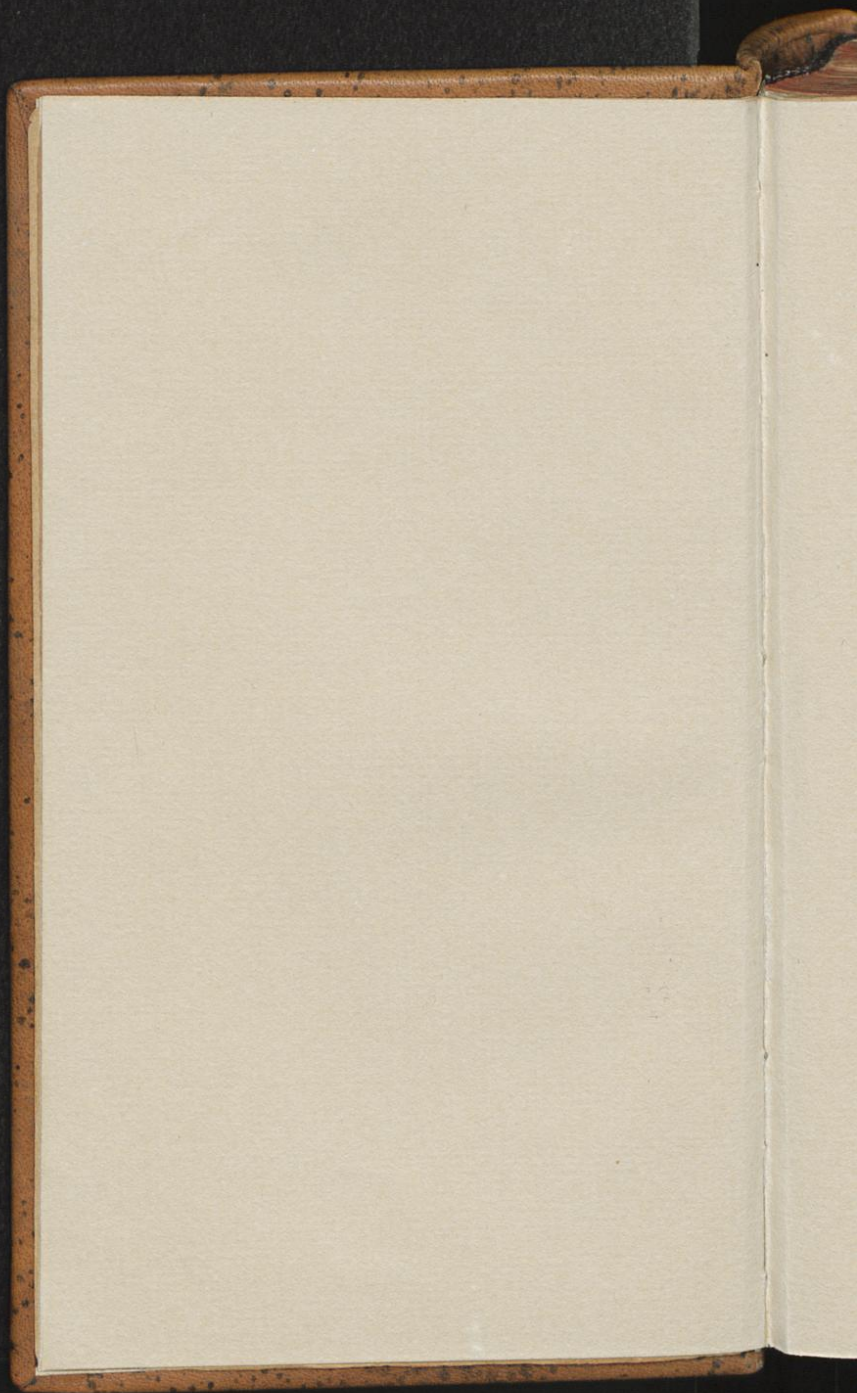
Düsseldorf

+ 1887

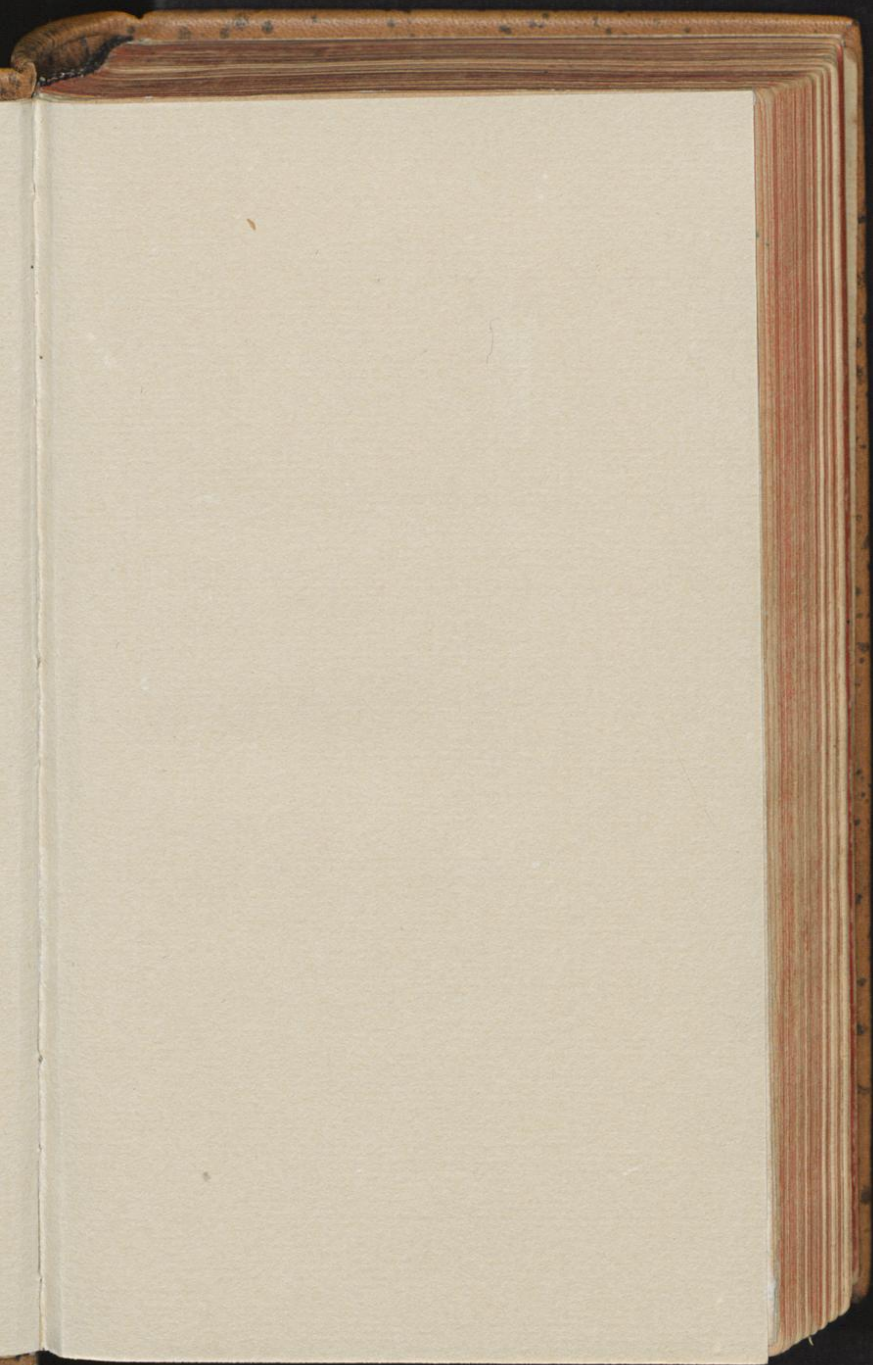


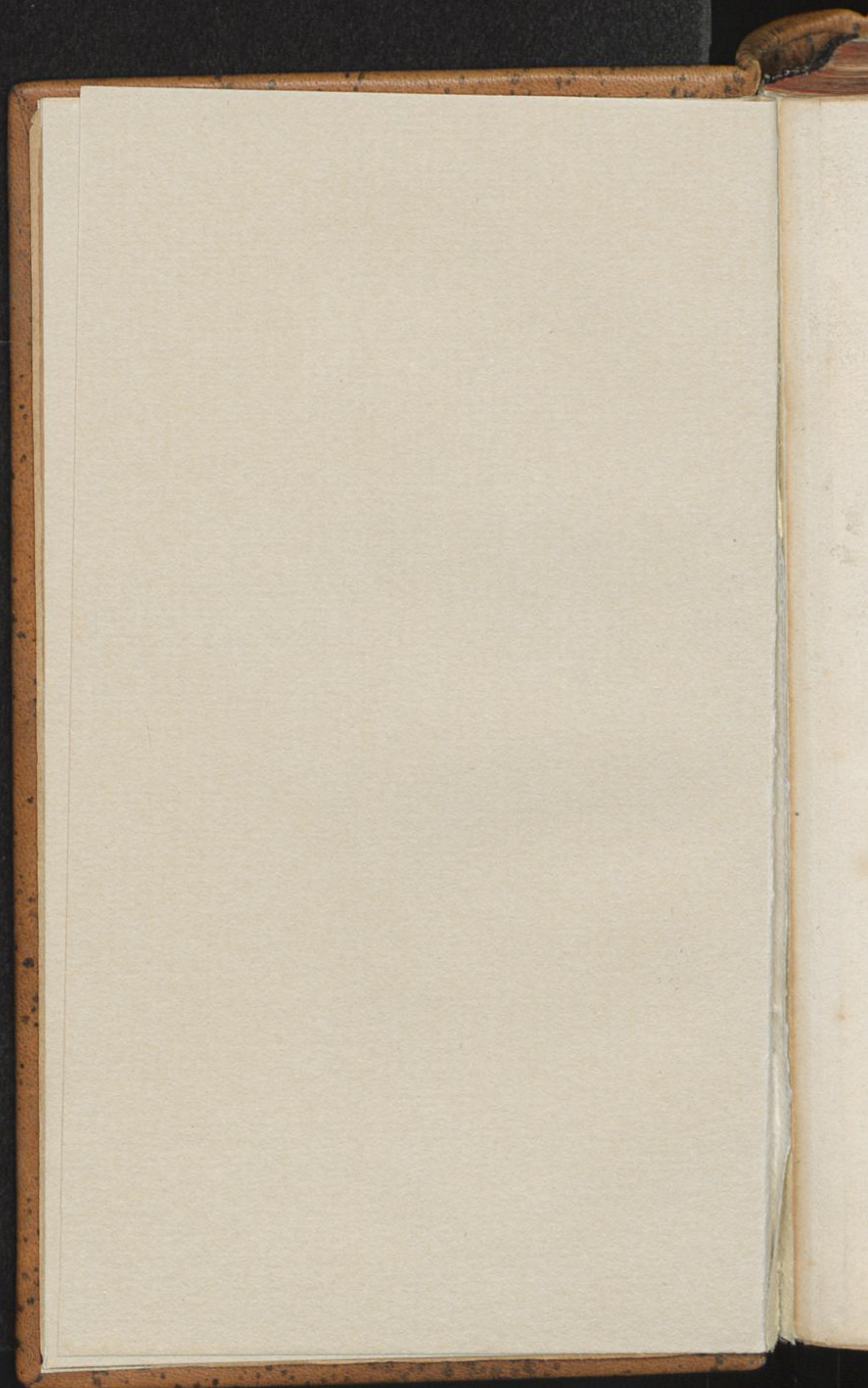














87/0921



Freß mit Gesellen bei gutem Wein,  
 Mägdelein küssen und singen gut.

Wandern in alle Welt hinein,  
 Das ist der recht's Künstlermuth!



20

# Liederbuch

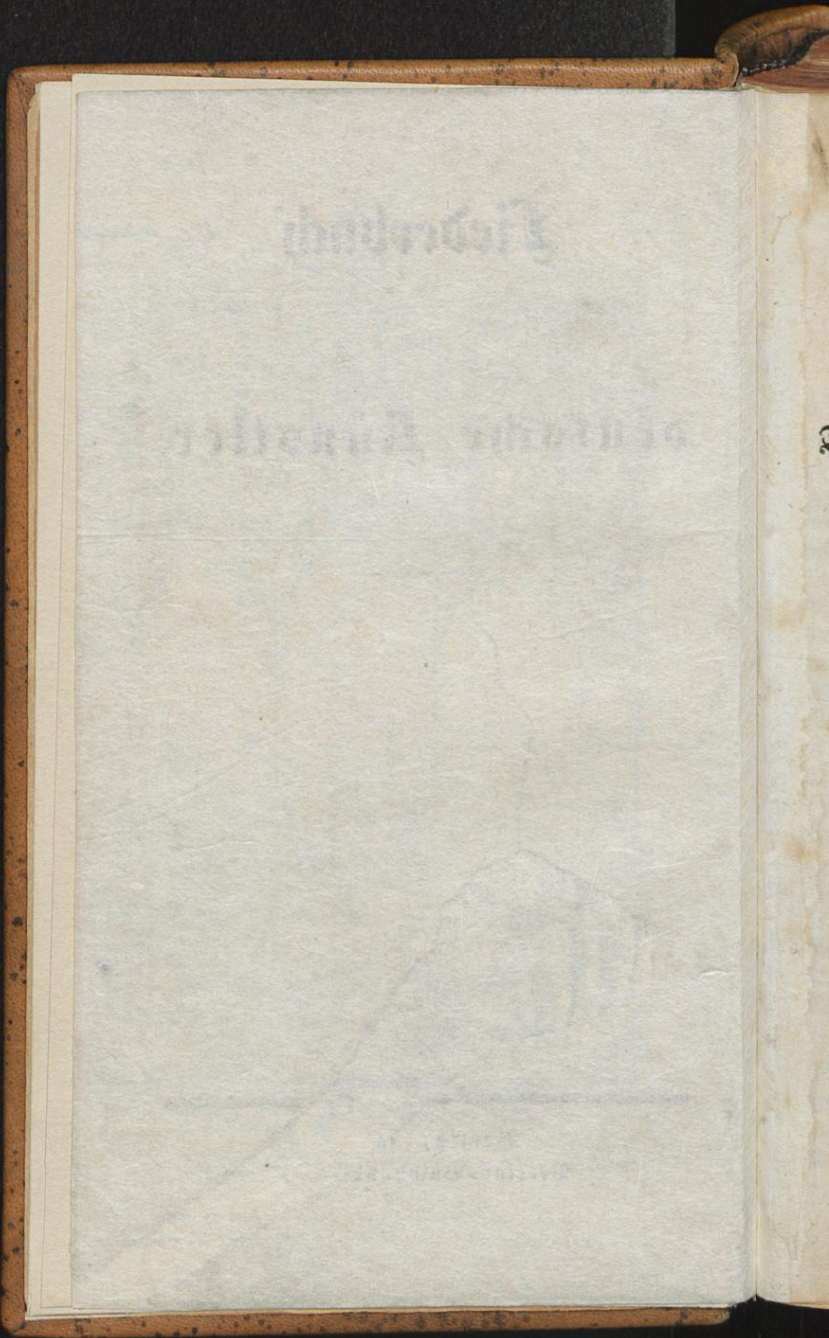
für

deutsche Künstler.

---

Berlin, 1  
Vereins-Buchhandl.

1833





Den Vereinen der jüngeren Künstler  
zu Berlin und zu Düsseldorf

gewidmet

von den Herausgebern

Franz Kugler.  
N. Heinicke, Maler.

Rechnen der Jungen Schüler  
Friedrich von Sickingen

1567

von den Pflanzschulen  
des Reichs  
Friedrich von Sickingen

**W**  
Nun  
Woh  
Ihr  
Da  
Ein  
Es  
So  
An  
Wal  
Erqu  
Und  
Nin  
D  
Wie  
D  
Wie  
  
Wol  
Es  
Des  
Und



Wohlauf! gekommen ist der Mai,  
Nun machet euch von Banden frei;  
Wohlauf! und in den grünen Wald,  
Ihr lieben Brüder, eilet bald.  
Da ist mit sonderlicher Macht  
Ein neues Leben aufgewacht:  
Es quillt und drängt sich an den Tag,  
So weit das Auge schauen mag;  
Es grünt und blüht ohn' Unterlaß  
An Busch und Baum, in Kraut und Gras;  
Waldblumen hauchen ihren Duft  
Erquicklich in die Morgenluft,  
Und Vöglein mit viel holden Weisen  
Kingsum des Maien Wunder preisen.  
O Maienlust, o Maienglück,  
Wie kehrtet ihr so voll zurück!  
O Maienglück, o Maienlust,  
Wie zieht ihr ein in jede Brust! —

Wohlauf, ihr Brüder! säumet nicht,  
Es ist der Mai, der zu euch spricht;  
Des Winters Nacht ist nun verdoeben,  
Und was im Winter lag gestorben,

Erstet lebendig, frisch und jung.  
Und so auch forschtet ihr genung,  
Bei Lampenschein und Lampendunst,  
Ob den Mysterien der Kunst.  
Nun auf aus eurem dumpfen Zimmer!  
Nun soll mit seinem grünem Schimmer  
Der Mai die Augen euch erhellen!  
Nun taucht euch in des Lebens Wellen!  
Der Staub der Schule ist schon gut,  
Doch besser noch ist Fleisch und Blut;  
Die Farb' ist doch nur Erd' und Leim,  
Bringt ihr kein Leben da hinein,  
So könnt ihr auch mit keinen Bildern  
Die Herrlichkeit des Lebens schildern! —

\* \* \*

Und wenn ihr wollt genügsam sein,  
So bitten wir euch: Tretet ein  
In diesen lust'gen Gartenhag;  
Vielleicht, daß euch's ergötzen mag,  
In diesen grünbelaubten Hallen  
Mitsammen auf und ab zu wallen.  
Manch guter Stamm ist hier zu finden  
Von Eichen, Buchen, Tannen, Linden;  
Im Grunde zieht sich ein Gebüsch  
Von Haseln und von Erlen frisch;  
Die Brunnen springen, Vögel singen,  
Schön Blümlein kos't mit Schmetterlingen;  
Und findet ihr manch Unkraut auch,  
Je nun, — das ist so Garten-Brauch.

Im Mai 1833.



I.

Gefelliges Treiben.

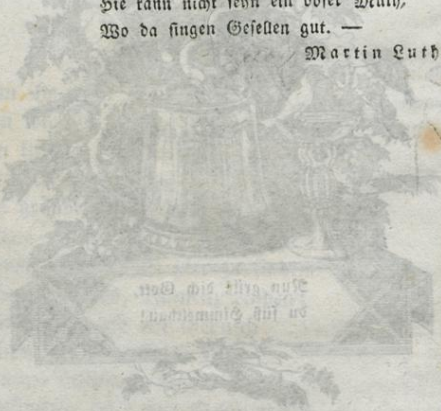


Nun grüß dich Gott,  
du süß Himmelshau!

Die dir die Kunst schenket  
Gedanken edel, ernst und klar,  
Und Herz sich in der Feindes Hand,  
Die uns gesendet unter Welt,  
Und dein süßes Pflanz  
Das sich in jedem Keim ergoß,  
Eich, mit der Natur nicht!

Erhöhet Dornen, nicht nur Jung-  
 sind so auch fesselt ihr scunod.  
 Die Lampenwärter und Lampenwand,  
 Die den Absterben der Welt.  
 Man auf und einen Lampen Schenker  
 Man soll mit einem armen I Schenker  
 Die Mai die Augen auch erheben  
 Man runde und in der Welt  
 Ein madiers I arthurs I  
 Das sagt doch in der Welt und Welt  
 Die Welt ist doch nur die Welt  
 Die Welt ist doch nur die Welt  
 Die Welt ist doch nur die Welt

Sie kann nicht seyn ein böser Muth,  
 Wo da singen Gesellen gut. —  
 Martin Luther



des  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...





**L o a f t e**  
des jüngeren Künstler-Vereines zu Berlin.

Dem Könige.

Der in Kampf und in Gefahr  
Treuer Schirm den Seinen war,  
Der des Friedens Blüthenpracht  
Zur Entfaltung hat gebracht,  
Der der Künste heitern Reihn  
In das Leben rief hinein:  
Unsres Königs Herrlichkeit  
Sei dies volle Glas geweiht!

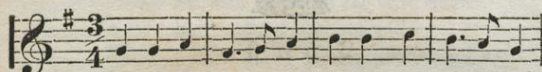
Den Meistern.

Dies Glas den Meistern, — stoßet an!  
Die auf der Kunst mühevoller Bahn  
Gewandelt sicher, ernst und gleich,  
Und Herr sind in der Formen Reich;  
Die uns gezeichnet unsre Wege,  
Und deren liebevolle Pflege  
Den ersten jungen Keim erzog, —  
Stoßet an: die Meister leben hoch!

Den Abwesenden.

Allen denen, die vor Jahren  
Mit uns hie vereinet waren,  
Welche nun an fremden Ort  
Zogen von den Freunden fort,  
Doch die uns, ob fern und weit,  
Nah geblieben alle Zeit:  
Unsrer Freunde Wohlergehn,  
Und ein fröhlich Wiedersehn!

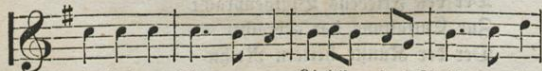
1. Königslied.



Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands,



Heil König dir! Fühl' in des Thrones Glanz



die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu sein,



Heil Herrscher dir!

Nicht Rok, nicht Reiffge  
Sichern die steile Höh'  
Wo Fürsten stehn;  
Liebe des Vaterlands,  
Liebe des freien Manns,  
Gründen des Herrschers Thron,  
Wie Fels im Meer!





Heilige Flamme glüh!  
Glüh' und erlöse nie  
Für's Vaterland!  
Wir Alle stehen dann  
Muthig für einen Mann,  
Kämpfen und bluten gern  
Für Thron und Reich.

Handel und Wissenschaft  
Heben mit Muth und Kraft  
Ihr Haupt empor!  
Krieger und Heldenhat  
Finden ihr Lorbeerblatt  
Treu aufgehoben dort  
An deinem Thron!

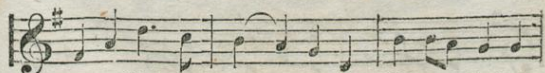
Seu, Friedrich Wilhelm, hier  
Lang' deines Volkes Zier,  
Der Menschheit Stolz!  
Fühl' in des Thrones Glanz  
Die hohe Wonne ganz:  
Liebling des Volks zu seyn!  
Heil König Dir!

## 2. Weihelied.

M. Metzfessel.



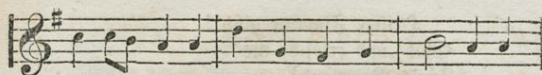
Stimmt an mit hellem hohen Klang, stimmt



an das Lied der Lie = der, des Vater = landes







Hochgesang, das Waldthal hall' ihn wieder, das



Waldthal hall' ihn wie = der.

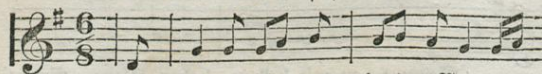
Der alten Varden Vaterland,  
Dem Vaterland der Treue,  
Dir niemals ausgesungnes Land,  
Dir weih'n wir uns auf's Neue!

Zur Ahnentugend wir uns weih'n,  
Zum Schutze Deiner Hütten;  
Wir lieben deutsches Fröhlichseyn  
Und alte deutsche Sitten.

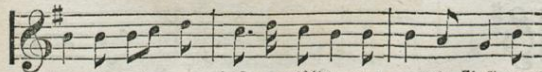
Die Varden sollen Lieb' und Wein,  
Doch öfters Tugend preisen,  
Und sollen biedre Männer seyn,  
In Thaten und in Weisen.

Ihr Kraftgesang soll himmelan  
Mit Ungestim sich reißen,  
Und jeder echte deutsche Mann  
Soll Freund und Bruder heißen! Claudius.

### 3. Das deutsche Land.



Von allen Ländern in der Welt das



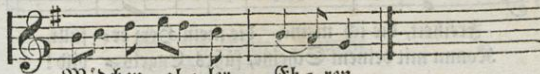
deutsche mir am besten gefällt; es hat nicht Gold noch







Edelstein, doch Männer hat es, Korn u. Wein u.



Mädchen al = ler Eh = ren.

Von allen Sprachen in der Welt

Die deutsche mir am besten gefällt;

Denn wo das Herz zum Herzen spricht,

Ihr nimmermehr das Wort gebriecht,

In ihr ist Kraft und Fülle.

Von allen Frauen in der Welt

Die deutsche mir am besten gefällt;

Sie schafft im Hause, was sie soll,

Die Schüssel und die Wiege voll,

Sie ist des Hauses Sonne.

Von allen Sitten in der Welt

Die deutsche mir am besten gefällt;

Gesund an Geist und Leib und Herz,

Zur rechten Zeit den Ernst, den Scherz,

Und Becher in der Mitte.

Von allen Liedern in der Welt

Das deutsche mir am besten gefällt;

Drum lieb' ich's wieder treu und frei

Und singe meinen Muth mir neu,

In guter deutscher Weise.

Schmidt v. Lübeck.





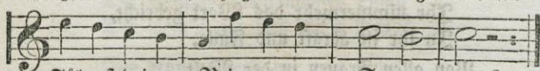
#### 4. Freiheit.



Freiheit, die ich meine, die mein Herz er = füllt,  
Komm mit deinem Scheine, süßes Engels = bild!



Magst du nie dich zeigen der be = drängten Welt?



Führest deinen Reigen nur am Sternen = zelt?

Auch bei grünen Bäumen  
In dem luft'gen Wald,  
Unter Blüthenträumen  
Ist dein Aufenthalt.  
Ach, das ist ein Leben,  
Wenn es weht und klingt,  
Wenn dein süßes Wehen  
Wonnig uns durchdringt.

Wenn die Blätter rauschen,  
Süßen Freundesgruß,  
Wenn wir Blicke tauschen,  
Liebeswort und Kuß,  
Über immer weiter  
Nimmt das Herz den Lauf,  
Auf der Himmelsleiter  
Steigt die Sehnsucht auf.

Aus den stillen Kreisen  
Kommt mein Hirtenkind,  
Will der Welt beweisen,  
Was es denkt und minnt.

Blüht ihm doch ein Garten,  
Reißt ihm doch ein Feld,  
Auch in jener harten,  
Steinerbauten Welt.

Wo sich Gottes Flamme  
In ein Herz gesenkt,  
Das am alten Stamme  
Treu und liebend hängt;  
Wo sich Männer finden,  
Die für Ehr' und Recht  
Muthig sich verbinden,  
Weilt ein frei Geschlecht.

Hinter dunkeln Wällen,  
Hinter eh'rnem Thor,  
Kann das Herz noch schwellen  
Zu dem Licht empor;  
Für die Kirchenhallen,  
Für die Vätergruft,  
Für die Liebsten fallen,  
Wenn die Freiheit ruft:

Das ist rechtes Glähen  
Frisch und rosenroth;  
Heldenwangen blähen  
Schöner auf im Tod.  
Wollest auf uns lenken  
Gottes Lieb' und Lust,  
Wollest gern dich senken  
In die deutsche Brust.

Freiheit, die ich meine,  
Die mein Herz erfüllt,  
Komm mit deinem Scheine,  
Süßes Engelsbild;



Freiheit, holdes Wesen,  
Gläubig, kühn und zart,  
Hast ja lang erlesen  
Dir die deutsche Art. Max v. Schenkendorf.

### 5. Trinkgebet.

Mel. Da droben auf jenem Berge ic. (Nr. 6.)

Du hast uns aufgesetzt  
Von deinem guten Wein:  
Wenn wir uns dran geleset,  
Laß, Herr, es uns gedeihn!  
Du lässest es nicht fehlen  
An Liedern hell und gut,  
So gieb uns frische Kehlen  
Und frohen Liedermuth!

Und wem du zu den Neben  
Und zu dem lust'gen Sang  
Ein Liebchen wolltest geben,  
Dem laß es noch recht lang'!  
Zu Züchten und in Ehren  
Bewahr' ihm ihren Kranz;  
Und wem Du's kannst gewähren,  
So gieb sie bald ihm ganz.

Und nun zu allen Liedern,  
Zu Wein und Liebescherz,  
Gieb uns verbundnen Brüdern  
Ein immer treues Herz!  
Gieb uns ein deutsches Leben,  
Und kommt die letzte Noth,  
So wollest Du uns geben,  
Auch einen deutschen Tod!

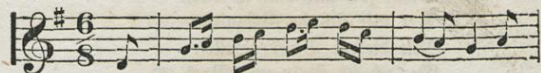
Gustav Schwab.



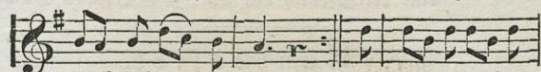


## 6. Freundschaft.

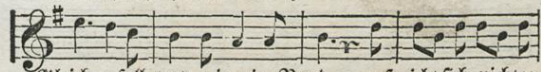
Volksmel. Da droben auf jenem Berge &c. (Andere Mel.)



Der Mensch hat nichts so ei = gen, so  
Als daß er Treu' er = ze = gen, und



wohl steht ihm nichts an, wenn er mit seines  
Freundschaft halten kann;



Gleichen soll treten in ein Band, ver = spricht sich, nicht zu



weichen, mit Herzen Mund und Hand,

Die Red' ist uns gegeben,

Damit wir nicht allein

Für uns nur sollen leben,

Und fern von Menschen seyn;

Wir sollen uns befragen,

Und sehn auf guten Rath,

Das Leid einander klagen,

So uns betreten hat.

Was kann die Freude machen,

Die Einsamkeit verhehlt?

Das giebt ein gutes Lachen,

Was Freunden wird erzählt;

Der kann sein Leid vergessen,

Der es von Herzen sagt;

Der muß sich täglich freffen,

Der in geheim sich nagt.

Gott stehet mir vor allen,  
Die meine Seele liebt,  
Dann soll mir auch gefallen  
Der mir sich herzlich giebt.  
Mit diesem Bundsgesellen  
Verlach ich Pein und Noth,  
Geh' auf den Grund der Höllen  
Und breche durch den Tod. Simon Dach.

### 7. Bundeslied.

Mel. Frisch auf zum fröhlichen Tagen.

In allen guten Stunden, er=  
Soll dieses Lied verbunden, von  
höht von Lieb' und Wein, uns hält der Gott zu=  
uns gesungen seyn!  
fammen, der uns hierher ge = bracht, er=  
neuert unsre Flammen, er hat sie an = ge=  
facht.

So glühet fröhlich heute,  
Seyd recht von Herzen eins!  
Auf, trinkt erneuter Freude  
Dies Glas des echten Weins!





Auf, in der holden Stunde  
Stoßt an, und küßet treu  
Bei jedem neuen Bunde  
Den alten wieder neu!

Wer lebt in unserm Kreise,  
Und lebt nicht selig drinn?  
Genießt die freie Weise  
Und treuen Brudersinn!  
So bleibt durch alle Zeiten  
Herz Herzen zugekehrt;  
Von keinen Kleinigkeiten  
Wird unser Bund gestört.

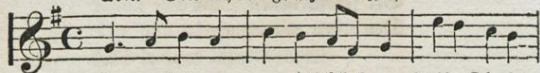
Uns hat ein Gott gesegnet  
Mit freiem Lebensblick,  
Und Alles, was begegnet,  
Erneuert unser Glück;  
Durch Grillen nicht gedrängt,  
Verknickt sich keine Lust;  
Durch Hieren nicht geenget,  
Schlägt freier uns're Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter  
Die rasche Lebensbahn,  
Und heiter, immer heiter  
Steigt unser Blick hinan.  
Uns wird es nimmer bange,  
Wenn Alles steigt und fällt,  
Und bleiben lange, lange,  
Auf ewig so gesellt.

Goethe.

### 8. Künstler = Lied.

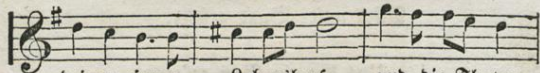
Mel. Gott erhalte Franz den Kaiser &c.



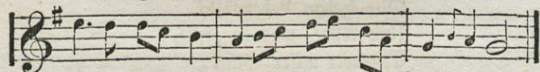
Zu erfinden, zu beschließen, bleibe Künstler  
Deines Wirkens zu genießen, eile freudig



oft allein; dort im Ganzen schau, erfahre  
zum Verein.



deinen eignen Lebenslauf, und die Thaten



mancher Jahre gehn' dir in dem Nachbar auf.

Der Gedanke, das Entwerfen,  
Die Gestalten, ihr Bezug,  
Eines wird das And're schärfen,  
Und am Ende sey's genug!  
Wohl erfunden, klug erfonnen,  
Schön gebildet, zart vollbracht,  
So von jeher hat gewonnen  
Künstler kunstreich seine Macht.

Wie Natur im Vielgebilde  
Einen Gott nur offenbart,  
So im weiten Kunstgesilde  
Webt ein Sinn der ew'gen Art;  
Dieses ist der Sinn der Wahrheit,  
Der sich nur mit Schönerm schmückt,  
Und getrost der höchsten Klarheit  
Hellsten Tags entgegenblickt.



Wie beherzt in Reim und Prose  
Redner, Dichter sich ergeh'n,  
Soll des Lebens heitre Rose  
Frisch auf Malertafel stehn,  
Mit Geschwistern reich umgeben,  
Mit des Herbstes Frucht umlegt,  
Daß sie von geheimem Leben  
Offenbaren Sinn erregt.

Tausendfach und schön entfließe  
Form aus Formen Deiner Hand,  
Und im Menschenbild genieße,  
Daß ein Gott sich hergewandt.  
Welch ein Werkzeug ihr gebrauchet  
Stellet euch als Brüder dar;  
Und gesangweis flammt und rauchet  
Opferfäule vom Altar.

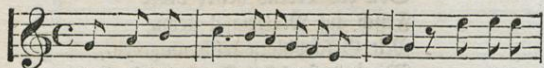
Goethe.



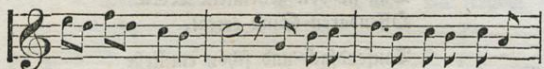


## 9. Lied der Künstler.

Mel. Vom hob'n Olymp herab &c.



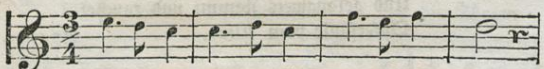
Wie wir beisammen hier so traulich sitzen, freun wir uns



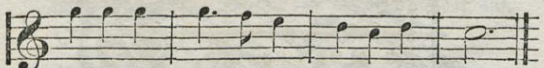
un = freer jungen Zeit; und wie der Augen Flammen heller



blitzen, entschwinden Sorg' und Angst und Leid.



Herrlichste Gabe für Jeden, der lebt,



ist daß das Leben im Busen ihm bebt.

So küßt der junge Lenz mit süßem Wehen  
Die neugeborne Erde wach,  
Und Wald und Feld in grüner Fierde stehen,  
Und tausendstimmig singt es nach.

Deffnet den Sinn und das Herz in der Brust,  
Tauchet hinein in die blühende Lust!

Am stillen Orte nächtllich zu erwarmen,  
Erklingt ein leiser Schritt durchs Haus,  
Da faßt es ihn mit weichen Liebesarmen  
Und willig lischet das Lämpchen aus.  
Funkeln die Sterne in dunkeler Nacht,  
Seliger tieferes Leben erwacht!

Der Frühling schwindet und die Liebestage,  
Zu kühnen Thaten drängt der Held,  
Und dröhnend schwankt des wilden Kampfes Wage,  
Bis er im Siegesturme fällt.

Sprudelt das Herzblut, und heifer und roth,  
Herlichstes Leben erblühet im Tod!

Doch wie sich Weh' und Wonne auch entfalten,  
So groß im Leben und so schön:  
Vorüber flieh'n die grüßenden Gestalten,  
Und ihre Spur ist nicht zu seh'n.

Nehmet den Stift und den Griffel zur Hand,  
Haltet das Flücht'ge mit sicherem Band!

Dem wie das Sonnenlicht im Regenbogen  
Dem schwachen Auge näher tritt,  
So wandelt durch des Lebens Wechselwogen  
Ein göttlich ewig gleicher Schritt.

Glücklich, weß sterbliches Aug' sich erhellet,  
Ew'ges zu schau'n in dem Wechsel der Welt!

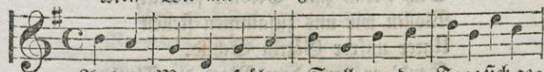
Und wo sich Lebens-, Lieb- und Todes-Wonne  
Im Bilde festgehalten zeigt,  
Wo sich in Farben bricht das Licht der Sonne,  
Da ist des Künstlers Ziel erreicht.

Macht er im Menschen den Gott offenbar,  
Künstler ist Priester am Welten-Altar!

Franz Kugler.

### 10. Künstler = Feierabend.

Mel. Wie mir deine Freuden winken &c.




An dem Morgen früh zur Stelle, an dem Tage sich ge-



rührt, fröhlich dann wenn Kerzen = helle uns die







Nacht zu = sammen fährt. Wenig haben wir zu  
rasten, immer will geschaffen seyn; drum soll  
nach des Tages Lasten Feier = abend uns er = freun.

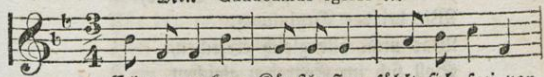
Jeder übet seine Weise,  
Aber alle sind wir eins,  
Freuen uns in unserm Kreise  
Des geselligen Vereins.  
Run voran, ihr Architekten,  
Nichter uns den Tempel auf,  
Stützt die Gänge, die bedeckten,  
Hierlich mit der Säule Knauf. —

Hammerschläge sollen fallen,  
Frisch der Bildner an den Stein,  
Und in den geweihten Hallen  
Stell' er uns den Gott herein.  
Zauberisch den Schein zum Schönen,  
Wandle, Maler, hier am Ort,  
Dann auch zu des Sängers Tönen  
Schaff' der Dichter uns das Wort.

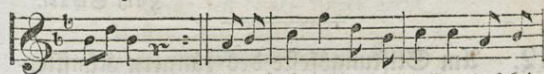
Wie der Rhein aus tausend Quellen  
Sich heran zum Strome schwillt,  
Woll'n wir uns zusammen stellen  
Unter unsrer Göttin Schild.  
Send' er dann dem Meer die Fluthen,  
Spend' er uns nur seinen Wein,  
Und so sollen diese Gluthen  
Ewig ihr geopfert seyn. J. F. Bräuer.

# 11. Vereins = Lied.

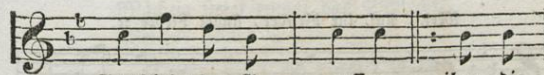
Mel. Gaudeamus igitur &c.



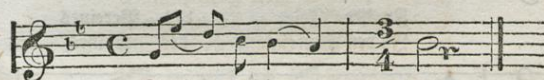
Echter wackrer Künstlersinn fühlt sich frei von  
Hat an wahren Kunstgewinn anderer Künstler



Nei = de, und er strebet unver = droffen, daß kein  
Freude;



Fortschritt der Ge = nossen ihm die



Kunst verlei = de.

Rechte Aemulation  
Strebt, vereinerd Viele,  
Gern mit Andern nach dem Lohn,  
Der da lohnt am Ziele;  
Und so bildet eigenhümlich  
Jeder Tücht'ge recht und rühmlich  
Sich zu eignem Style.

Und er bildet sein Talent  
Vorwärts in der Stille,  
Wenn er fremdes anerkennt  
Ohne eitle Grille;  
Mit Genossen er erprüfe,  
Wie sich ihm so Füll' als Tiefe  
Echter Kunst enthülle.

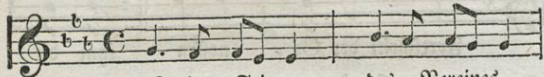


Das ist unferes Vereins  
Stiftende Gefinnung,  
Und er freut sich jezt des Seyns,  
Wie bei der Beginnung.  
Was nicht alle gleich erreichen,  
Soll sich im Erstreben gleichen  
Würdiger Gefinnung.

Karl Schall.

12. Am Stiftungsfeste des jüngern Künstler-  
Vereins zu Berlin.

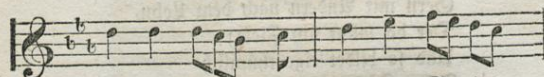
Mel. Auf, ihr Brüder, singet Lieder ic.



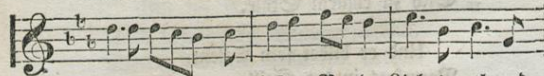
Zu der Feier des Vereines  
In den Finkelglanz des Weines,



Töne festlicher Ge = sang  
Töne in den Glä = ser = klang.



Uns gehö = ret diese Stunde;



unser sind in diesem Bunde Liebesmuth und



Lebensdrang, Lie = bes = muth und Lebensdrang.





Sei gegrüßet, Schaumgeborne  
Schönheit, Himmelskönigin;  
Sei gegrüßet, oft Verlorne  
Für den menschlich trüben Sinn.  
Heil'ges Götterbild, wir schwören  
Dein auf ewig zu gehören,  
Unser Leben nimm es hin!

Denn seit deines Auges Helle  
Unserm Tage zugekehrt,  
Kam der Morgen erst zur Stelle,  
Und das Leben hatte Werth.  
Aber aus dem Schooß der Nächte  
Mächtig steigt empor das Schlechte,  
Welches deinen Sturz begehrt.

Darum gilt's ein muthig Wagen,  
Darum stete, treue Wacht;  
Darum ward in frischen Tagen  
Dieser frohe Bund erdacht.  
Und so stehn wir eng geschaaret,  
Wohlgewaffnet, wohl bewahret,  
Gleich bereit zu Fest und Schlacht.

Doch nicht immer, so wie heute,  
Einet uns des Festes Glanz,  
In die Fremde, in die Weite  
Führet uns der Stunden Tanz.  
Laßt uns noch in späten Jahren  
Die seyn, die wir heute waren:  
Nur den Starken schmückt der Kranz.

Aber denkt in dieser Stunde  
Nicht an Kämpfe, nicht an Müh'n;  
Singet fröhlich in die Runde,  
Laßt das Auge freud'ger glüh'n.  
Füllt das Glas voll neuen Weines,  
Stoßet an auf des Vereines  
Immer frischeres Erblüh'n! Franz Kugler.

### 13. Neujahrsfeier im Künstlerverein.

Mel. Frisch auf zum fröhlichen Jagen ic. (S. Nr. 7.)

Das alte Jahr hinunter —  
Das neue Jahr herauf. —  
Manch' Hoffnung ging uns unter,  
Manch' Mühe ging uns auf.  
Drum woll'n wir heut uns laben,  
Und wollen uns erfreu'n  
Am Schönen, das wir haben:  
An Freundschaft, Sang und Wein!

Vergessen sey das Böse,  
Das uns die Zeit gebracht;  
Der heut'ge Tag uns löse  
Von aller Sorgen Macht. —  
Nun hebt zum Mund den Becher,  
Mit echtem Wein gefüllt,  
Er ist es, der dem Zecher  
Die tiefsten Wehen stillt.

Im neuen Jahr, wie blinket  
So schön der alte Wein!  
Drum, Brüder, singt und trinket,  
Stoßt an und schenket ein.  
Doch sey bei Lust und Scherzen  
Des Ernstes auch gedacht,  
Und drum aus vollem Herzen  
Manch Lebehoch gebracht.

Dies Glas dem Vaterlande!  
Wem schlägt das Herz nicht hoch?  
Heil Dir am Ostseestrande!  
Heil an der Donau Bog!  
Land, das die Künste kränzen,  
Der Wissenschaften Quell:  
O mögst Du ewig glänzen,  
Und strahlen sonnenhell!



Hoch unsre Kunst soll leben! —  
Hell töne Gläserklang!  
Und jede Kunst daneben,  
Und Liebe, Wein und Sang!  
Die Kunst, sie ziert das Leben;  
Die Liebe macht es süß;  
Wein muß den Schwung ihm geben;  
Sang machr's zum Paradies.

Ein volles Glas nun weihen  
Wir unserm Verein!  
Er möge stets gedeihen  
Uns täglich mehr erfreu'n;  
Und immer mehr gesunden  
Mög' er, der Mängel baar;  
Und so wie heut, verbunden  
Sch' er uns jedes Jahr.

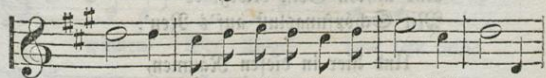
14. Neujahrslied.



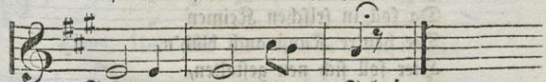
So singen wir, so trinken wir uns froh hin-



ein ins neue Jahr. Wir lassen drüben Gram und



Leid, und nehmen mit die Fröhlich-keit in's neue



Jahr, das neu = e Jahr!

So singen wir, so trinken wir  
Uns froh hinein in's neue Jahr.



Die Freundschaft geht von selber mit,  
Begleitet treu uns Schritt für Schritt  
In's neue Jahr.

So singen wir, so trinken wir  
Uns froh hinein in's neue Jahr.  
Die Hoffnung wartet unser dort,  
Sie sprach: „Kommt mit! ich ziehe fort  
In's neue Jahr.“

So singen wir, so trinken wir  
Uns froh hinein in's neue Jahr.  
Drum wer's nicht froh beginnen kann,  
Der fang' es lieber gar nicht an,  
Das neue Jahr!

S. Hoffmann v. S.

### 15. Frühlingsgruß der Künstler.

Mel. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen etc. (S. Nr. 7.)

Sei uns begrüßt mit Freuden  
Du grüne Frühlingszeit!  
Das Auge soll sich weiden  
An deiner Herrlichkeit.  
Und in der Brust, da regt es  
Gleich dir sich frisch und frei,  
Und unsern Geist bewegt es  
Mit Schöpfungslust auf's Neu'.

Und hier in diesen Räumen,  
Im heitern Blüthengrün,  
Da soll in frischen Keimen  
Die heit're Kunst auch blüh'n.  
Hier soll sich neu gestalten,  
Was lang' in uns geruht,  
Und frühlingsgleich entfalten  
Mit warmer Lebensgluth.





Drum schauen wir so heiter  
Ins Frühlingsleben hin,  
Das Herze wird uns weiter,  
Und freier unser Sinn.  
Geschafft muß Vieles werden,  
Geschafft mit Gottes Gunst;  
Ja, Frühling ist's auf Erden,  
Und Frühling in der Kunst!

E. Peder.

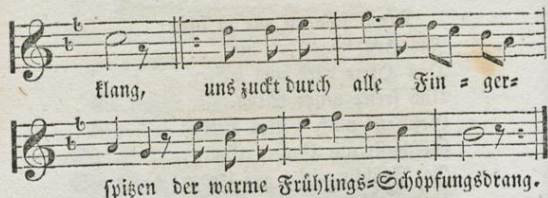
16. Frühlingslied des Künstlervereins.

Mel. Sind wir vereint zur guten Stunde ic.

Der Frühling ruft, die Quellen  
rin = nen, Und Keim und Knospe dehnt sich  
aus; Die Erde will Gestalt ge =  
winnen, Der Vogel baut sein lustig  
Haus. Und uns die hier beisammen  
sigen Beim frohen Mahl und Becherz







Laßt voller denn die Becher schäumen,  
Weil uns der Frühling nicht vergaß!  
Gestalten will sich unser Träumen  
In Pinsel, Meißel, Winkelmaaß:  
So möge blühen denn und reifen,  
Was still gekeimt in unserm Kreis;  
Doch eh' wir zu den Waffen greifen,  
Sing' Jeder seines Schöpfers Preis.

#### Die Maler.

Das Licht und seine Kinder viele,  
Die es gezeugt im Schooß der Nacht —  
Die heitern Farben, deren Spiele  
Die Mutter schattend stets bewacht:  
Was heilig Alles Gott empfunden,  
Als er gebot: „es werde Licht!“  
Das wird in Malers Weibestunden  
Verklärt ein ewiges Gedicht. —

#### Die Bildhauer.

Wie lieblich auch die Farben glänzen:  
Auf starren Massen irrt ihr Schein;  
Doch jede Kraft will sich begrenzen,  
Der Stoff in Formen sich befrein;  
Und dieses Ringen nach Erscheinung,  
Der Formen siegende Gewalt,  
Wir stellens dar in höchster Einung,  
In menschlich-göttlicher Gestalt.

Die Bauenden.

Wohl schafft ihr der Natur Gebilde  
In Farb' und Formen freudig nach,  
Doch unsre Kunst, die hehre, milde,  
Sie baut der Menschen schirmend Dach;  
Mit eigener Formen freier Dichtung  
Bekrängt sie ihren kühnen Bau,  
Und führt den Geist in stolzer Richtung  
Hinauf zu seines Himmels Blau.

Der Chor.

Wer hat von uns den Preis gewonnen?  
Der Herr allein, ihm galt der Preis.  
Wir bleiben Strahlen einer Sonnen;  
So schließt denn enger unsern Kreis:  
Noch einen Trunk für Lust und Leiden!  
Und dann zieht jauchzend in die Welt,  
Und lehrt begeistert alle Heiden,  
Wie herrlich Gottes weite Welt!

Albert Graf Schlippenbach.

17. Frühlingslied.

Met. In des Waldes tiefsten Gründen 2c. S. No. 30.

Seht die jungen Knospen schwellen  
Frisch zu freudigem Erblühen,  
Und der Keime muntres Quellen:,:  
Schmückt sich schon mit lichtem Grün.

Und im Herzen wogt ein Leben,  
Alles sproßt und keimt und quellt,  
Und es eint der Kräfte Leben :,:  
Sich zu einer neuen Welt!





Frühling draussen, Frühling drinnen  
Necht mit schaffender Gewalt —  
Lasset denn auch uns gewinnen ; ;  
Die befeelende Gestalt!

S. Stieglitz.

18. Am Dürer = Fest.

Mel. Frisch auf zum frühlichen Jagen etc. S. Nr. 7.

Ich grüße dich in Treuen,  
Du schöne, alte Zeit;  
Dein Denkmal zu erneuen  
Sey dieses Lied geweiht.  
Die alten Sagen melden  
Von deiner Herrlichkeit,  
Von lobelichen Helden,  
Von Liebeslust und Leid.

Und Euch will ich begrüßen,  
Ihr Zeugen sturmunweht,  
Die ihr an unsern Flüssen,  
Ihr deutschen Dome, steht;  
Ihr zeigt an euren Wänden  
Des alten Lebens Kern,  
Die heiligen Legenden  
Und manch ein Bild des Herrn.

Es wehte durch die Lande  
In heller Frühlingslust;  
Und fromme Sehnsuchtsbände  
Umsingen jede Brust;  
Und wie sich ernst und milder  
Das Herz hineingetaucht,  
So ist durch ihre Bilder  
Der junge Lenz gehaucht.



Der Meister viele kamen  
Voll Kraft und Innigkeit,  
Wer nennet ihre Namen?  
Wer kennet ihre Zeit?  
Doch Einer wohl ist Führer,  
An Ehren reich und fest;  
Wir preisen Albrecht Dürer,  
Und heut ist Dürerfest!

O Meister! wollest schauen  
Mit hochverklärtem Blick  
Von Paradieses Auen  
Auf unser Ihn zurück.  
Dich meinest unser Singen,  
Du bist der Deinen Zier:  
Ein Lebehoch wir bringen  
Der deutschen Kunst und Dir!

Franz Kugler.

### 19. Dürer = Lied.

Mel. Alles schweige, jeder neige u.

Alles schweige, Jeder neige ernsten  
Tönen nun sein Ohr! Den als Meister  
wir verehren, zu des Dürers Preis und Ehren  
steige, steige der Gesang empor!

The musical score is written on four staves in G major (one flat) and 3/2 time. The melody is simple and hymn-like, with a clear cadence at the end of the fourth line. The lyrics are printed below the notes, with some words aligned with specific notes.





Vielgestaltig,  
Vielgewaltig  
Hat das Leben er bewahrt,  
Hat die deutsche Kraft und Milde,  
Wie im Leben, so im Bilde,  
Treu und einfach offenbart.

Hell und lauter,  
Züchtig schaut er,  
Wie die Kindlein, in die Welt,  
Der des Geistes tiefes Streben,  
Der des Geistes freies Leben  
Fest in seinen Formen hält.

Allerwegen  
Blüht sein Segen  
In dem ganzen deutschen Land;  
Und im Volk, das er belehrt hat,  
Das, wie Keinen, ihn geehrt hat,  
Freudig ist es anerkannt.

Albrecht Dürer!  
Unser Führer  
Sei und bleibe immerdar!  
Vor uns leuchten Deine Werke,  
In uns glühe Muth und Stärke,  
Dir zu folgen treu und wahr!

E. Hecker.

---

### Dürer = Spruch.

Der Dürer lebt in Gott, Gott lebt in seinen Werken:  
Zu echter deutscher Kunst mög' ihre Kraft uns stärken!

Karl Schall.

---





## 20. Liederscherz für Künstler.

In fünf Liedern.

### 1. Der Präsès.

Met. Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd! ic. S. Nr. 194.

Wohlauf, ihr Künstler! die Lust entflieht,  
Nicht sey sie träge verronnen!  
Es leuchte das Auge, die Wange glüht,  
Auf! fröhlichen Kampf denn begonnen!  
Zum Kampf entflammt ein freudiges Lied,  
Die Freude noch höher im Kampf erblüht.

So preißt ein Jeder nach seiner Art  
Die Kunst, der geweiht sein Leben:  
Und setzt er die Worte auch eben nicht zart,  
Wir wollen's ihm gerne vergeben.  
Hier gilt keine Regel, hier sind wir frei!  
Auf! beginnet das lustige Liederturnei!

### 2. Die Architekten.

Met. Die Leinweber ic. S. Nr. 206.

Wir Architekten haben doch die beste Kunst!

Wollen's euch lehren: — — —

Die ist nicht fundiret auf eitel Dunst,

Könnt es schon hören: — — —

Riesenbäume, Felsenblöcke,

Alles dient zu unserm Zwecke,

Was nur kracht;

Darum lacht,

Haben uns doch am besten bedacht! —

Und sitzen wir auch vor dem Reißbrett viel,

Wollen's euch lehren: — — —

In unserm Kopf ist es nimmer still;

Könnt es schon hören: — — —

Riesenbäume, Felsenblöcke ic.

Und Mörtel, der muß eine Hauptsache seyn,  
Wollen's euch lehren: — — —  
Gleichviel ist es Kalk oder ist es der Wein,  
Könnt es schon hören: — — —  
Riesenbäume, Felsenblöcke, &c.

Und wie hätten wir jetzt den Wein so klar,  
Wollen's euch lehren: — — —  
Wenn der Noah kein guter Architekt war;  
Könnt es schon hören: — — —  
Riesenbäume, Felsenblöcke,  
Alles dient zu unserm Zwecke,  
Was nur kracht;  
Darum lacht,  
Haben uns doch am besten bedacht!

### 3. Die Bildhauer.

Mel. Wie, traute Brüder, sitzt man wohl &c. S. Nr. 61.

Der Bildner ist der wahre Mann,  
Das müßt ihr doch gestehn!  
Der seinen Hammer schwingen kann,  
Und wird doch Alles schön.  
Er haut nicht, wie der Architekt,  
Nach Winkelmaß und Fuß;  
Aus seinem harten Stein erweckt  
Er Lebensüberfluß.

Ihr Alle kennt Mythologie;  
Die zeigt was Bildner heißt,  
Prometheus war solch groß Genie,  
Daß man ihn jetzt noch preist.  
Der macht' aus Thon sich Bilder schön,  
Wie ich es jetzt noch thu',  
Und thät' herauf zum Himmel gehn,  
Und holt' sich Feu'r dazu.



Und dadurch brachte, wie man sagt,  
Das Leben er hinein;  
Und wenn ich das so recht betracht',  
Merk' ich, es war der Wein.  
Wer den in seinem Kopfe hat,  
Dem lebet Ehon und Stein;  
Drum folg' ich des Prometheus Rath,  
Und trinke Feuerwein.

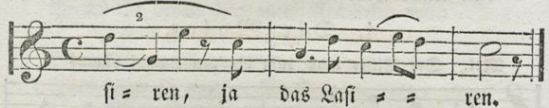
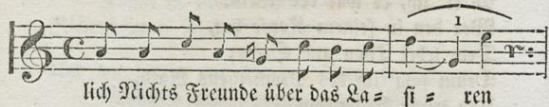
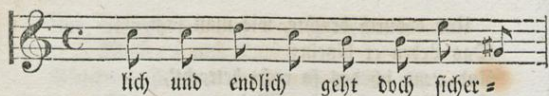
4. Die Maler.

Mel. Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus zc.

The musical score consists of seven staves of music in C major, 2/4 time. The melody is written in a single treble clef. The lyrics are printed below the notes, with hyphens indicating syllables that span across multiple notes. The music features a mix of quarter, eighth, and sixteenth notes, with some rests and a repeat sign at the end of the final staff.

D geht mit eurem Holz und kalten  
Stein, Mit Formen nackt und ohne warmes  
Leben! Die Lust der Farben ist es wohl als  
lein, Die unsrer Welt den Lebensreiz kann ge=  
ben. Was gleichet unsres Pinsels  
Strich? Welch Instru= ment läßt zarter sich re=  
gie= ren? Und endlich geht doch sicher=





Das Morgenroth, des Wetterhimmels Schein,  
Die zarte Schaam, der Freude Jubiliren,  
Und endlich denkt, o denkt! der süße Wein,  
Was thun sie anders alle, als Laßiren?  
Ein Schmelz die ganze Welt durchfliegt;  
Ihr Andern! könnt ihr ihn erringen?  
Nein, wahrlich nein, das könnt ihr nicht,  
Der Maler kann davon nur singen!

Auf! bringet Pinsel und Palette her!  
Daß durch die That ich gleich es euch bewähre.  
Doch nein! — die Hand, sie zittert gar zu sehr,  
Und meine Blicke gehn schon in die Quere.  
Thu du es, lieber Wein, dafür!  
Du liebest oft von mir dich portrairiren,  
So zeige dankbar denn an mir  
Die höchste Kunst in dem Laßiren!

### 5. Der Präses.

Mel. Kommt, Brüder, trinket froh mit mir ic. S. Nr. 58.  
Habt eure Sache brav gemacht,  
In Worten, wie in Tönen;  
So seyd nun ernstlich drauf bedacht,  
Als bald euch zu versöhnen.

Zusammen soll's gesungen seyn,  
Zusammen soll's gesungen seyn,  
Drum schencket wacker ein,  
Schenkt ein!

Ihr habt zu eurem großen Ruhm  
Die Waffen wohl gewählt,  
An Judenthum und Heidenthum,  
Selbst an Natur gestählet;  
Eur' Sekundant das war der Wein,  
Der soll jetzt eu'r Verföhner seyn,  
Drum trinket alle Wein,  
Trinkt Wein!

Und nun dem Scherz ein End' gemacht,  
Die Gläser hoch geschwungen!  
Dem einen Sinne sey's gebracht,  
Der uns so fest umschlungen!  
Das sey die Lösung uns hinfort:  
Ein ernstes Werk, ein lustig Wort!  
Drauf, Freunde, stoßet an,  
Stoßet an!

A. Reinid.

## 21. Architektenlied.

### Neujahrfest.

Mel. Sind wir vereint zur guten Stunde ic. S. Nr. 16.

So sigen wir denn heute wieder  
Beisammen hier in diesem Saal;  
So tönen freudig unsre Lieder,  
Und festlich glänzet unser Mahl.  
Der Stunden viel, der Tage schwanden,  
Der Sommer ging, der Winter eilt;  
Wir haben treu vereint gestanden,  
Und haben Ernst und Scherz getheilt.





Nicht zu gewöhnlichen Geschäften,  
Nicht sind wir hier zu leerem Spiel;  
Wir streben mit vereinten Kräften  
Nach einem weit gesteckten Ziel:  
Dem Menschen, der auf fremden Auen  
Die Stätte suchet, da er bleibt,  
Ihm seine Heimath zu erbauen,  
Ist der Beruf, der Alle treibt.

Dem nur im Vaterhaus entfaltet  
Sich frühe Liebe zart beschwingt;  
Und nur in Stadt und Volk gestaltet  
Sich das Gesetz, das Frieden bringt;  
Und in der Kirche nur verbindet  
Sich Beides sonder allen Zwang,  
An dem geweihten Ort verkündet  
Der Glaube ew'gen Freiheitsklang.

Das ist kein schwaches, eitles Träumen,  
Das greifet wahr ins Leben ein,  
Und ist wohl werth, daß ohne Säumen  
Wir solcher Kunst ein Leben weihn.  
Und wie sich Stein dem Steine füget,  
Und alle bilden Ein Gebäu,  
So laßt besonnen und vergnügt  
Fortstreben uns in gleicher Treu.

So füllet denn nach alter Weise  
Die leeren Gläser bis zum Rand,  
Und rufet laut in diesem Kreise:  
Heil unsrer Kunst im Vaterland!  
Daß, wie sie heute herrlich zieret,  
So fern und ferner Stadt und Land,  
Von Meistern immerdar geführt,  
Im Volk von Jedem anerkannt.

Franz Rugler.

## 22. Architekten = Lied.

Mel. Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd ic. S. Nr. 194.

O Brüder, wie ist doch die Erde so schön,  
Wie ladet sie ein, da zu wohnen,  
Wo die blauen Flüsse, die blauen Seen,  
Wo ob Wäldern die Felsen thronen!  
Doch sähe sie nimmer so herrlich aus,  
Wenn wir nicht wären, die Meister des Bau's.

Wie würde so lieblich das breitere Thal  
An den Ufern des Stromes liegen:  
Wenn da nicht Städte mit Domen zumal  
Empor in den Himmel stiegen!  
So säh' es nimmer auf Erden aus,  
Wenn wir nicht wären, die Meister des Bau's.

Und wäre so lieblich des Waldes Bucht,  
Wenn aus Grün nicht die Höfe da blickten?  
Und wäre so herrlich die tiefe Schlucht,  
Wenn wir sie nicht überbrückten!  
So säh' es nimmer auf Erden aus,  
Wenn wir nicht wären, die Meister des Bau's.

Und schauet einmal auf die See erst her,  
Wer wagte die Wogen zu hemmen!  
Wir aber, wir treten kühn in das Meer,  
Wir wagen die Wogen zu dämmen.  
So säh' es nimmer auf Erden aus,  
Wenn wir nicht wären, die Meister des Bau's.

Seht oben, wie kühn der Felsen steigt,  
Doch seh' ich kühner was ragen,  
Da droben, wo sich das Bergschloß zeigt,  
Wer konnte zu bauen da wagen!  
So säh' es nimmer auf Erden aus,  
Wenn wir nicht wären, die Meister des Bau's.



Wir geben dem König die Herrlichkeit  
Daß königlich er kann thronen!  
Und unsere Werke, sie tragen der Zeit,  
Drin wechselnd Geschlechter wohnen!  
So sah' es nimmer auf Erden aus,  
Wenn wir nicht wären, die Meister des Bau's.

D. F. Gruppe.

### 23. Architektenlied.

Memento mori.

Chor.

Freut euch des Lebens, weil noch das  
Lämpchen glüht, pflücket die No = se eh sie ver =  
blüht. <sup>Einer</sup> Im Anfang gieng dem Adam gut, er  
wohnt in Para = dieses Hut, doch als er draus ver =  
trieben war, da mußte er Hütten bau = en.

D. C.

Freut Euch ic,  
Herr Noah zimmert' sich zusamm'  
Sein Archen, als die Sündfluth kam;  
Drum ist er nicht, wie männiglich  
Auf Erden da ertrunken.





Freut Euch ic.

Der Babelthurm ist nicht vollend't,  
Damit ihr daran merken könnt:  
Wer bis zum Himmel bauen will,  
Dem hält sein Fundament nicht.

Freut euch ic.

Die Juden litten schweren Frohn,  
Sie strichen Ziegel aus dem Thon,  
Und bauten dem Aegyptervolk  
Die Mumien-Pyramiden.

Freut Euch ic.

Der König Salomo war weis',  
Er baute zu des Herren Preis  
Den Tempel in Jerusalem,  
Und starb in seinen Sünden.

Freut Euch ic.

Die Griechen sind sehr weit berühmt,  
Und man studirt sie, wie sich's ziemt;  
Vom Löwenthor zum Winderthurm  
Das ist ein gutes Stücke.

Freut Euch ic.

Die Römer zogen nun ins Feld,  
Und Rom war Mittelpunkt der Welt;  
Die Römer, die sind lange todt,  
Das Colosseum steht noch.

Freut Euch ic.

Was Kaiser Karl gebauet hat,  
Mit Mühe finden wir die Statt.  
Auch Barbarossa's Kaiserhaus  
Liegt heut zu Tag in Trümmern.

TTTT

TTTT

TTTT

TTTT

TTTT  
TTTT  
TTTT

Freut euch ic.

Manch gothisch Thürmlein raget hoch  
Bis in die Wolken heute noch;  
Doch unser Meister Erwin starb  
Schon vor fünfhundert Jahren.

Auch hat manch welscher Ehrenmann  
Sein Werk mit großem Fleiß gethan,  
Und auf der Peterskirche prangt  
Das Pantheon als Kuppel.

Freut euch ic.

Was unter Louis quatorze gebaut,  
Nacht nach Versailles euch auf und schaut;  
Allein was hilfr's? der Haarbeutel  
Der ist jest aus der Mode.

Freut euch ic.

So dränget Eins das Andre fort,  
Die Zeit verweilt an keinem Ort;  
Auch wie wir hier beisammen sind,  
Ist bald genug vergessen.

Freut euch ic.

Und denket man in künft'ger Zeit  
An unsere Vergangenheit,  
So wird auch Mancher wohl gerühmt  
Der heut zu Tag gebaut hat.

Freut euch ic.

Franz Rügler.





## 24. Architekten = U B C.

Mel. Freut euch des Lebens ic. S. Nr. 23.

Das U B C singt der Verein,  
Ein Architekt muß fröhlich seyn.

Ein Brunnen ist kein Bau der Pracht,  
Von Buttermilch man Thürme macht. \*)

Chaussees laufen kreuz und quere,  
Ein Capital sich zeichnet schwer.

Diäten sind das Beste doch  
Und Dächer deckt man, wo ein Loch.

Der Eierstab ist schön zu sehn,  
Beim Eisgang bleibt man trocken stehn.

Der Fries verziert das ganze Haus,  
Die Dachluck' heißt oft Fledermaus.

In Griechenland gab's Zeit von Gold  
Und frohen Gästen sind wir hold.

Das Haus ist grad, der Hafen krumm,  
Begraben liegt Herkulanum.

Das Jon'sche kennt man an der Schneck',  
Durchs Instrument mist man weit weg.

Gar freudig ist der Kondukteur,  
Wenn vom Examen er kommt her.

---

\*) Nach der Sage vom Buttermilchthurm am Schloße Marienburg.

Die Logen sind von Raphael,  
Der Leuchtturm braucht Gas, Kiehn auch Del.

Maschinen schmieret man mit Talg,  
Der Maurer gähnt, dann schreit er Kalch.

In Sälen finden Nischen statt,  
Der Dachstein eine Nase hat.

Zur Kunst gehört das Ornament,  
Ist's kalt, im Ofen Feuer brennt.

In Rom ist Peterskirch' und Paul,  
Polier sagt, daß der Pürsch nicht faul.

Quadratisch schön sind Quaderstein,  
Quadranten messen querselbein.

Revisor sich stets redlich zeigt,  
Wenn er nicht unsre Rechnung streicht.

Den Steinschnitt braucht man an der Schleuf',  
Das Schwungrad bringt Maschin' ins Gleis.

Trepp' ist am Tempel und am Thron,  
Das Tretrad mahlet Traß und Thon.

Die Urne braucht den Untersatz,  
Die Ueberschwemmung macht sich Platz.

Vitruv lehrt nicht das Klapp=Ventil,  
Die Was' verziert man leicht zu viel.

Mit Werkstück wird sehr fest gebaut,  
Das Wasser man mit Wehren staut.



X, Y sind unbekannt,  
Man löse beide elegant.

Der Zimmermann geht in die Fremd',  
Das A B C ist hier zu End'.

Soffmann.

25. Malerlied.

Voir, c'est avoir.

Béranger.

Mel. Wie, traute Brüder, sitzt man wohl ic. S. Nr. 61.

Zum Maler hat mich nur allein  
Der liebe Gott gemacht,  
Und Säng' er nebenbei zu seyn,  
Dran hab' ich nie gedacht.  
Doch sing' aus voller Brust ich heut,  
So gut es gehen will,  
Und wer sich dessen nicht erfreut,  
Ei nun, der schweige still.

Mir ist so frisch, mir ist so frei  
Im Kopf und in der Brust,  
Beginnen könnt' ich mancherlei  
Vor übergroßer Lust.  
Das macht, weil mir's so wohlgefällt  
Auf dieser Erde hier,  
Und keine andre bessere Welt  
Vorläufig wünsch' ich mir.

Der Himmel oben ist so blau,  
Die Erde ist so grün,  
Und auf der lieben Frühlingsau  
Die schönsten Blumen blühen;





Und singt und springet überall  
So Vogel, Fisch, als Thier,  
Und mittendrunter allzumal,  
Ihr guten Freunde, wir.

Und wenn ich Alles recht und fein  
Bedenk in meinem Sinn,  
So ist die Erde eben mein,  
Und ich bin König drin.  
So weit mein Auge, nah und fern,  
Von Berg zu Bergen schaut,  
So weit erkenn' ich mich als Herrn,  
Und ich verkünd' es laut.

Zu meinen Bildern nehm' ich mir  
Das beste Uckerland;  
Mir dienet Fluß und Waldeszier,  
Sammt Hagel, Sturm und Brand;  
Mir dienet manches Königskind  
Und mancher Kriegesheld,  
Und Weiber, die die schönsten sind,  
Und aller Knuff\*) der Welt.

Der Kaiser Bonaparte war  
Auch reich an Volk und Land,  
Und starb doch aller Freuden baar,  
Aufs stille Meer verbannt.  
So schlimmen Wechsel fürcht' ich nicht;  
Mein Königreich steht fest,  
So lange meiner Augen Licht  
Mich treulos nicht verläßt.

---

\*) Kunstausdruck für das sogenannte Genrefach.

Drum mein' ich, hab' ich wohl ein Recht,  
Von Herzen froh zu seyn;  
Und ist mein Singen auch nur schlecht,  
Doch stell' ich's heut nicht ein.  
Und wer, wie ich, sich ist bewußt  
So reicher Gottesgumst,  
Der singe mit aus voller Brust  
Und preise seine Kunst!

Franz Kugler.

---

## 26. An die Frauen.

Mel. Wie mir deine Freuden winken 2c. C. Nr. 10.

Wo die helle Freude winket  
Nings im traulichen Verein,  
Wo der Wein im Glase blinket,  
Und mit seinem Hauberschein  
Deffnet alle Herzensthüren,  
Tiefverschloßnes läßt erschauen,  
Da vor Allem wills gebühren,  
Euch zu grüßen, schöne Frau!

Was in Bildern wir erstreben  
Unfre ganze Lebenszeit,  
Euch, ihr Schönen, ward's gegeben,  
Als ein köstlich Ehrenkleid;  
Zu erfreuen, zu beglücken  
Braucht ihr der Werke nicht,  
Könnt erheben, könnt entzücken  
Durch der eignen Schönheit Licht.

Und wie sehr wir uns auch mühen  
Im Gebilde immerdar,  
Daß die Herzen reiner glühen  
Allem, was da gut und wahr;





Nur ein Wort von Eurem Munde,  
Nur ein süßer Blick von Euch,  
Und das Schlechte weicht zur Stunde,  
Und das Herz wird mild und weich.

Drum als holde Meisterinnen  
Seyd gepriesen allezeit;  
Was wir immer auch beginnen,  
Eurer Schönheit sey's geweiht.  
Und daß gleich es sich bewähre,  
Klinget mit den Gläsern an:  
Auf denn! zu der Schönen Ehre  
Seh der erste Trunk gethan!

H. Reinick.



27. Auf's Wohl der Liebsten.

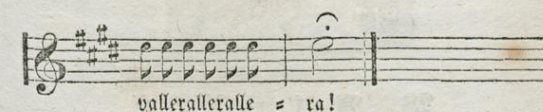
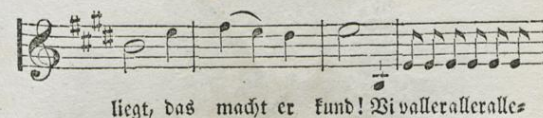
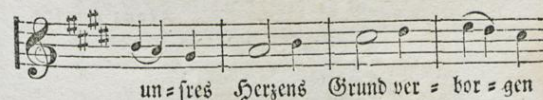
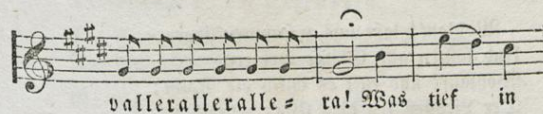
Mel. Auf, Brüder, laßt uns lustig leben ic.

Warum denn soll ich still le  
schweigen? Wi = valleralleraller a! Das

Musical notation for the song. It consists of two staves of music in treble clef. The key signature has three sharps (F#, C#, G#), and the time signature is 3/4. The first staff begins with a whole note G4, followed by quarter notes A4, B4, C5, and D5. The second staff begins with a quarter note G4, followed by eighth notes A4, B4, C5, D5, E5, F#5, G5, and a final quarter note G4 with a fermata.







Am Himmel stehn wohl tausend Sterne,  
Doch zieht's mich nicht hinaus ins Ferne;  
Mir ist so wohl, als solt' ich traun  
An diesem Orte Hütten baun!

Und weiter wollt' ich nichts verlangen,  
Käm' nur die Eine noch gegangen;  
Das müßt' ein schlechter Künstler seyn,  
Dem niemals fiel das Lieben ein!

Du bist die Muse, die ich meine,  
Ich folge gläubig deinem Scheine,  
Und was ich Rechtes hab' geschafft,  
Dir dank' ich Gluth und Muth und Kraft!

Wohlauf! laßt uns zusammenklingen,  
Und sollten alle Gläser springen,  
Wohlauf! und ruft es durch die Nacht:  
Der Liebsten sey dies Glas gebracht!

Franz Rugler.



28. Maler = A B C.

Mel. Freut euch des Lebens *ic. S. Nr. 23.*

Den Anfang macht Akademie,  
Den Akt studire spät und früh!

Borstpinsel braucht der Maler auch,  
Der Muskulus hat einen Bauch,

Correggio zeigt das Clarobscur,  
Den Cirkel halt' am Kopfe nur.





Der Dürer hatt' ein böses Weib,  
Dukaten braucht man allezeit.

Der Miniatur muß eigen seyn,  
Drum malet er auf Elfenbein.

Die Farb' schlägt ein, dann wird sie grau,  
Am schwersten malt sich eine Frau.

Gruppierung man nicht gern vermist  
Das Gummigutti giftig ist.

Historia ist schwere Kunst,  
Hans Holbein stand in hoher Gunst.

Italien ist ein schönes Land,  
Asphalt wird Sundenpech genannt.

Den Künstler kennt man an der Tracht,  
Sieb'n Köpfe lang man Körper macht.

Landschafter läuft durch Wald und Feld,  
Das Lustigleben ihm gefällt.

Modelle man für nöthig hält,  
Ein Meister nicht vom Himmel fällt.

Die Griech'sche Nase ist gerad,  
Neptunus einen Dreizack hat.

Delmalerei steht oben an,  
Den Oker man auch brennen kann.

Profile nimmt man von der Seit',  
Paletten plagen mit der Zeit.

Quack salber malt der Holländer,  
Ein Quentchen Farbe ist nicht schwer.

Gar grimmig ist der Nezensent,  
Nach Ruhm ein jeder Künstler rennt.

Direktor Shadow ist berühmt,  
Das Schlüsselbein sich etwas krümmt.

Der Tors hat keine Füße mehr,  
Das Terpentinöl stinket sehr.

Unmalerisch der Uhu ist,  
Und Urtheil hat nicht jeder Christ.

Van Dyk ein blonder Jüngling war,  
Vertreiber sind von Ziegenhaar.

Zu weich muß nicht der Wischer seyn,  
Der Maler trinkt am liebsten Wein.

Den Kerres malt man mit der Kron,  
Nach K kommt gleich das Ypsilon.

In China man Zinnober macht,  
Zuletzt man noch scherzt, trinkt und lacht.

R. Reinid.



Maler = Romanzen.

29. Meisterschaft.

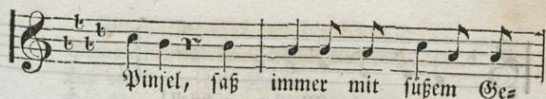
F. R.

Es war einmal ein Maler, dem  
rückte die Lieb' auf's Fell. Da ließ er Palette und

The image shows two staves of musical notation. The first staff is a treble clef with a key signature of two flats (B-flat and E-flat) and a common time signature (C). It contains a melody of quarter and eighth notes. The second staff is a bass clef with the same key signature and time signature, containing a bass line with eighth and sixteenth notes. The lyrics are printed below the staves.







Pinsel, saß immer mit süßem Ge

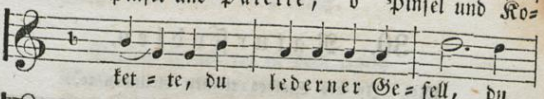


winsel vor seines Herzliebsten Schwell! o

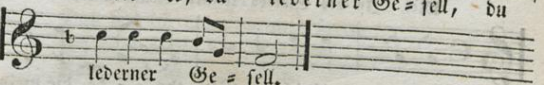
*Schneller.*



Pinsel und Palette, o Pinsel und Ko



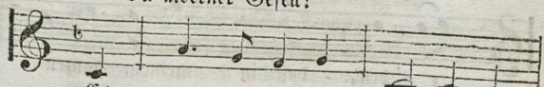
ket = te, du lederner Ge = sell, du



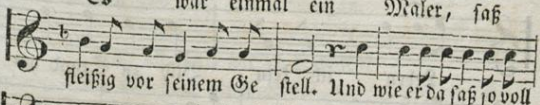
lederner Ge = sell.

Es war einmal ein Bursche,  
Und war noch nicht 'mal Gesell,  
Der griff getrost in die Farben,  
Daß Fleisch ihm und Blut ihm verdarben.  
Der arme, verliebte Gesell!

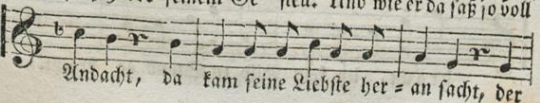
Chor. Ach Pinsel und Palette,  
Ach Pinsel und Sufette,  
Du alberner Gesell!



Es war einmal ein Maler, saß



fleißig vor seinem Ge stell. Und wie er da saß so voll



Andacht, da kam seine Liebste her = an sacht, der

3 \*



Chor. In Pinsel und Palette,  
Du liebe, kleine, nette,  
Du glücklicher Gesell.

Albert Graf Schlippenbach.

### 30. Naturstudien.

Mel. In des Waldes tiefsten Gründen u.

Nimmer preis ich die Me = tho = de, die mein  
Meister hat er = dacht, die mein  
Meister hat er dacht; denn sie ist die Ursach  
e = ben, daß in meinem ganzen  
Leben ich kein Bild zu Stand ge  
bracht, ich kein Bild zu Stand ge bracht.





Junge, sprach zu mir der Alte, —  
Damals mocht' ich vierzehn sein, —  
Laf von heute das Kopiren,  
Die Natur sollst du studiren,  
Halte dich an ihr allein.

Und auf einem kleinen Tische  
Baut' er ein Stillleben auf:  
Kaviar und Hummerschereen,  
Aptrikosen, Stachelbeeren,  
Mohn und Afern oben drauf.

Dieses, sprach er, ist dein eigen,  
Wenn du es abkonterfeit.  
Das lieB ich nicht zweimal sagen,  
Sondern malte mit Behagen  
Alles nach in kurzer Zeit.

Und zuletzt noch in die Mitte  
Setzt' er ein Champagnerglas.  
Aber kaum, daB ich gezogen  
Nur drei Striche, und versflogen  
War im Augenblick das Gas.

Schaum gehöret zum Champagner,  
Sprach der wunderliche Mann;  
Trink' ihn aus, weil er verbraucht ist,  
Frischen, der noch nicht gebraucht ist,  
Nimm und fang von vornen an.

Und ich that, wie er befohlen,  
Aber mit dem neuen Wein  
Bin ich auch nicht weit gekommen,  
Wieder war der Schaum zerrommen,  
Und zum dritten schenkt' ich ein.

Noch zu wiederholten Malen  
Hebt' ich dies Experiment;  
Bis hernieder auf die Dielen  
Pinsel und Palette fielen,  
Und ich selber drauf am End. —

Folge nimmer solcher Schule,  
Junges Volk, und glaube mir:  
Also wird in deinem Leben,  
Bei dem redlichsten Bestreben,  
Nichts Vernünftiges aus dir. Franz Rugler.

### 31. Am Düverfest.



A. D.

Mel. Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus ic. S. Nr. 91.

Das Liebchen.

Ach sprich, Du Herzallerliebster mein!

O weh!

Wie kann Dich das böse Wort so freun:

Ude!

Singst heute so freudig den ganzen Tag,

Das tief in dem Herzen mich's kränken mag:

Ude! Ude! Ude!

Ude! und immer Ude!

Der Maler.

Das Wort, Herzliebchen, das ist wohl gut!

Suche!

Das hebt mir heute so hoch den Muth!

A. D!





Da hängt mir im Herzen ein Täflein,  
Darauf gar zierlich geschrieben mag seyn:

A. D! A. D! A. D!

A. D! und immer A. D!

Das Liebchen.

D geh, du böser Herzliebster mein!

D weh!

So soll es von mir auch gesprochen seyn:

Ade!

Ehust nichts als die alten Bilder besehn,

Das junge Lieb mag von ferne sehn.

Ade! Ade! Ade!

Du böser Herzliebster! Ade!

Der Maler.

Du armes Lieb, und das ärgert Dich?

Zuchhe!

Nun küß' ich noch tausendmal freudiger Dich!

A. D!

D schau in die lieblichen Bilder hinein,

Da steht ganz unten im Täflein:

A. D! A. D! A. D!

Du närrisch Liebchen: A. D!

Das Liebchen.

Nun wart, du böser Herzliebster mein!

Zuchhe!

Und schaust Du mir wieder ins Herz hinein,

Ade!

Soll es gleichen des alten Meisters Bild,

Mit all seinen Engelein, schön und mild,

Ade! Ade! Ade!

Und mit seinem Täflein: Ade!

Der Maler.   
 Schon gut, mein liebes Herzlieb, schon gut!  
 Suche!

Bin Maler und kenne das Zeichen gut:  
 A. D!

So schön Bild schließ' ich wohl sicher ein,  
 Und singe so recht aus dem Herzen mein:  
 A. D! A. D! A. D!

A. D! und immer A. D!

32. Malerlied.



Volkemel. Der Mond, der scheint etc.

Musical notation (treble clef, G major, 6/8 time) with lyrics: Der Morgen weht, die Sonn' aufgeht. Die

Musical notation (treble clef, G major, 6/8 time) with lyrics: Glock' schlägt fünf, die Glock' schlägt fünf. Der

Musical notation (treble clef, G major, 6/8 time) with lyrics: Maler zieht sich an die Strümpf'.

Er schaut hinaus  
 Zu Liebchens Haus.

Die Glock' schlägt sechs  
 Und schläfst noch immer, du kleine Her?

Die Sonne strahlt,  
 Der Maler malt.

Die Glock' schlägt sieben.  
 Fein's Liebchen thut den Vorhang schieben.





Laß's Malen seyn,  
Nimm's Frühstück ein!  
Die Glock' schlägt acht.  
Fein's Liebchen hat ihn angelacht.

Der Maler singt,  
Den Pinsel schwingt.  
Die Glock' schlägt neun.  
Heut' soll mein Bild noch fertig seyn.

Es klopft, — Herein!  
Ein Herr tritt ein.  
Die Glock' schlägt zehn.  
Nun soll's zum Portraitiren gehn.

Der Herr, der fragt:  
„Ist's angelegt?“  
„Die Glock' schlägt elf:“  
„Nun sig' ich noch bis gegen zwölf.“

Madam kommt an,  
Sie tadeln dran,  
Die Glock' schlägt zwölf.  
Daß Gott vor Nezensenten helf'!

Die Fliege summt,  
Der Wagen brummt,  
Die Glock' schlägt eins.  
Setz mach' Valett' und Pinsel rein.

Hör's Malen auf,  
Zum Essen lauf!  
Die Glock' schlägt zwei.  
Und sig' dir nicht den Stuhl entzwei. —

Viel Leute schön  
Spazieren gehn,  
Die Glock' schlägt drei.  
Der Maler geht an ihnen vorbei.

Im grünen Wald  
Der Maler malt,  
Die Glock' schlägt vier.  
„Ach lieber Gott, wie schön ist's hier!“

Der Fuhrmann knallt,  
Das Echo schallt,  
Die Glock' schlägt fünf.  
Der Maler singt, der Kuckuck schimpft.

Im Gärtlein  
Harrt Liebchen fein;  
Die Glock' schlägt sechs.  
Feinslieb, er ist schon unterwegs.

Der Flieder duft',  
Die Wachtel ruft,  
Die Glock' schlägt sieben.  
Was thun sich doch zwei Liebste lieben!

„Ein'n Kuß noch gib,  
Du süßes Lieb!  
Die Glock' schlägt acht.  
„Ade! ade! und gute Nacht!“

Viel Maler frisch  
Siz'n um den Tisch,  
Die Glock' schlägt neun. —  
„Du lieber Bruder, wir warten dein.“

Der Becher klinget,  
Der Maler trinkt,  
Die Glock' schlägt zehn.  
Noch ist's nicht Zeit nach Haus zu gehn.

Der eine wankt,  
Der andre schwankt.  
Die Glock' schlägt elf.  
Daß einer nur dem andern helf!



Der Mond, der scheint,  
Das Mäglein träumt.  
S'ist Mitternacht,  
Da hat der Maler dies Lied gemacht.

H. Reinick.

33. Ganz nothwendig.

F. Kugler.

Als ihr Bild ich neulich mal = te, waren  
beide wir al = lein. Und das war auch ganz noth =  
wen = dig, und das war auch ganz noth =  
wendig, mußten un = ge = stö = ret seyn.

Und als nun nach Malersitte  
Bei den Augen ich begann,  
War es wieder ganz nothwendig,  
Daf wir uns in's Auge sahn.

Als zum Haar ich drauf gekommen,  
Viel zu modisch lag es noch;  
Malerisch mußte ich es locken;  
Ganz nothwendig war es doch!

Und ich kam darauf zum Munde,  
Fand zum Malen ihn zu bleich,  
Und da mußte ich ganz nothwendig  
Noch ihn küssen alsogleich.





Und so malt' ich manche Stunde,  
Waren beide stets allein,  
Und das war auch ganz nothwendig,  
Mußten ungestört seyn. *N. Reinia.*

### 34. Das Himmelreich.



*Mel.* Frisch auf, zum fröhlichen Jagen *re.* (S. Nr. 7.)

Ein Maler in die Ferne  
Aus seiner Heimath fort,  
Weit unter fremde Sterne  
Zog er von Ort zu Ort.  
Sein König ließ ihn reisen,  
Er sprach zu ihm sogleich:  
Willst du dich treu erweisen,  
Mal' mir das Himmelreich.

Mal' mir auf blauem Grunde  
Die Sterne hell hinein,  
Mit süßem Liedesmunde  
Die Engel hübsch und fein,  
Mit Pauken und Schalmeien  
Und mit der Violin,  
Mit Palmen und grünen Maien,  
Das mal' mir alles hin.

Am Donaufluß, am Rheine  
Da wächst der Wein nicht schlecht;  
Doch mit dem Sternenscheine  
Dem Maler war's nicht recht.  
Die Eng'lein haben gesungen,  
Die Eng'lein jung und alt,  
Doch von den Alten und Jungen  
Ihm keine nit gefällt.





Zur Heimath kam er wieder,  
Er sah ein schönes Kind,  
Zwei Sternlein auf und nieder  
Nun seine Tröster sind.  
Da freut' er sich nicht wenig,  
Da ging er hin sogleich,  
Da sprach er: lieber König,  
Ich male das Himmelreich. F. F. F. F.

### 35. Zaunstudien.



Volksmel. Ein Käfer auf dem Zaune saß ic. S. Nr. 201.

Ein Maler vor dem Zaune saß,

Aha!

Ein Maler vor dem Zaune saß,

Studirt' daran ohn' Unterlaß;

Ja ja!

Daran studirt' er sieben Tag, ic.

Def' man sich schier verwundern mag, ic.

„Gebt mir das Bild, Herr Maler, ic.

Ich habe noch sechs Thaler, ic.“

Ich daß ich doch ein Narre wär', ic.

Das liebe Bild geb' ich nicht her, ic.

Nun wollt ihr gerne sehen, ic.

Was auf dem Bild thät sehen? ic.



Das erste war ein Hollunderbaum, 2c.  
Das zweite war des Nachbars Zaun. 2c.  
Der hatt' 'ne große Fugen, 2c.  
Dadurch man konnte lügen; 2c.  
Das dritte war'n zwei Neugelein, 2c.  
Die lugten durch, so hübsch und fein. 2c. — —  
Der böse Maler, der ist fort, 2c.  
Der Zaun steht noch am alten Ort. 2c.  
Der Maler sprang wohl über den Zaun,  
Die Augen sind nicht mehr zu schau'n. 2c. —  
K. Reinick.

### 36. Der arme Maler.

Mel. Ich war noch so jung und war doch schon so arm 2c.

Himmel.

Uch warum hat mich doch mein Vater nicht gefragt, als  
er mich zu dem Maler in die Lehre hat gebracht. Ich  
wollt' ich wär' zur Stund' ein freier Musikant, da  
nahm' ich meine Geige und spielte froh durchs Land.

The musical score consists of four staves of music in G major (one sharp) and common time (C). The melody is written in a single voice line. The lyrics are written below the notes. The first staff begins with 'Uch warum hat mich doch mein Vater nicht gefragt, als' and ends with a double bar line. The second staff continues with 'er mich zu dem Maler in die Lehre hat gebracht. Ich' and ends with a double bar line. The third staff continues with 'wollt' ich wär' zur Stund' ein freier Musikant, da' and ends with a double bar line. The fourth staff concludes with 'nahm' ich meine Geige und spielte froh durchs Land.' and ends with a double bar line.

Zwar hab' ich's nun so weit gebracht mit vielem Fleiß,  
Dass ich manch einen guten Strich zu ziehen weiß;  
Was mir der Meister sagt, das zeichn' ich ihm genau,  
Und kolorir' es treulich in Roth und Grün und Blau.





Allein da ist noch des Meisters Töchterlein,  
Ein Mädel wie von Perlen, wie pures Gold so rein,  
Ihr seidenweiches Haar, ihr fröhliches Gesicht,  
Und ihr gesunder Wuchs, ich vergeß' es nimmer nicht.

Und jüngst war außer uns kein Anderer noch da,  
Da zog ich in den Arm sie, ich weiß nicht, wie's geschah,  
Da hab' ich sie geküßet auf ihren süßen Mund,  
Und an kein dummes Malen hab' ich gedacht zur Stund.

Der Meister aber kam sehr zornigemuth zur Stell:  
Was sind mir das für Streiche, er alberner Gesell!  
Mein Kind befahl ich ihn in Ehren wohl zu malen,  
Allein womit könnt' er solch Gärtlein bezahlen?

Und Malen immerfort, was kommt dabei heraus?  
Nichts als das bißchen Arbeitslohn trägt man nach Haus.  
Doch ihr viel weicher Mund, ihr rothes Wangenpaar,  
Sagt mir, ob das zum Ansehn von Gott geschaffen war?

Und seit jenem Tag sah ich sie nimmermehr,  
Und mir ist's in der Brust und im Kopfe so schwer;  
Und was ich auch beginne, geräth mir Alles schlecht,  
Und schmälend schilt der Meister mich einen faulen Knecht.

Und wenn das so bleibt, halt' ich's nicht länger aus,  
Da schnür' ich mir mein Ränzle und geh' zum Thor hinaus,  
Da laß' ich alles Malen und werd' ein Musfiant,  
Und wandre mit der Geige wohl durch das freie Land!

Franz Rugler.

### 37. Meister Jakob von Bückeberg.

Mel. Als Noah aus dem Kasten war 10. S. Nr. 69.

Vor mehr als zweimal hundert Jahr  
Zu Bückeberg ein Maler war,  
Der all sein Handwerk wohl verstand  
Und Meister Jakob war genannt,





Und dem kein anderer war gleich  
Im ganzen heil'gen Röm'schen Reich.

Da kam zu ihm ein Kavaliere,  
Der wollte sein geportraitirt:  
„Für hundert Thaler, baar in Gold,  
Mein Konterfey du machen sollt!“  
Dem Maler war das eben recht,  
Denn hundert Thaler sind nicht schlecht.

So fängt er an und malt genau,  
Die Lippen roth, die Augen grau,  
Die Nas' ein wenig links gedreht,  
So wie des Herren seine steht.  
Doch als er wieder aufwärts blickt,  
Der gute Maler sehr erschrickt.

Denn merket auf, was da geschehn:  
Er sieht die Nase rechts hin stehn.  
Ihn überläuft es kalt und heiß,  
Allein er ändert es mit Fleiß.  
Und kaum, daß er sie rechts gewandt,  
Die Nase wieder links hin stand.

„Was fang' ich armer Malersmann  
Bei diesem großen Unheil an?  
Die Nase ist gewiß behert:  
O wär' sie, wo der Pfeffer wächst!“  
Und rechts und links und links und rechts:  
„Daß dich der Teufel holen möcht!“

Da faßt er denn im grimmen Zorn!  
Die Nase an der Spizen vorn;  
Doch wie er hält, doch wie er steht,  
Die Nas' ihn rechts und links hin dreht.  
Da ruft er: „Wart, ich will dich fahn!“  
Und nagelt an die Wand sie an.

Wie er zur Staffelei nun läuft,  
Das Drehn sein ganzes Haus ergreift,  
Und dreht's vom Keller bis zum Dach,  
Wo dieses Liedes Dichter lag,  
Und hat ihm so den Kopf verdreht,  
Daß er sein Lied nicht enden thät.

Deßolin.



38. Der Farbenreiber.

Mel. Was sang' ich armer Teufel an?



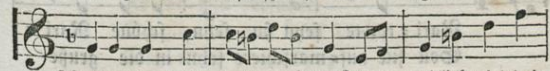
Giebt's denn auf Gottes weiter Welt kein



Leben ohne Plage? Als Farbenreiber



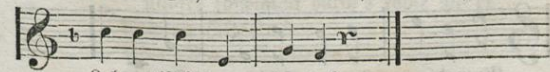
an = ge = stellt verseufz' ich meine Tage! D



schnöde Kunst ist das dein Lohn? wann endlich wird dein



ar = mer Sohn des Lebens Müh' entlau = fen, des



Lebens Müh' ent = laufen?





Mein Meister hat ein Tigerherz  
Und eine Türkenseele,  
Bewein' ich meinen Rückenschmerz,  
Lacht er aus voller Kehle:  
Er sucht mit wahrem Henkersfleiß  
An Ocker, Kobalt, Kremsersweiß  
Zu Tode mich zu quälen.

Und hab' ich meinen Zammerstein  
Den ganzen Tag gerieben,  
So hör' ich doch den Meister schrein:  
Heißt das denn Farb' gerieben?  
Bleibt da ein Körnchen nur zurück,  
Flucht er, als ob ein Felsenstück  
Auf der Palette läge.

Und wenn es muß gestorben seyn,  
So hört noch meine Bitte:  
Legt den vermaledeiten Stein  
Auf meines Grabes Mitte.  
Und zollbreit ihr drauf schreiben sollt:  
Lehrt eure Söhne, was ihr wollt,  
Nur keine Farbenreiber! Nach Usteri.

### 39. Des Historienmalers Schatzkästlein.

Mari = te = te seyn fu sehn, schöne Mari =  
Soll sie auf = marschiere sehn in die große  
te = te! Offizier und Musketier, Schwarz Husarn u.  
Städte,  
Grenadier: Lauter schöne Leute.



Eine große Dankeplaf  
Mit viel Musifante,  
Jeder nimmt da feinen Schaf  
'ok verknückt fu 'ante,  
Tanzt und sprinkt, und fuckt und lakt,  
Daf davon der Boden knackt;  
Wird mir angst und bange.

Karitete fein fu sehn,  
Auch das Paradiesel;  
Ev' und Adam drinne gehn,  
Munter, wie ein Wiesel;  
Und der Engel mit dem Schwerdt,  
Wie er beide laufen lehrt!  
Grufe Karitete!

Auch die Arke Noah soll  
Sik hier präsentire;  
Kribbli, wibbli, alles voll  
Von vierfüfke Thiere;  
Paar und Paar marschier sic ein,  
Auch fulest die auf zwei Bein,  
Die Familie Noah.

Wie Madame Potiphar  
Joseph will verführe,  
Da sie ihm gar 'estik droht,  
Daf er sie scharmiere;  
Aber Joseph eschappier,  
Läft die Hockenärmel ihr:  
Heut fu Tag geht's anders!

Moses schwimmt durch's rothe Meer  
Mit die Israelite,  
Aber Pharao hinterher  
Mit der ganzen Schwiete;



Er will ihn gebaschet han  
Und ersäuft mit Noß und Mann:  
Ist gar schön zu sehen!

Seht die große Goliath  
Mit die Spieße, leider!  
Und der kleine David hat  
Nicks, als eine Schleuder:  
„Komm heraus, du Hunsesott!“  
Da rächt David seinen Spott,  
Schmeißt den Keel zu Boden.

David spielt vor König Saul  
Auf der Harfen süße,  
Aber König Saul nit faul  
Greifet nach der Spieße;  
Will ihn nackel an die Wand,  
O du große Unverstand!  
Thut mich sehr krepire.

Abfalon der arme Tropf  
Nlieb am Eickbaum bummle;  
Hätt' er ain Parück' gehabt,  
Könn' er siel noch tummle;  
Aber, ach, der arme Schurf!  
Joab stak ihn durk un durk:  
Mag nit mit ihm tausche!

Ei du schöne Bathseba,  
Bist gar sehr in Nöthen!  
Husch, ist König David da  
Ihre Majestäten;  
Sie muß folken in der Still  
Alle Schritte, wie er will,  
Die Amur zu make.

Ei wie kritz Philisterbein  
Solte lange Hacke!  
Herr von Simson hinterdrein,  
Klopf' sie auf die Nacke;  
Mit der Eselskinneback  
Giebt er ihnen Schlack auf Schlack,  
Daf sie purzle, käckle.

Kopf im Sack und Sack im Kopf,  
Mamsel Judith schicket,  
Sack im Kopf und Kopf im Sack,  
Wie man hier erblicket.  
Kuriöf Pofirlicheit!  
Kommt fu mir, ihr lieben Leut,  
Sollt in Kaste kucke!

Volkslied.

40. Familien-Gemälde.



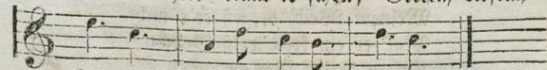
Mein Herr Maler, will er wohl uns abfonters  
Mich den reichen Bauern Troll und mein Weib Ma-



fei-en? Jochen meinen ältesten Sohn,  
rei-en;



meine Töchter kennt er schon, Gretchen, Urseln,



Erinen, haben hübsche Mienen.





Mal' er mir das ganze Dorf  
Und die Kirche drinnen,  
Michel fährt ein Fuder Torf,  
Viele Weiber spinnen.  
Hart am Kirchhof liegt das Haus,  
Wo wir gehen ein und aus,  
Drauf steht renovatum,  
Nebst dem Jahr und Datum.

In der Kirch' muß Sonntag seyn,  
Wir communiciren.  
Draussen pflügt mein Sohn am Rain  
Mit vier starken Stieren.  
Wie am Werktag mal' er da  
Und in voller Arbeit ja,  
Meine Töchter alle  
Occupirt im Stalle.

Mal' er, wie mir Hans das Heu  
Auf den Heustall bringet  
Und „Wach auf mein Herz“ dabei  
Brummend vor sich singet.  
Auf dem Feld von Waizen voll,  
Muß mein Sohn studiren,  
Wie viel ich am Scheffel wohl  
Könnte profitiren.

Bunte Farben lieb' ich, traun!  
Sonderlich das Rothe;  
Mach' er mich ein wenig braun,  
Wie das Braun am Brodte.  
Meinem Weib, vergess' er's nicht,  
Mal' er ein freid'weiß Gesicht,  
Unsern dreien Wangen  
Kirschenrothe Wangen.

Spar' er ja die Farben nicht,  
Handhoch aufgetragen!  
Da er jetzt zween Thaler kriegt,  
Hat er nicht zu klagen.  
Auch die Tafel wird ja klein,  
Nur zwölf Schuh breit soll sie seyn.  
Bald hätt' ich's vergessen,  
Er kann bei uns essen. Volkslied.

#### 41. Kupferstecher-Lied.

Mel. Es saßen drei Gefellen ic. S. Nr. 43, b.

Was thut ihr euch so brüsten,  
Ihr stolzen Malerchristen?  
Eu'r ganzer Künstleruhm wär' nur ein trüber Dunst,  
Wenn nicht erfunden wär' die Kupferstecherkunst.

Wir Kupferstecher machen,  
Daß man kennt eure Sachen;  
Was ihr habt componirt, das publiciren wir  
In Stichelz, Aquatintz, Radir- und Schab-Manier.

Zum Beispiel die Holzschneider  
Sind auf dem Holzweg leider;  
Denn wenn auch Kürer schon in Holz geschnitten hat,  
So findet Eleganz bei ihnen doch nicht statt.

Gleichfalls die Lithographen  
Sind auch noch nicht im Hasen;  
Der Kupferstich allein ist, der uns baß gefällt,  
Weil ein Exempel er giebt von dem Lauf der Welt: —

Der Mensch, der ist das Kupfer,  
Darauf wird mit dem Zupfer  
Der Neggrund aufgelegt, das ist die Sündlichkeit,  
Die an dem Menschen klebt in dieser Sterblichkeit.





Dann greift man ohne Tadel  
Zur warm und kalten Nadel,  
Radirt, ägt, sticht, polirt und schabt und immerzu,  
So auch die Noth der Welt, die läßt uns keine Ruh.

Und ist der Strich beendert,  
So wird er hingefendert  
Zum Kupferdrucker, der ihn in die Presse nimmt,  
Das ist der kalte Tod, dem keiner je entrinnt.

Doch unter dieser Pressen,  
Da hat sich unterdessen  
Das Kupfer abgedruckt auf schön Velinpapier,  
So schmückt uns nach dem Grab des Himmels Cron und Zier.

Drum strebet allerwegen  
Der Gloria entgegen;  
Es steht überall wohl in der höchsten Gunst  
Und wird darin bestehn die Kupferstecherkunst.

Eusebius Eßling.

#### 42. Künstlerstand.

Mel. Der Pabst lebt herrlich in der Welt ic. S. Nr. 67.

O wär' ich doch ein Recensent  
Daß selbst ich recensiren kömmt!  
Da schrieb ich's in die Zeitung hin,  
Daß ich der größte Künstler bin.

Doch nein! er ist ein armer Nicht,  
Er macht ja keine Bilder nicht,  
Er kann ja nichts als schmähn und schrein,  
Ein Recensent mag ich nicht seyn.

O wär' ich doch ein Dilettant,  
Das ist der allerbeste Stand!  
Er malet nur, was ihm gefällt,  
Und nimmer schiert er sich um's Geld.



Doch nein! er ist ein armer Nicht,  
Denn Herz im Leibe hat er nicht;  
So nur zum Spas zu malen? — Nein!  
Ein Dilettant mag ich nicht sein.

Am wohlsten doch, ich sag es laut,  
Ist mir in meiner eignen Haut:  
Du lieber Gott, ich danke dir,  
Ein Künstler bleib' ich für und für.

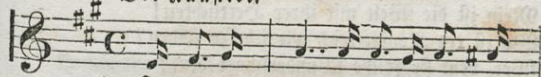
Ihr Freunde, hebet hoch das Glas,  
Und stoßet nicht bloß an zum Spas:  
Der Künstlerstand soll leben heut  
Und bis in alle Ewigkeit!

Franz Kugler.

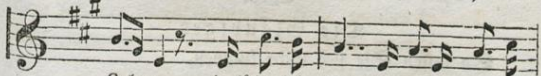
### 43. Künstlers Erdenwallen.

Mel. Vous me quittez, pour aller à la gloire etc.

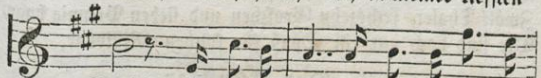
Der Künstler.



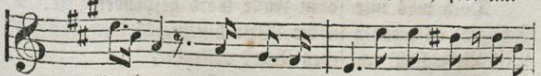
1. O schöne Welt, du über reichs



Leben, wie fühl' ich dich in meiner tiefsten



Brust! Gleich einem Gott will ich dich frei um-

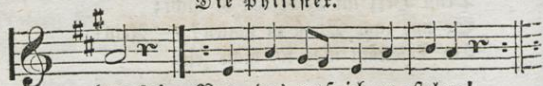


schweben, mir meiner innern Schöpfungskraft

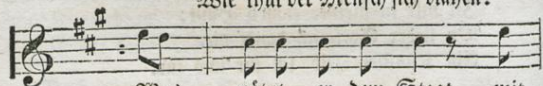




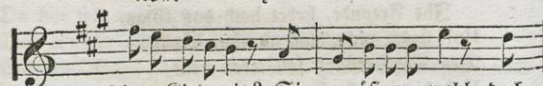
Chor. (schneller). Mel: Es saßen drei Gefellen zc  
Die Philister.



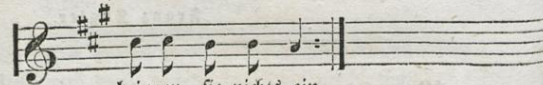
bewußt! Nun das muß ich ge=sehen!  
Wie thut der Mensch sich blähen!



Was nützet er dem Staat mit



seinen Kinderein? Sie amüsiren wohl, doch



bringen sie nichts ein.

### 2. Der Künstler.

Mein ist die Welt, ich kann es laut verkünden,  
Mein ist die Welt mit ihrer Herrlichkeit!  
Wo ist ein König, reich wie ich, zu finden?  
Wer, dem sie solche Wunderschätze beut?

Chor.

### Die Gläubiger.

So lassen Sie sich nicht lumpen,  
Wir wollen nicht mehr pumpen!  
Zwölf Thaler, sechszehn Groschen und sieben Pfennig baar,  
Die sind doch nur ein Spaß für solchen Millionar.

### 3. Der Künstler.

Doch was mir so in Fülle ward gespendet,  
Ich geb' es freudig in die Welt hinein.  
Mit Liebe hab' ich jedes Werk vollendet,  
Mit Liebe wird es aufgenommen seyn.

Chor.

Die Rezensenten.

O weh! o weh! mein Lieber,  
Sie malen ja immer trüber!  
Und mit den Nasen haben Sie ein eigenes Malheur:  
Die Flügel sind zu leicht, der Rücken dran zu schwer.

4. Der Künstler.

Ein neues Bild ersteht vor meinen Blicken,  
Wie ich es nie bisher so herrlich sah.  
O möge Nichts es meinem Geist entriicken:  
Frisch denn an's Werk! Die rechte Zeit ist da!

Chor.

Frau und Kinder.

So komm doch nur zum Essen!  
Wer wird denn das vergessen!  
Und denke nur einmal, es ist doch zum Verzagen!  
Der Friße hat den letzten Teller zerschlagen.

5. Der Künstler.

O schöne Welt! o armes, armes Leben!  
So hast du nichts, als nur den goldnen Schein!  
Wo soll der Geist in dir sich frisch erheben?  
Wo kann ich frei von ird'schen Ketten seyn?

Chor.

Die Zechbrüder.

Bei uns im düstern Keller!  
Beim goldnen Mustateller!  
Da ist des Künstlers Himmel, da singen Englein,  
Da hört man nicht Philister, nicht Weib und Kinder schrein.

R. Reinig.



#### 44. Künstlers Heimath.

Met. Ich will einst bei Ja und Nein se. C. Nr. 48.

Künstlers Heimath suchet ihr  
Weist in weiter Ferne,  
Setzet sie wohl gar hinauf  
In das Land der Sterne;  
Auf dem nackten Helikon  
Denkt ihr ihn euch gerne,  
Gleich als wenn er dort aus Nichts  
Leben schaffen lerne.

Fein bequem ist diese Art,  
Künstler hoch zu ehren:  
Als wenn über diese Welt  
Sie erhaben wären;  
Nektar und Ambrosia  
Nur sei ihr Begehren,  
Und die Welt sei viel zu arm,  
Um sie wohl zu nähren.

Dank, daß sie nur Menschen sind,  
Welche gute Götter  
Gnädig uns herab gesandt,  
Als des Himmels Retter.  
Künstlers Heimath baut in Luft  
Nur der kable Spötter;  
Denn es trinkt und schmauft die Kunst  
Trog dem dicksten Better.

Künstlers Heimath ist darum  
In jedwedem Keller,  
Eines Kethers reiner Geist  
Steigt draus um so heller;  
Gern auch nimmt er menschlich Platz  
Am gespickten Teller,  
Um zu stärken seinen Ton  
Zu dem Doppelschneller.

Doch den Teller und den Tisch  
Muß die Liebe kränzen,  
Freundschaft muß den Becher ihm  
Und die Lust kredenzen,  
Licht muß fröhlich um ihn her  
In dem Saale glänzen,  
Und der Tischgenossen Glück  
Zum Komet ihn schwänzen.

Seine Heimath, wo er geht,  
Wo er steht, ist Freude.  
Die Natur, wenn er sich zeigt,  
Prangt im Rosenkleide,  
Die Entzückung um ihn her  
Ist sein Hausgeschmeide,  
Hoch zur Heimath wölbt sich ihm  
Seines Ruhms Gebäude.

Karl Geisheim.

45. Einftweilliger Trost.

Mel. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust zc. S. Nr. 60.

Italien ist ein schönes Land,  
Da ist der Himmel blau;  
Und hier, wie Männiglich bekannt,  
Hier ist er meistens grau.  
Doch liegt auch Nebel vor der Thür  
Das liebe lange Jahr,  
Ihr Freunde, was thut dieses mir?  
Der Wein, der Wein ist klar!

Italien ist ein schönes Land,  
Und immer warm und lau;  
Und hier, wie Männiglich bekannt,  
Hier ist der Sommer flau.





Doch ob es schneit und ob es friert,  
Und Wasser wird zu Eis,  
Das hat mich nimmer noch genirt:  
Der Wein macht doppelt heiß!

Italien ist ein schönes Land  
Und lustig bunte Leut;  
Und hier, wie Männiglich bekannt,  
Geh't's morgen so wie heut.  
Doch trotz Philistern, alt und jung,  
Und trotz der Polizei,  
Wir jubeln immer noch genung:  
Der Wein, der Wein macht frei!

Berlin ist nicht Italia!  
Das hilft nun einmal nicht;  
Und geht es euch, ihr Freunde, nah,  
Macht drob nur kein Gesicht.  
Denn bis ihr zieht ins heil'ge Land,  
Giebt's einen Tröster noch:  
Der Wein ist Männiglich bekannt,  
Der Wein, der lebe hoch! Franz Rugler.

#### 46. Die Kunst zu leben.



Mel. Jetzt schwingen wir den Hut zc. S. Nr. 72.

Auf, auf, ihr Freunde, und  
Die Gläser an den Mund!  
Doch füllt zuvor sie alle voll,  
Und stoßt an, daß es klingen soll,  
Die hohe Kunst zu leben  
Soll leben!



Wohl mancher Meister lehrt,  
Was unser Wissen mehrt;  
Und hat es auch gleich Hand und Fuß —  
Wie man wohl eingestehen muß —  
So fehlt ihm doch das Leben,  
Ja Leben.

In unsrer eignen Brust  
Ruht unsre eigne Lust;  
Drum weckt die eigne Lust nur auf,  
Und laßt ihr vollen, freien Lauf,  
So lernt von selbst ihr leben,  
Ja leben!

Der guten Dinge drei  
Die habt in Acht dabei:  
Ein Kuß von schönem Mägdelein,  
Ein frisches Lied und klarer Wein,  
Die drei sind Noth zum Leben,  
Ja Leben!

Und was dazu noch fehlt,  
Ein jeder selbst sich wählt;  
Und wenn er wohlbedacht es thut,  
So ist er Meister Wohlgemuth  
In seiner Kunst zu leben,  
Ja leben!

G. Seder.

#### 47. Generalbeichte.

Mel. Gaudeamus igitur 1c. G. Nr. 11.

Einer.

Lasset heut im edlen Kreis  
Meine Warnung gelten!  
Nehmt die ernste Stimmung wahr,  
Denn sie kommt so selten.





Manches habt ihr vorgenommen,  
Manches ist euch schlecht bekommen,  
Und ich muß euch schelten.

Neue soll man doch einmal  
In der Welt empfinden!  
So bekennet, vertraut und fromm,  
Eure größten Sünden!  
Aus des Irrthums falschen Weiten  
Sammelt euch und sucht bei Zeiten  
Euch zurecht zu finden.

Chor.

(Anfangs leise und zaghaft, gegen den Schluß lebendiger.)

Ja, wir haben, sei's bekannt,  
Wachend oft geräumer,  
Nicht geleert das frische Glas,  
Wenn der Wein geschäumet;  
Manche rasche Schäferstunde,  
Flücht'gen Kuß vom lieben Munde  
Haben wir versäumet.

Still und maulfaul saßen wir,  
Wenn Philister schwägten;  
Ueber göttlich hohe Kunst  
Ihr Geclatsche schägten;  
Wegen glücklicher Momente,  
Deren man sich rühmen könnte,  
Uns zur Rede setzten.

Willst du Absolution  
Deinen Treuen geben,  
Wollen wir nach deinem Wink  
Unabläßig streben,  
Uns vom Halben zu entwöhnen,  
Und im Ganzen, Guten, Schönen  
Resolut zu leben.

Den Philistern allzumal  
Wohlgemuth zu schnippen,  
Jenen Perlenschaum des Weins  
Nicht nur flach zu nippen,  
Nicht zu liebeln leis mit Augen,  
Sondern fest uns anzufaugen  
An geliebte Lippen. Goethe.

48. Tischlied.

Mel. Ich will einst bei Ja und Nein se.

J. A. P. Schulz.



Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmli = sches Be =  
hagen. Will mich's etwa gar hinauf zu den Sternen  
tragen? doch ich bleibe lieber hier, kann ich redlich  
sagen, beim Gesang und Glase Wein  
auf den Tisch zu schlagen.

Wundert euch, ihr Freunde, nicht,  
Wie ich mich geberde;  
Wirklich ist es allerliebst  
Auf der lieben Erde:





Darum schwör' ich feierlich  
Und ohn' alle Fährde,  
Daß ich mich nicht freventlich  
Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal  
So beisammen weilen,  
Dächt' ich, klänge der Pokal  
Zu des Dichters Zeilen.  
Gute Freunde ziehen fort,  
Wohl ein hundert Meilen,  
Darum soll man hier am Ort  
Anzustofen eilen.

Lebe hoch, wer Leben schafft!  
Das ist meine Lehre;  
Unser König denn voran,  
Ihm gebührt die Ehre.  
Gegen inn- und äußern Feind  
Setzt er sich zur Wehre;  
An's Erhalten denkt er zwar,  
Mehr noch, wie er mehre.

Run begrüß' ich sie sogleich,  
Sie die einzig Eine;  
Jeder denke ritterlich  
Sich dabei die Seine.  
Merket auch ein schönes Kind,  
Wen ich eben meine,  
Run so nicke sie mir zu:  
Leb' auch so der Meine!

Freunden gilt das dritte Glas,  
Zweien oder dreien,  
Die mit uns den guten Tag  
Sich im Stillen freuen,

Und der Nebel trübe Nacht  
Leis und leicht zerstreuen;  
Diesen sei ein Hoch gebracht,  
Alten oder Neuen.

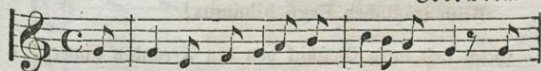
Breiter waltet nun der Strom  
Mit vermehrten Wellen;  
Leben jetzt im hohen Ton  
Redliche Gefellen!  
Die sich mit gedrängter Kraft  
Brav zusammenstellen,  
In des Glückes Sonnenschein  
Und in schlimmen Fällen.

Wie wir nun zusammen sind,  
Sind zusammen viele;  
Wohl, gelingen denn, wie uns,  
Andern ihre Spiele!  
Von der Quelle bis an's Meer  
Mahlet manche Mühle,  
Und das Wohl der ganzen Welt  
Ist's worauf ich ziele!

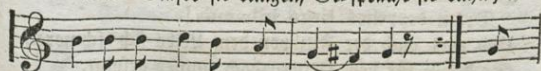
Goethe.

49. Ergo bibamus.

Eberwein.



Hier sind wir versammelt zum löblichen Thun! Drum  
Die Gläser sie klingen, Gespräche sie ruh'n; be-



Brüderchen ergo bi - ba - mus! Das  
herziget ergo bi - ba - mus!







heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort, und  
passet zum ersten und passet so fort, und  
schallet, ein Echo, vom festlichen Ort, ein  
herrliches: ergo bi - ba - mus! ein  
herrliches: ergo bi - ba - mus!

Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn,  
Da dacht ich mir: Ergo bibamus!  
Und nah'te mich freundlich; da ließ sie mich stehn.  
Ich half mir und dachte: Bibamus!  
Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt,  
Und wenn ihr das Herzen und Küßen vermißt;  
So bleibet nur, bis ihr was Besseres wißt,  
Beim tröstlichen Ergo bibamus!

Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg;  
Ihr Nedlichen Ergo bibamus!  
Ich scheid' von hinnen mit leichtem Gepäck,  
Drum doppeltes Ergo bibamus!  
Und was auch der Fils von dem Leibe sich schmorgt,  
So bleib' für den Heitern doch immer geforgt,  
Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt;  
Drum, Brüderchen: Ergo bibamus!

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag?

Ich dünkte nur: Ergo bibamus!

Er ist nun einmal von besonderem Schlag;

Drum immer auf's neue: Bibamus!

Er führet die Freude durchs offene Thor,

Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor,

Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor;

Wir klingen und singen Bibamus!

Goethe.

50. Weinlied.

Auf grünen Bergen ward ge = boren der Gott der  
uns den Himmel bringt. Die Sonne hat ihn sich er =  
foren, daß sie mit Flammen ihn durchdringt. Die Sonne  
hat ihn sich er = foren, daß sie mit  
Flammen ihn durch = dringt, daß sie mit  
Flammen ihn durch = dringt.





Er wird im Lenz mit Lust empfangen,  
Der zarte Schoß quillt still empor,  
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,  
Springt auch das goldne Kind hervor.

Sie legen ihn in enge Wiegen,  
In's unterirdische Geschloß,  
Er träumt von Festen und von Siegen,  
Und baut sich manches luft'ge Schloß.

Es nahe keiner seiner Kammer,  
Wo er sich ungeduldig drängt,  
Und jedes Band und jede Klammer  
Mit jugendlichen Kräften sprengt.

Dem unsichtbare Wächter stellen,  
So lang er träumt, sich um ihn her,  
Und wer betritt die heil'gen Schwellen,  
Den trifft ihr lustumwundner Speer.

So wie die Schwingen sich entfalten,  
Läßt er die lichten Augen sehn,  
Läßt ruhig seine Priester walten,  
Und kommt herauf, wenn sie ihm sehn;

Aus seiner Wiege dunkeln Schooße  
Erscheint er im Krystallgewand;  
Verschwiegner Eintracht volle Rose  
Trägt er bedeutend in der Hand.

Und überall um ihn versammeln  
Sich seine Jünger hocherfreut,  
Und tausend frohe Zungen stammeln  
Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

Er sprüht in ungemessnen Strahlen  
Sein inn'res Leben in die Welt;  
Die Liebe nippt aus seinen Schalen,  
Und bleibt ihm ewig zugesellt.

Er nahm als Geist der goldnen Zeiten  
Von jeher sich des Dichters an,  
Der immer seine Lieblichkeiten  
In trunknen Liedern aufgethan.

Er gab ihm, seine Treu zu ehren,  
Ein Recht auf jeden hübschen Mund,  
Und daß es keine darf ihm wehren,  
Macht Gott durch ihn es Allen kund!

Novallis.

### 51. Frühling in Wein.

Mel. Wie mir deine Freuden winken &c. S. Nr. 10.

Sonne, Mond und alle Sterne,  
Blumenflur und Blütenbaum,  
Alles kam aus weiter Ferne  
Her in diesen Kellerraum:  
Sonne, die den Wein erzogen,  
Kühler Thau, der ihn genährt,  
Alles lacht aus seinen Wogen,  
Doch verschönt und neu verklärt.

Und die Geister, so die Blüten,  
So die Neben stets bewacht,  
So des Nebenstocks zu hüten  
Waren allezeit bedacht,  
Sehet, auf den goldnen Wellen  
Schweben sie und winken her,  
Wollen sich zu uns gefallen  
Treu im fröhlichen Verkehr.

Wenn es regnet, laßt es regnen!  
Laßt es schnehen, wenn es schneyt!  
Wo wir solchem Wein begegnen,  
Wird's auf einmal Frühlingszeit,



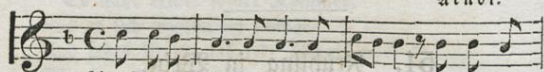


Und im schönsten Mayenglanze  
Zieht die Sonne durch die Welt,  
Und mit einem frischen Kranze  
Schmückt sich Haid' und Wald und Feld.

Wilh. Wadernagel.

52. Weinlied.

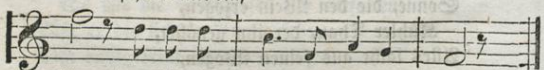
Arndt.



Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt mir  
Die Lust der Lieder und der Waffen, die Lust der



süßes Feuer ein; der Traube süßes Sonnen-  
Liebe schenkt mir ein,



blut, das Wunder glaubt und Wunder thut!

Was soll ich mit dem Zeuge machen,  
Dem Wasser ohne Saft und Kraft,  
Gemacht für Kröten, Frösche, Drachen,  
Und für die ganze Würmerschaft?  
Für Menschen muß es besser sein!  
Drum bringet Wein, und schenket ein!

O Wonnesaft der edlen Reben!

O Gegengift für jede Pein!

Wie matt und wässrig ist das Leben,

Wie ohne Stern und Sonnenschein,

Wenn du, der einzig leuchten kann,

Nicht zündest deine Lichter an.





Es wären Glaube, Liebe, Hoffen  
Und alle Herzensherrlichkeit  
Im nassen Jammer längst erlosfen,  
Und alles Leben hieße Leid,  
Wärest du nicht in der Wassersnoth  
Des Muthes Sporn, der Sorge Tod!

Drum dreimal Ruf und Klang gegeben!  
Ihr frohen Brüder, stoßet an:  
„Dem kühnen, frischen Wind im Leben,  
„Der Schiff und Segel treiben kann!“  
Ruft Wein! Klingt Wein! Und aber Wein!  
Und trinket aus, und schenket ein!

Aus Feuer ward der Geist geschaffen!  
Drum schenkt mir süßes Feuer ein!  
Die Lust der Lieder und der Waffen,  
Die Lust der Liebe schenkt mir ein;  
Der Traube süßes Sonnenblut,  
Das Wunder glaubt, und Wunder thut!

E. W. Arndt.

53. Rheinweiniied.

Schulz.

We = kränzt mit Laub den lieben vollen  
Becher, und trinkt ihn fröhlich leer! u. trinkt ihn fröhlich  
leer! In ganz Eu = ropi = a, ihr Herren Becher! Ist



folch ein Wein nicht mehr, ist folch ein Wein nicht  
mehr! ist folch ein Wein nicht mehr! ist folch ein  
Wein nicht mehr!

Er kommt nicht her aus Ungarn und aus Polen,  
Noch wo man franzmänn'sch spricht;  
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen,  
Wir holen ihn da nicht!

Ihn bringt das Vaterland in seiner Fülle;  
Wie wär er sonst so gut?  
Wie wär er sonst so edel und so stille,  
Und doch voll Kraft und Muth?

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche,  
Und manche Berge, hört!  
Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäume,  
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen  
Gewächs, sieht aus wie Wein,  
Ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen,  
Dabei nicht fröhlich sein.

Im Erzgebürge dürft ihr auch nicht suchen,  
Wenn ihr Wein finden wollt;  
Das bringt nur Silbererz und Kobaldfuchen,  
Und etwas Laufegold.



Der Blockberg ist der lange Herr Philister,  
Er macht nur Wind, wie der;  
Drum tanzen auch der Kukuk und sein Käster  
Auf ihm die Kreuz und Queer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Neben,  
Gesegnet sei der Rhein!  
Da wachsen sie am Ufer hin und geben  
Uns diesen Labewein.

So trinkt ihn denn und laßt uns allewege  
Uns freun und fröhlich sein!  
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,  
Wir gäben ihm den Wein! Claudius.

#### 54. Aufß Wohl der Frauen.

Mel. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust 2c. S. Nr. 60.

Füllt noch einmal die Gläser voll,  
Und stoßet herzlich an,  
Daß hoch das Fräulein leben soll,  
Denn sie gehört zum Mann.  
Gott hat dem Mann sie zugesellt,  
Zu sein mit ihm ein Leib;  
Und in der großen Gotteswelt  
Ist alles Mann und Weib.

Auch sind die Frauen hold und gut,  
Und freundlich ist ihr Blick;  
Sie machen fröhlich Herz und Muth,  
Und sind des Lebens Glück.  
Drum halt'et sie ehrlich, lieb und werth,  
Und füllt die Gläser voll!  
Und trinkt, auch wenn uns keine hört,  
Auf aller Frauen Wohl! Claudius.



55. Champagner = Lied.

W. Haas.

Der Rebe süßem Schaum entsprühlet im frohen  
Kreise Scherz und Lust, mit frischem Jugendmuth durch  
glühet ihr Feuergeist des Greises Brust. Das  
Funkeln der Po = kale er = hellt des Kummers  
(Chor wiederholt.)  
Nacht: weicht, Freunde, diesen ersten der  
Neben Zauber = macht!

Wenn von der Freude hochgetragen  
Bei voller Gläser Jubelklang  
Die Lebenspulsse rascher schlagen,  
Dann wird die Rede zum Gesang.  
Der holden Harmonieen  
Unendlich Reich erwacht:  
Weicht, Freunde, diesen Becher  
Der Töne Zaubermacht!



Der Stunde flücht'ge Lust entgleitet,  
Die uns der Gott der Traube gab;  
Des Erdenpilgers Gang geleitet  
Die Nacht der Lieder bis ans Grab.  
Sie lockt den Schlaf zur Wiege,  
Sie weckt den Muth zur Schlacht;  
Weiht, Freunde, diesen Becher  
Der Töne Zaubermacht!

Begeisterung flammt in Lied und Neben,  
Doch Ahnung von des Himmels Glück  
Verlieh dem armen Erdenleben  
Durch Frauen=Anmuth das Geschick.  
Sie schmückt die Halmenhütte  
Mit reicher Feenpracht:  
Weiht, Freunde, diesen Becher  
Der Frauen Zaubermacht!

Die Huld der Frauen reicht dem Ritter  
Nach blut'gem Kampf den Siegespreis,  
Sie windet um des Sängers Zither  
Des schönsten Ruhmes Lorbeerreis.  
Von ihrem Hauch entzündet  
Das Edelste gedeiht:  
Die Krone sei den Frauen  
Durch dieses Glas geweiht.

Edart vom Berge.



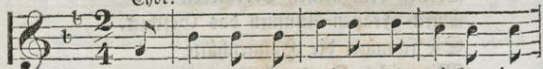
Drincklieder.



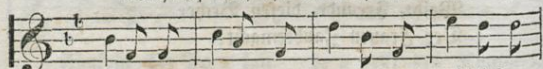
56.

Mel. Auf Brüder des Bundes ic.

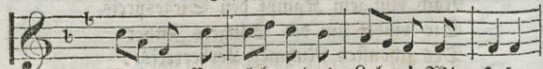
Chor.



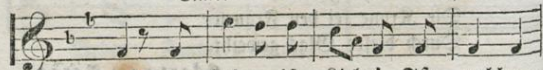
Wohlauf nun, ihr Brüder, wir trinken im



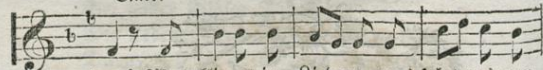
Kreise und singen ein Lied uns nach fröhlicher  
Einer. Chor.



Weise. Es lebe das Leben! Wir stoßen  
Einer. Chor.



an! Das Leben ist Liebe! Ist wohlgez  
Einer.



than! Was klinger in Liedern, was folgt uns zum



Mahle? was flöret in Büschen, was blinkt im Por



(Chor wiederholt.)



Kale? Wer kann ohne Liebe des  
Lebens sich freun? sie blüht unter Linden, sie  
glühet im Wein.

Wohlauf nun ihr Brüder! &c.

Es leben die Linden! — In Linden die Blüthen! —  
Seht um euch, wie lieblich sie duftend entsprossen;  
Die Blüthen des Lebens, ihr könnt sie genießen,  
Sie keimen so freundlich im Schooß der Natur,  
Doch zeigt das Schöne dem Guten sich nur,

Wohlauf nun, ihr Brüder! &c.

Es lebe das Schöne! — Die Schönen daneben! —  
Die Schönen sie lieben den Schatten der Linden,  
Dort wissen sie Blüthen und Herzen zu finden,  
Doch Reize verwelken und Jugend verglüht,  
Drum suchet, ihr Schwestern, was nimmer verblüht.

Wohlauf nun, ihr Brüder &c.

Es lebe die Tugend! — Der Tugend zu leben! —  
Es ist uns zwar Allen das Leben gegeben,  
Doch wenige wissen lebendig zu leben,  
Und andre die stürzen ins Leben hinein, —  
Wir schlürfen des Lebens balsamischen Wein.



Wohlauf nun ihr Brüder, 2c.

Es lebe die Freude! — Wenn Freundschaft sie würzet! —  
Denn ohne die Freundschaft, was wären die Freuden,  
Im Arme des Freundes entfliehen die Leiden;  
Wir theilen die Wonne, wir theilen den Schmerz,  
Denn einsam verschmachtet das fühlende Herz.

Wohlauf nun ihr Brüder 2c.

Zum Schlusse noch Eines! — Was jeder sich wünschet! —  
Ein jeder, der thut noch im Herzen was tragen,  
Das kann er nicht singen, das kann er nicht sagen,  
Doch ist's ihm das Liebste! — Ihr Brüder, wohlan!  
Was Jeder sich wünschet! Stoßt alle mit an!

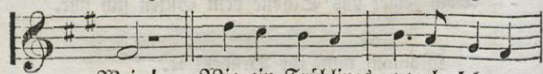
Zacharias Werner.

57.

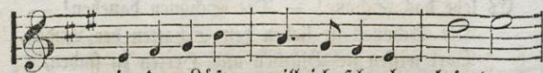
Arndt.



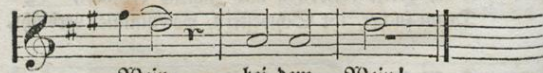
Bringt mir Blut der edlen Reben, bringt mir



Wein! Wie ein Frühlingsvogel leben,



in den Lüften will ich schweben, bei dem



Wein, bei dem Wein!

Bringt mir Mägdelein hold und mündlich  
Zu dem Wein!  
Rollt die Stunde glatt und rundlich,  
Greif ich mir die Lust sekundlich  
In dem Wein!



Heil dir, Quell der süßen Wonne  
In dem Wein!  
Ach schon seh' ich Frühlingssonne,  
Mond und Sternlein in der Sonne,  
In dem Wein!

Heil dir, Quell der süßen Liebe  
In dem Wein!  
Sorgen schleichen weg wie Diebe,  
Und wie Helden glühn die Triebe  
Bei dem Wein!

Bringt mir auch, was kann nicht fehlen  
Bei dem Wein:  
Aechte treue deutsche Seelen,  
Und Gesang aus vollen Kehlen  
Zu dem Wein!

Und dies Lest', wem soll ich's bringen  
In dem Wein?  
Süßestes von allen Dingen,  
Dir, o Freiheit, will ich's bringen  
In dem Wein!

58.

A. Vinzer.

Kommt, Brüder, trinket froh mit mir,  
seht, wie die Becher schäumen! Bei vollen Gläsern  
wollen wir ein Ständchen hier verträumen! Das

5





Auge flammt, die Wange glüht, in  
kühnen Tönen rauscht das Lied! Schon  
winkt der Götter-wein! Schenkt ein, schenkt ein! schon  
winkt der Götter = wein! schenkt ein!

Doch was euch still im Herzen wacht,  
Das will ich jetzt begrüßen:  
Dem Liebchen sei dies Glas gebracht,  
Der Einzigen, der Süßen!  
Das höchste Glück für Menschenbrust,  
Das ist der Liebe Götterlust,  
Sie trägt uns himmelan!  
Stoßt an!

Ein Herz, in Kampf und Streit bewährt  
Bei strengem Schicksals-Walten,  
Ein freies Herz ist Goldes werth,  
Das müßt ihr fest erhalten.  
Vergänglich ist des Lebens Glück,  
Drum pflückt in jedem Augenblick  
Euch einen frischen Strauß!  
Trinkt aus!

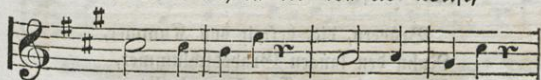
Jetzt sind die Gläser alle leer,  
Füllt sie noch einmal wieder!  
Es wogt im Herzen hoch und hehr:  
Wir sind ja alle Brüder,

Von einer Flamme angefaßt! —  
Dem deutschen Volke sei's gebracht,  
Auf daß es glücklich sei,  
Und frei! Ed. Körner.

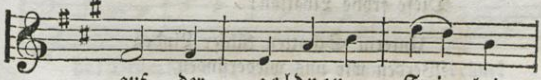
59.



Brüder la=geret euch im Kreise,  
Trinkt nach eu=rer Vä=ter Weise,



leert die Gläser, schwenkt die Hüte,



auf der goldnen Frei=heit



Wohl! Wohl!

Flur, wo wir als Knaben spielten,  
Ahnung künft'ger Thaten fühlten,  
Süßer Traum der Kinderjahre,  
Kehr' noch einmal uns zurück!

Mädchen, die mit keuschen Trieben  
Nur den braven Burschen lieben,  
Nie der Jugend Reiz entstellen,  
Sei ein schäumend Glas gebracht!

Deutschlands Jünglingen zu Ehren  
Will auch ich mein Gläschen leeren;





Die für Ehr' und Freiheit fechten,  
Selbst ihr Fall sei heilig mir!

Männern, die das Herz uns rühren,  
Uns den Pfad der Weisheit führen,  
Deren Beispiel wir verehren,  
Sei ein dreimal Hoch gebracht!

Brüdern, die vor vielen Jahren  
Unfers Bundes Glieder waren,  
Die der Bund stets liebt und ehret,  
Sei ein schäumend Glas geweiht!

Brüdern, die, befreit von Kummer,  
Ruhn den langen Grabeschlummer,  
Weihn wir, der Erinnerung heilig,  
Diese frohe Libation!

Unterm Schatten kühler Linden  
Werden wir uns wiederfinden,  
Wo sich Brüder froh umarmen,  
In dem Hain Elisum's.

Wenn ich deinen Kahn besteige,  
Trauter Charon, o so reiche  
Noch einmal den Labebecher  
Mir für meinen Obolus.

60.

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust und  
lauter Lieder z fang; ein frischer Muth in

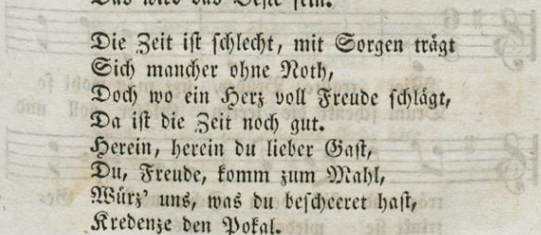






froher Brust macht froh den Lebens = gang. Man  
geht bergaus, man geht berglein, heut grade, morgen  
krumm; durch Sorgen wird's nicht anders sein, drum  
kümme' ich mich nicht drum! Hei = da! Such =  
he! Drum kümme' ich mich nicht drum! drum!

Es wird ja auch der junge Most  
Gekeltert und gepreßt,  
Doch braust er auf, wie Götterkost,  
Vereiter manches Fest.  
Und wunde' ich mich, mir geht es just  
Nicht anders, wie dem Wein,  
Drum brauf' ich auf in Lieb' und Lust,  
Das wird das Beste sein.



Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt  
Sich mancher ohne Noth,  
Doch wo ein Herz voll Freude schlägt,  
Da ist die Zeit noch gut.  
Herein, herein du lieber Gast,  
Du, Freude, komm zum Mahl,  
Wüß' uns, was du bescheeret hast,  
Kredenze den Pokal.

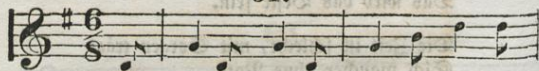
Fort, Grillen, wie's in Zukunft geht,  
Und wer den Scepter führt:  
Das Glück auf einer Kugel steht  
Und wunderbar regiert.

Die Krone nehme Bacchus hin,  
Nur der soll König sein,  
Und Freude sei die Königin,  
Die Residenz am Rhein.

Beim großen Faß zu Heidelberg,  
Da sitze der Senat,  
Und auf dem Schloß Johannisberg  
Der hochwohlweise Rath;  
Der Herrn Minister Regiment  
Sei beim Burgunder-Wein,  
Der Kriegsrath und das Parlament  
Soll im Champagner sein.

So sind die Rollen ausgetheilt  
Und alles wohl bestellt,  
So wird die kranke Zeit geheilt,  
Und jung die alte Welt.  
Es lebe hoch das neue Reich,  
Stoßt an und trinket aus!  
Denn Freud' und Wein macht Alles gleich,  
Macht froh den Lebensschmaus!

61.



Wie, traute Brüder, sitzt man wohl so  
Drum schenkt die leeren Gläser voll und



träg und still beim Schmaus? Ge-  
trinkt sie wieder aus.





fang allein macht froh beim Wein, macht  
fröhlich nur beim Schmaus, drum  
schenkt die leeren Gläser voll und trinkt sie wieder  
aus.

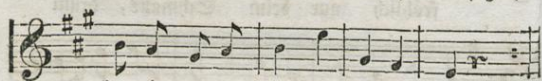
Der Herzgeliebten weih ich dies,  
Sie lebe für und für!  
Der Wein schmeckt mir noch mal so süß,  
Sing' ich dabei von ihr!  
Leicht walt mein Blut, sie ist mir gut,  
Ihr deutsches Herz ist mein!  
Wenn sanft in meinem Arm sie ruht,  
Wie selig werd' ich sein!

So singe denn ein jeder auch  
Dem holden Kind sein Lied;  
Auf, trinkt nach alter Väter Brauch,  
Daß froh die Nacht entfliehet!  
Auf, trinkt mit mir, ich bring es Dir  
Mein holdes Mädchen, zu!  
Kein Mensch auf Gottes Erde hier  
Ist mir so lieb, wie Du!

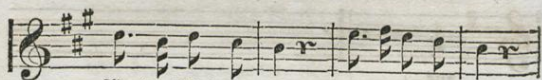
62.



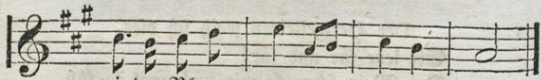
Brüder zu den festlichen Ge = lagen  
Al = len Sorgen laßt uns jezt ent = sagen,



hat ein guter Gott uns hier ver = eint;  
trinken mit dem Freund, der's redlich meint.



Wo der Wein er = glüht, holde Lust er = blüht;



wie den Blumen, wenn der Frühling scheint.

Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen,  
Hangen an des Freundes treuer Brust;  
An dem Freunde wollen wir uns wärmen,  
In dem Weine kühlen unsre Lust!  
In der Traube Blut  
Trinkt man deutschen Muth,  
Wird der Mann sich seiner Kraft bewusst.

Rippet nicht, wenn Bacchus Quelle fließet,  
Nengstlich an des vollen Bechers Rand;  
Wer das Leben tropfenweis genießet,  
Hat des Lebens Deutung nicht erkannt.  
Nehmt ihn frisch zum Mund,  
Leert ihn bis zum Grund,  
Den ein Gott vom Himmel uns gesandt.



Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen  
Stürzt der Jüngling muthig in die Welt,  
Wackre Freunde will er sich erringen,  
Die er fest und immer fester hält.  
Bleibt die Meinen All,  
Bis zum Weltenfall,  
Treu dem Freund auf ewig zugesellt.

Lasset nicht die Jugendkraft verirauchen,  
In dem Becher winkt der goldne Stern;  
Honig laßt uns von den Lippen saugen,  
Lieben ist des Lebens süßer Kern. —  
Ist die Kraft veräußt,  
Ist der Wein verbraußt,  
Folgen, alter Charon, wir dir gern!

63.

Hier sit' ich auf Rasen, mit  
Weilchen bekränzt, mit Weilchen bekränzt, hier  
will ich auch trinken, hier will ich auch trinken, bis  
lächelnd am Himmel mir Hesperus glänzt.





Zum Schenkfisch erwähl' ich das duftende Grün,  
Und Amor zum Schenken, ;:;  
Ein Posten, wie dieser, der schießt sich für ihn.

Das menschliche Leben eilt schneller dahin,  
Als Räder am Wagen, ;:;  
Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin!

Wir alle, vom Weibe geboren, sind Staub,  
Der früher, der später, ;:;  
Wir Alle sind doch einst des Senfemanns Raub.

Und deckt mich des Grabes unendliche Nacht,  
Was hilft's, daß ein Arzt mich, ;:;  
Mit köstlichen Salben zur Mumie macht?

Drum will ich mich laben am Wein und am Kuß,  
Bis daß ich hinunter ;:;  
In's traurige Dunkel der Schattenwelt muß.

Drum will ich auch trinken, so lang' es noch geht;  
Bekränzt mich mit Rosen, ;:;  
Und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht.

64.

Mel. Frisch auf, frisch auf, mit Sang und Klang &c.  
u. Methfessel.

Ja lustig bin ich, das ist wahr, wie's  
Lämmlein auf der Au. Die ganze Welt ist

The image shows two staves of musical notation. The first staff is in G major (one sharp) and 6/8 time, starting with a treble clef and a key signature of one sharp. The melody consists of eighth and quarter notes. The second staff continues the melody with similar rhythmic patterns. The lyrics are written below the notes.







Sonnenschein, ich fang' hier den Regen ein, und  
trinke Himmelstau u. trinck' die Himmelstau!

Den Stein der Weisen find' ich noch, —  
Margret, ein Schöppllein Wein! —  
Ich mach' aus Wein noch Gold und Geld,  
Pos Welten! noch die ganze Welt, —  
es darf nur kein Kräger seyn!

He! reiß den Zeiger von der Uhr!  
Was kümmert uns die Zeit?  
Laß laufen, was nicht bleiben kann!  
Was geht denn Dich ein andreer an!  
Trink, Bruder, gib Bescheid!

Ihr Bänk' und Tische, nehmt's nicht krumm!  
Ein Lied gar bald entflieht.  
Als ihr noch grün belaubet war't,  
Da fangen Vöglein mancher Art  
Euch auch gar manches Lied!

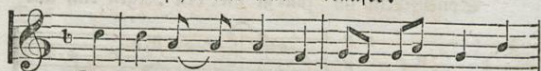
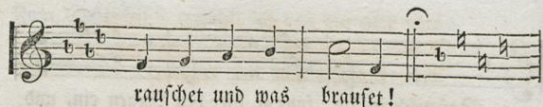
H. Hoffmann v. F.

65. Raufschlied. F. Rugler.

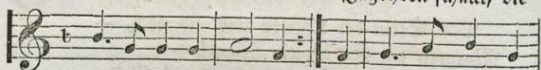


Wir sind nicht mehr am ersten Glas, drum  
denken wir gern an dies und das, was

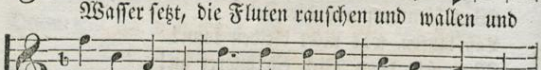
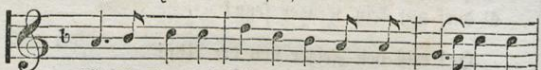




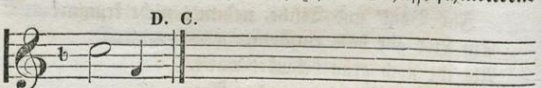
Wir hören wie das Jagdhorn schallt, die



Koß' und Hunde brausen,



D. C.



fallen.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,  
Drum denken wir gern an dies und das,  
Was rauschet und was brauset!

So denken wir an das wilde Meer,  
Und hören die Wogen brausen,  
Die Donner rollen darüber her,  
Die Wirbelwinde sausen.  
Ho! wie das Schiffein schwankt und dröhnt,  
Wie Mast und Stange splittern,  
Und wie der Rothschuß dumpf ertönt,  
Die Schiffer fluchen und zittern!



Wir sind nicht mehr am ersten Glas,  
Drum denken wir gern an dies und das,  
Was rauschet und was brauset!

So denken wir an die wilde Schlacht,  
Da fechten die deutschen Männer;  
Das Schwerdt erkliert, die Lanze kracht,  
Es schnauben die raschen Renner.  
Mit Trommelwirbel, Trommetenschall,  
So zieht das Heer zum Sturme,  
Hinstürzt vom Kanonenknall  
Die Mauer sammt dem Thurme.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,  
Drum denken wir gern an dies und das,  
Was rauschet und was brauset!

So denken wir an den jüngsten Tag,  
Und hören Posaunen schallen,  
Die Gräber springen vom Donnerschlag,  
Die Sterne vom Himmel fallen.  
Es braust die offene Höllenluft  
Mit wildem Flammenmeere,  
Und oben in der goldnen Luft,  
Da jauchzen die himmlischen Chöre.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,  
Drum denken wir gern an dies und das,  
Was rauschet und was brauset!

Und nach dem Wald und der wilden Jagd,  
Nach Sturm und Wellenschlage,  
Und nach der deutschen Männerschlacht,  
Und nach dem jüngsten Tage,  
Da denken wir an uns selber noch,  
An unser stürmisch Singen,  
An unser Jubeln und Lebehoch,  
An unsrer Becher Klingen.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,  
Drum denken wir gern an dies und das,  
Was rauschet und was brauset!

uhland.

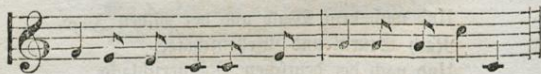
66. Kriegslied.



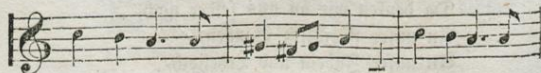
C. Seher.



Das Glas in der Rechten, die Flasch' in der Linken, so



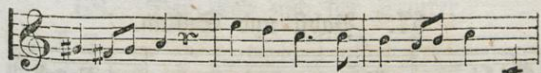
wollen wir fechten, nicht wanken, nicht sinken.



Krieg dem Durstund Krieg dem Kummer! Und ein Bündniß







mit dem Wein! Krieg der Nacht u. Krieg dem Schlämer!



Schenkt mir Muth und Feuer ein!

Das Glas in der Rechten, *rc.*

Wohlig sitzen wir im Weinhaus,  
Unser Krieg ist wie ein Traum;  
Selbst die Welt, das alte Weinhaus,  
Hat Respekt und rührt sich kaum.

Das Glas in der Rechten, *rc.*

Eine Flasche hat geschlagen  
Unsre Feinde kreuz und queer;  
Und da stehen wir und fragen:  
Giebts denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten, *rc.*

Und das Ende von dem Liede?  
Ei, was machen wir uns draus!  
Alles Strebens Frucht ist Friede, —  
Wir, wir gehn im Sturm nach Haus!

Das Glas in der Rechten, *rc.*

S. Hoffmann v. S.

67. Pabst und Sultan.

The musical score is written on four staves in a single system. The first staff begins with a treble clef and a common time signature (C). The melody is written in a simple, rhythmic style. The lyrics are printed below the notes, with some words appearing on multiple staves. The lyrics are: 'Der Pabst lebt herrlich in der Welt, es fehlt ihm nie an Ablass = geld, dafür trinkt er den besten Wein, ich möchte doch der Pabst wohl sein!'.

doch der Pabst wohl sein!

Doch nein! er ist ein armer Wicht:  
Ein hübsches Mädchen küßt ihn nicht,  
Er wohnt in seinem Haus allein,  
Ich möchte doch der Pabst nicht sein!

Der Sultan lebt in Saus und Braus,  
Er wohnt in einem großen Haus  
Voll wunderschöner Mägdelein,  
Ich möchte doch der Sultan sein!

Doch nein! er ist ein armer Mann:  
Denn folgt er seinem Koran,  
So trinkt er keinen Tropfen Wein,  
Ich möchte doch nicht Sultan sein!

Getheilt veracht' ich beider Glück  
Und kehre in meinen Stand zurück;  
Doch Brüder, ich gesteh' es ein:  
Halb Pabst, halb Sultan möcht' ich sein!

Drum, Mädels, gieb mir einen Kuß,  
Denn ich bin dein Herr Sultanus!  
Ihr trauten Brüder, schenket ein,  
Ich will zugleich der Pabst auch sein!



68. Der Tod und der Trinker.

Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben?  
gestern bei dem Saft der Trauben, stellt euch mein  
Entsetzen für, gestern kam der  
Tod zu mir. Lallalala = la, lalle =  
ralala la = lalalala = la.

The musical score is written on five staves in G major (one sharp) and 3/4 time. The melody is simple and rhythmic, with lyrics written below each staff. The piece concludes with a double bar line.

Drohend schwang er seine Hippe,  
Drohend sprach das Furchtgerippe:  
Fort von hier, du Bacchusknecht!  
Fort, du hast genug gezech!

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,  
Solltest du nach mir dich sehnen?  
Siehe, da steht Wein für dich,  
Lieber Tod, verschone mich!

Lächelnd griff er nach dem Glase,  
Lächelnd trank er's auf der Wase,  
Auf der Pest Gesundheit leer,  
Lächelnd stellt' er's wieder her.



Fröhlich glaubt' ich mich befreiet,  
Als er schnell sein Drohn erneuet:  
Narr, für einen Tropfen Wein  
Denkst du meiner los zu sein?

Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden  
Gern ein Mediciner werden:  
Laß mich; ich verspreche dir  
Meine Kranken halb dafür.

Gut, wenn das ist, magst du leben,  
Sprach er, nur sei mir ergeben:  
Lebe, bis du satt geküßt,  
Und des Trinkens müde bist!

O wie schön klingt das den Ohren;  
Tod, du hast mich neu geboren!  
Dieses Glas voll Nebensaft,  
Tod! auf gute Brüderschaft!

Ewig soll ich also leben!  
Ewig dann, beim Gott der Reben!  
Ewig soll mich Lieb' und Wein,  
Ewig Wein und Lieb' erfreun! G. E. Lessing.

69. N o a h.



Reißiger.

Als Noah aus dem Kasten war, da  
trat zu ihm der Herre dar, der



roch des Noáh Opfer fein, und  
sprach: „Ich will dir gnädig sein, und  
weil du so ein frommes Haus, so bitt' dir  
selbst die Gnade aus, und  
weil du so ein frommes Haus, so bitt' dir  
selbst die Gnade aus.“

Da sprach der Noah: „Lieber Herr,  
Das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr,  
Dieweil darin ersäufet sind,  
Al' sündhaft Vieh und Menschenkind;  
Drum möcht' ich armer alter Mann  
Ein anderweit Getränke han.“

Da griff der Herr ins Paradies,  
Und gab ihm einen Weinstock süß,  
Und gab ihm guten Rath und Lehr',  
Und sprach: „den sollt du pflügen sehr,“



Und wies ihm alles so und so;  
Der Noah war ohn' Maaszen froh.

Und rief zusammen Weib und Kind,  
Dazu sein ganzes Hausgesind;  
Pflanzt' Weinberg rings um sich herum,  
Der Noah war fürwahr nicht dumm,  
Baut Keller dann und preßt den Wein,  
Und füllt ihn gar in Fässer ein.

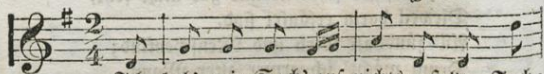
Der Noah war ein frommer Mann,  
Stach ein Faß nach dem andern an,  
Und trank es aus zu Gottes Ehr,  
Das macht ihm eben kein Beschwer,  
Er trank, nachdem die Sündfluth war,  
Dreihundert noch und fünfzig Jahr.

Ein kluger Mann daraus ersicht,  
Daß Weingenuss ihm schadet nicht,  
Und item, daß ein kluger Christ,  
In Wein niemalsen Wasser gießt,  
Dieweil darin ersäufet sind  
All' sündhaft Vieh und Menschenkind.

Aug. Kopisch.

70. Vanitas! vanitatum vanitas!

Selter.



Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt, Juch-  
Drum ist's so wohl mir in der Welt, Juch-



he, juchhe, juchhe! und wer will mein Kamez  
he, juchhe, juchhe!



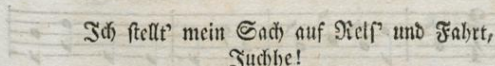
rade sein, der stoße mit an, der stimme mit ein bei  
dieser Reige Wein, bei dieser Reige  
Wein, bei dieser Reige Wein.

Ich stell' mein Sach auf Geld und Gut,  
Suche!  
Darüber verlor ich Freud' und Muth.  
O weh!

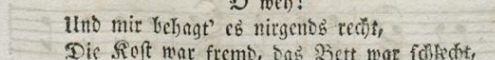
Die Münze rollte hier und dort,  
Und hascht' ich sie an einem Ort,  
Am andern war sie fort.

Auf Weiber stell' ich nun mein Sach,  
Suche!  
Daher mir kam viel Ungemach.  
O weh!

Die Falsche sucht sich ein ander Theil,  
Die Treue macht mir Langeweil:  
Die Beste war nicht feil.



Ich stell' mein Sach auf Kess' und Fahrt,  
Suche!  
Und ließ meine Vaterlandesart.  
O weh!



Und mir behagt' es nirgends recht,  
Die Kost war fremd, das Bett war schlecht,  
Niemand verstand mich recht.

III  
h=  
h=  
III  
ic=



Ich stell' mein Sach auf Ruhm und Ehr'  
Suchhe!

Und sieh! gleich hatt' ein And'rex mehr.

O weh!

Wie ich mich hatt' hervorgethan,  
Da sahen die Leute scheel mich an,  
Hatte Keinem Recht gethan.

Ich setz mein Sach auf Kampf und Krieg,  
Suchhe!

Und uns gelang so mancher Sieg.

Suchhe!

Wir zogen in Feindes Land hinein,  
Dem Freunde sollt's nicht viel besser sein,  
Und ich verlor ein Bein.

Nun hab' ich mein Sach auf Nichts gestellt!

Suchhe!

Und mein gehört die ganze Welt.

Suchhe!

Zu Ende geht nun Sang und Schmaus.  
Nur trinkt mir alle Reigen aus;  
Die Letzte muß heraus!

Goethe.

71. Abendlied, wenn man aus dem Wirths-  
haus geht.

a. Methfessel.









Der Wirth, der ist bezahlt,  
Und keine Kreide malt  
Den Namen an die Kammerthür,  
Und hinter drein die Schuldgebähr;  
Der Gast darf wieder kommen,  
Ja kommen!

Und wer sein Gläslein trinkt,  
Ein lustig Liedlein singt  
In Frieden und in Sittsamkeit,  
Und geht nach Haus zu rechter Zeit,  
Der Gast darf wiederkehren  
In Ehren!

Jetzt Brüder, gute Nacht!  
Der Mond am Himmel wacht;  
Und wacht er nicht, so schläft er noch,  
Wir finden Weg und Hausthür doch,  
Und schlafen aus in Frieden,  
In Frieden!

Sebel.



72. Schwäbisches Bierlied.



Das Jahr ist gut, Braumbier ist ge = rathen, drum  
wünsch' ich mir nichts als drei = tausend Du = katen, da =  
mit ich kann schütten Braumbier in mein Loch;  
und je mehr ich davon trinke, desto besser schmeckt's  
noch, desto besser schmeckt's noch.

Seh' ich ein braun Bier, o welch ein Vergnügen!  
Da thu ich vor Freuden die Mäse abziehen,  
Betracht' das Gewächse, o große Allmacht,  
Die aus einem Traur'gen einen Lustigen macht!

Wenn Einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hause,  
So geht er in's Wirthshaus und setzt sich zum Schmause,



Er setzt sich zum Braunen und thut, was er kann,  
Und wer ihn da fordert, der kommt übel an.

Unser Herrgott muß endlich selber drüber lachen,  
Was die Menschen für närrische Sachen thun machen,  
Planieren, plattieren, plattieren, planieren,  
Und am Ende da thun sie noch gar appellieren.

Bei der ersten Halbe da ist's mäuschenstille,  
Weil Keiner mit einer was anfangen wille,  
Die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen,  
Bei der vierten giebt's Schläg, daß die Haar davon fliegen.

Und wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben,  
Nicht unter den Kirchhof, nicht über dem Schragen,  
Hinunter in den Keller, wohl unter das Faß:  
Lieg' gar nicht gern trocken, lieg' alleweil gern naß.

Auf meinem Grabsteine da könnt ihr einst lesen,  
Was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen,  
Beständig besoffen, zuweilen ein Narr,  
Über ein ehlicher Kerl, und das letzte ist rar!

### 73. Kriegslied.

Mel. Es waren einmal drei Reiter gefangen 2c. S. Nr. 126.

Nicht mehr in Waldesschauern  
An jäher Klüfte Rand,  
Wo dunkle Tannen trauern,  
Siehst du die Brut mehr lauern  
Auf wüster Felsenwand.

Die Greiffen nicht mehr fliegen,  
Lindwürm' auf heißem Sand  
Nicht mehr mit Löwen kriegen,  
Auf ihren Bäuchen liegen  
Die Drachen im platten Land.



Doch wo das Leben schimmelt,  
So weit man reifen kann,  
Von Wärmern es noch wimmelt,  
Und was auf Erden himmelt,  
Sie hauchen's giftig an.

Noch halten sie in Schlingen  
Die wunderschöne Braut,  
Bei Nacht hört man ihr Singen  
Die stille Luft durchdringen  
Mit tiefem Klagelaut.

Das ist die Brut der Ratter,  
Die immer neu entstand:  
Philister und ihre Geyatter,  
Die machen groß Geschnatter  
Im deutschen Vaterland.

Sankt Georg, du blanker Streiter,  
Leg' deine Lanze ein,  
Und wo ein wacker Reiter,  
Dem noch das Herz wird weiter,  
Der steche frisch mit drein.

v. Eichendorff.





## II.

# Wanderschaft.



Viel ist die Welt zu sehen,  
Es geht uns alles an,  
Was Menschen ist und thut,  
Nur nicht auf Göttern stehen,  
Sie haben's nicht getan.

Was haben's nicht getan,  
Die Götter sind verfallen,  
Der Mensch hat sich erheben,  
Die Erde ist ihm unter,  
Nur die Natur ist da.

Du mußt glauben, du mußt wagen,  
Denn die Götter leih'n kein Pfand,  
Nur ein Wunder kann dich tragen  
In das schöne Wunderland.

Schiller.







#### 74. Frische Fahrt.

Mel. Wie mir deine Freuden winken u. S. Nr. 10.

Laue Luft kommt blau gelöst,  
Frühling, Frühling soll es sein!  
Waldwärts Hörnerklang geschossen,  
Muth'ger Augen lichter Schein;  
Und das Wirren bunt und bunter  
Wird ein magisch wilder Fluß,  
In die schöne Welt hinunter  
Lockt dich dieses Stromes Gruß.

Und ich mag mich nicht bewahren!  
Weit von euch treibt mich der Wind,  
Auf dem Strome will ich fahren,  
Von dem Glanze seelig blind!  
Tausend Stimmen lockend schlagen,  
Hoch Aurora flammend weht,  
Fahre zu! ich mag nicht fragen,  
Wo die Fahrt zu Ende geht!

v. Eichendorff.



### 75. Wanderlied.

Mel. Fahret hin, fahret hin 1c.

The musical score consists of five staves of music in G major (one sharp) and 2/4 time. The melody is written in a single treble clef. The lyrics are printed below the notes. The score ends with a double bar line and repeat dots.

Frischer Muth, leichtes Blut ist des rüst'gen  
Wandrer's Gut; Sonnenpracht, Waldesnacht,  
rings entgegen = lacht. Welt ist reich und  
groß u. weit, schnell entflieht die frohe Zeit: Immerzu,  
immerzu, ohne Last und Ruh.

Himmelsplan,  
Wolkenbahn,  
Felsen steigen stolz hinan;  
Windeshauch,  
Wettergraus  
Fegt das alte Haus.  
Felsen bleiben fest am Ort,  
Wolken ziehen weiter fort:  
Immerzu,  
Immerzu,  
Ohne Last und Ruh!

Wald so dicht,  
Blüthenlicht,  
Blätterauschen zu mit spricht;

Vogelfang,  
Hörnerklang  
Tönt den Wald entlang.  
Wind durch grüne Blätter geht,  
Singen, Klingen weiter weht:  
Immerzu,  
Immerzu,  
Ohne Hast und Ruh!

Felsenquell,  
Silberhell,  
Nieselt durch die Büsche schnell;  
Gießbach wild  
Unten quillt,  
Stürzt sich auf's Gefild.  
Strömt der Fluß hinab ins Meer,  
Bächlein eilet hinterher:  
Immerzu,  
Immerzu,  
Ohne Hast und Ruh!

Freundlich Thal,  
Eng und schmal,  
Schattenort im Mittagstrahl;  
Wiesengrund,  
Blumen bunt,  
Blühen frisch zur Stund.  
Auf den Bergen schmilzt der Schnee,  
Liebes Thal, du wirst ein See:  
Immerzu,  
Immerzu,  
Ohne Hast und Ruh!

Glockenklang!  
Städtlein blank  
Ziehn sich hin am Bergeshang;  
Auf den Höhen  
Trümmer stehn,



Weit ins Thal hin sehn,  
Städte werden Trümmerhauf,  
Neue Städte baun sich auf:  
Immerzu,  
Immerzu,  
Ohne Hast und Ruh!

Fensterlein,  
Klar und rein,  
Blickt hervor aus grünem Wein;  
Mädel schön  
Hinter stehn,  
Nach dem Wanderer sehn.  
Lockend blinkt und winkt der Wein,  
Lockend schöner Augen Schein:  
Immerzu,  
Immerzu,  
Ohne Hast und Ruh!

Heimathort,  
Jugendhort,  
In der Fremde wandr' ich fort;  
Liebchen mein,  
Fromm und fein,  
Täglich dent' ich dein.  
Geht die Wanderschaft zu End,  
Wanderer sich zurücke wend't,  
Dann zur Ruh,  
Dann zur Ruh,  
Müder Wanderer du! Franz Eugler.

### 76. Wanderlied.

Mel. Wenn wir durch die Straßen ziehen u. C. Nr. 101.

Von dem Berge zu den Hügeln,  
Niederab das Thal entlang,  
Da erklingt es wie von Flügeln,  
Da bewegt sich's wie Gesang;





Und dem unbedingten Triebe  
Folget Freude, folget Rath;  
Und dein Streben, sei's in Liebe,  
Und dein Leben sei die That.

Denn die Bande sind zerrissen,  
Das Vertrauen ist verletzt;  
Kann ich sagen, kann ich wissen,  
Welchem Zufall ausgesetzt  
Ich nun scheiden, ich nun wandern,  
Wie die Wittwe, trauervoll,  
Statt dem Einen, mit dem Andern  
Fort und fort mich wenden soll!

Bleibe nicht am Boden heften,  
Frisch gewagt und frisch hinaus!  
Kopf und Arm mit heitern Kräften  
Ueberall sind sie zu Haus;  
Wo wir uns der Sonne freuen,  
Sind wir jeder Sorge los;  
Daß wir uns in ihr zerstreuen,  
Darum ist die Welt so groß.

Goethe.

### 77. Trost im Reisen.

Mel. Wie, traute Brüder, sieht man wohl re. S. Nr. 61.

Und neues Leben, neue Lust  
Die bietet uns die Welt,  
Wenn Leid und Schmerz die stille Brust  
Grausam umfangen hält.  
Grün ist die Flur und blau das Meer,  
Von Liedern rauscht der Wald,  
Und ist der Gram auch noch so schwer,  
Sie lindern ihn gar bald.





Die helle Lust, die draußen schafft,  
Des Himmels lichter Schein,  
Sie ziehn mit neuer Lebenskraft  
In unsre Brust hinein;  
Und treiben bald mit Zaubermacht  
Das alte Leid heraus,  
Und halten gar gestrenge Wacht  
In dem befreiten Haus.

Und vor der Freude hellem Strahl  
Der aus dem Auge sprüht,  
Wohl Sorg' und Trübsinn allzumal  
Stets weit und weiter flieht.  
Und frisch aus der lebend'gen Brust  
Schallt freudiger Gesang  
Von neuem Leben, neuer Lust:  
Du schöne Welt, hab Dank!

E. Seder.

### 78. Zuversicht.

Mel. Wie, traute Brüder, sitzt man wohl ic. E. Nr. 61.

Wohlauf! es ruft der Sonnenschein  
Hinaus in Gottes Welt!  
Geht munter in das Land hinein,  
Und wandert über Feld!  
Es bleibt der Strom nicht ruhig stehn,  
Gar lustig rauscht er fort;  
Hörst du des Windes muntres Wehn?  
Er braust von Ort zu Ort.

Es reis't der Mond wohl hin und her,  
Die Sonne ab und auf,  
Guckt überm Berg und geht in's Meer,  
Nie matt in ihrem Lauf.



Und Mensch, du sisset stets daheim,  
Sehn'st dich nicht nach der Fern?  
Sei frisch und wandle durch den Hain,  
Und sieh die Fremde gern.

Wer weiß, wo dir dein Glücke blüht,  
So geh' und such' es nur;  
Der Abend kommt, der Morgen flieht,  
Betrete bald die Spur.  
So weit dich schließt der Himmel ein,  
Geräth der Liebe Frucht,  
Und jedes Herz wird glücklich sein  
Und finden, was es sucht.

L. Tieck.

79. Reiselied.

Mel. Es sehen drei Sterne am Himmel ic. S. Nr. 108.

Durch Feld und Buchenhallen,  
Bald singend, bald fröhlich still,  
Necht lustig sei vor Allen,  
Wer's Reisen wählen will!

Wenn's kaum in Osten glähte,  
Die Welt noch still und weit:  
Da weht recht durch's Gemüthe  
Die schöne Blüthenzeit.

Die Lerch' als Morgenbote  
Sich in die Lüfte schwingt,  
Eine frische Reisenote  
Durch Wald und Herz erklingt.

O Lust, vom Berg zu schauen  
Weit über Wald und Strom,  
Hoch über sich den blauen,  
Tiefflaren Himmelsdom!





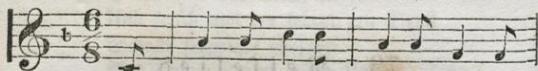
Vom Berge Vöglein fliegen  
Und Wolken so geschwind,  
Gedanken überfliegen  
Die Vögel und den Wind.

Die Wolken zieh'n hernieder,  
Das Vöglein senkt sich gleich;  
Gedanken gehn und Lieder  
Fort bis in's Himmelreich.

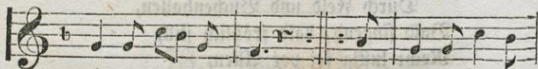
v. Eichendorff.

80. Maler's Wanderlied.

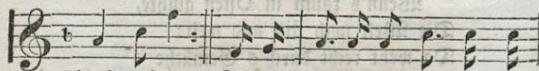
Mel. Was ist des Lebens höchste Lust ic.



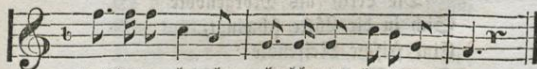
Was giebt es Lustger's in der Welt, als  
Und wenn der Frühling ist im Feld, zu



wie ein Maler sein, Sind auch die Taschen  
zieh'n ins Land hinein. Frei wandr' ich durch die



schlecht bestellt, Trala lallera lallera  
ganze Welt.



lallera la la lallera la la la la.

Früh, wenn der Lerchen Lied erschallt,  
Und Erd und Himmel glüht,  
Da sitz' ich schon im grünen Wald,  
Wo Alles um mich blüht;





Und Morgenroth und Wolkenpracht  
Wird auf die Leinwand flugs gebracht.  
Tsalalalera.

Und singend zieh' ich weiter fort,  
Die Lerchen stets zur Seit;  
Und stehe hier und stehe dort,  
Und zeichne, was mich freut;  
Da kommen recht die Leut' heran  
Und haben ihre Freude dran.  
Tsalalalera.

Sieht heiß der Mittag dann herein:  
„Frau Wirthin guten Tag!  
Und will sie portrairt sein,  
Ist mir eine leichte Sach'!  
Und kaum hab' ich sie konterfeit,  
Steht mir das schönste Mahl bereit.  
Tsalalalera.

Und hat sie gar ein Töchterlein,  
Da wird Quartier gemacht;  
Der müßte ja kein Maler sein,  
Den das nicht fröhlich macht.  
Mein Skizzenbuch ist viel zu klein,  
So viele Mädel sind schon drein.  
Tsalalalera.

So geh' ich lustig durch die Welt,  
Wo Jeder gern mich sieht;  
Und wem mein Malen nicht gefällt,  
Den freut mein lustig Lied.  
Und wollt ihr eins zur Probe ha'n,  
Fang ich das Lied von vorne an.  
Tsalalalera.

—————  
Respucci.

81. Römerzüge.

Mel. Es waren einmal drei Reiter gefangen ic. S. Nr. 126.

Das Wandern wohl ins Freie,  
Das Wandern ist meine Lust;  
Wenn die Vögel fröhlich singen,  
Muß der Sinn sich mit aufschwingen,  
Und freier wird's in der Brust.

Man kann nicht immer sitzen  
So träg und still zu Haus;  
Und in des Südens Ferne,  
Da leuchten golden die Sterne,  
Da treibt es mich hinaus.

Das wußten auch vor Zeiten  
Die alten Kaiser schon;  
Sie zogen mit Herrn und Grafen,  
Trog Pabst und Städ' und Pfaffen,  
Hinüber, hinab nach Rom.

Die Zeiten sind verändert,  
Verschwunden Kaiser und Reich;  
Doch müssen wir's, wie die Alten,  
Noch mit dem Wandern halten,  
Da bleiben wir ihnen gleich.

Und bis an die deutschen Grenzen  
Da kommt man schon zu End,  
Und die Alpen hinter diesen  
Sind nicht so gewaltige Niesen,  
Daß man nicht hinüber könnt'.

Ich liebe dich von Herzen,  
Mein deutsches Vaterland!  
Doch lieber noch zur Stunde  
Wär' ich auf römischem Grunde,  
Am warmen Tiberstrand.

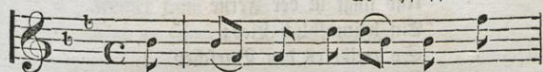


Ihr Schwalben und ihr Störche,  
Wie seid ihr beide so reich!  
Hätt' ich an den Armen Flügel,  
Woh! über Thal und Hügel  
Zög' ich vergnügt mit euch!

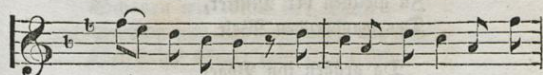
Franz Rugler.

82. A b s c h i e d.

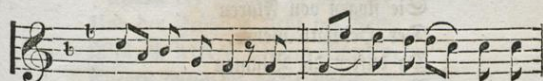
Reihfessel.



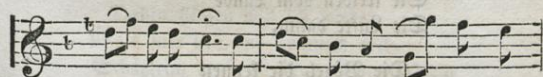
Wohlauf, noch getrunken den



funkelnden Wein! Ade nun, ihr Lieben,



geschieden muß sein! Ade nun ihr Berge, du



väterlich Haus! Es treibt in die Ferne mich



mächtig hinaus, es treibt in die Ferne mich



mächtig hinaus!





Die Sonne, sie bleibt  
Am Himmel nicht stehn,  
Es treibt sie, durch Länder  
Und Meere zu gehn;  
Die Woge nicht haftet  
Am einsamen Strand,  
Die Stürme sie brausen  
Mit Macht durch das Land.

Mit eilenden Wolken  
Der Vogel dort zieht,  
Und singt in der Ferne  
Ein heimathlich Lied;  
So treibt es den Burschen  
Durch Wälder und Feld,  
Zu gleichen der Mutter,  
Der wandernden Welt.

Da grüßen ihn Vögel  
Bekannt überm Meer,  
Sie flogen von Fluren  
Der Heimath hieher.  
Da duften die Blumen  
Vertraulich um ihn,  
Sie treiben vom Lande  
Die Lüfte dahin.

Die Vögel, die kennen  
Sein väterlich Haus,  
Die Blumen einst pflanzt' er  
Der Liebe zum Strauß;  
Und Liebe die folgt ihm,  
Die geht ihm zur Hand;  
So wird ihm zur Heimath  
Das ferneste Land.

Justinus Kerner.

83. A b s c h i e d.

Mel. So viel Stern' am Himmel sehen ic. G. Nr 85.

Morgen müssen wir verreisen,  
Und es muß geschieden sein.  
Traurig ziehn wir unsre Straße,  
Lebewohl, mein Schägelein!

Lauter Augen, feucht von Thränen,  
Lauter Herzen, voll von Gram,  
Keiner kann es sich verhehlen,  
Daß er schweren Abschied nahm.

Kommen wir zu jenem Berge,  
Schauen wir zurück in's Thal,  
Schau'n uns um nach allen Seiten,  
Sch'n die Stadt zum letzten Mal.

Wann der Winter ist vorüber,  
Und der Frühling zieht ins Feld,  
Will ich werden wie ein Vöglein,  
Fliegen durch die ganze Welt.

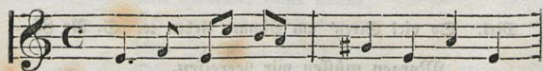
Dahin fliegen will ich wieder,  
Wo's mir lieb und heimisch war.  
Schägelein, muß ich heut auch wandern,  
Kehr' ich heim doch über's Jahr.

Uebers Jahr zur Zeit der Pfingsten  
Pflanz' ich Maien dir an's Haus,  
Bringe dir aus weiter Ferne  
Einen frischen Blumenstrauss!

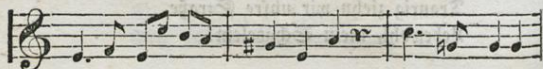
H. Hoffmann v. F.



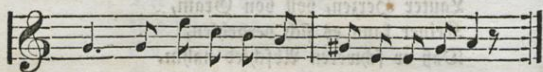
84. Scheiden.



„Warum bist du denn so traurig?



Bin ich al = ler „Freuden voll. Meinst, ich sollte



dich verlassen? Du ge = fällt mir gar so wohl!“

„Morgen will mein Lieb abreisen,  
Abschied nehmen mit Gewalt;  
Draußen singen schon die Vögel  
In dem Walde mannigfalt.““

Saßen da zwei Furteltauben,  
Saßen wohl auf grünem Ast:  
Wo sich zwei Verliebte scheiden,  
Da wächst nicht mehr Laub und Gras.

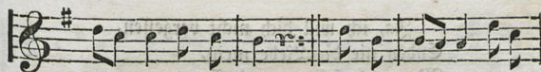
„Laub und Gras das mag verwelken,  
Aber treue Liebe nicht;  
Kommst mir wohl aus meinen Augen,  
Doch aus meinem Herzen nicht!“

Volkstied.

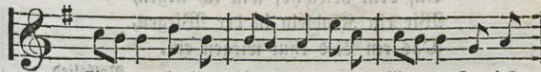
85. Abschiedslied.



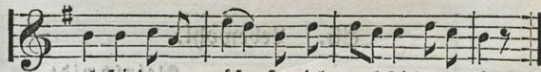
So viel Stern am Himmel ste=hen, an dem  
So viel Schäflein als da ge=hen in dem



güldnen blauen Zelt, so viel Vögel als da  
grünen grünen Feld,



fliegen, als da hin und wieder fliegen, so viel



mal sei du ge=grüßt, so viel mal sei du gegrüßt!

Soll ich dich denn nimmer sehen,

Nun ich ewig ferne muß?

Ach, das kann ich nicht verstehen,

O du bitterer Scheideschluß!

Wär' ich lieber doch gestorben,

Oh' ich mir ein Lieb' erworben,

Wär' ich jetzt nicht so betrübt.

Weiß nicht, ob auf dieser Erden,

Die des herben Jammers voll,

Nach viel Trübsal und Beschwerden

Ich dich wiedersehen soll;

Was für Wellen, was für Flammen

Schlagen über mir zusammen,

Ach, wie groß ist meine Noth!



Mit Geduld will ich es tragen,  
Denk' ich immer nur zu dir.  
Alle Morgen will ich sagen:  
O mein Lieb, wann kömst du mir?  
Alle Abend will ich sprechen,  
Wenn mir meine Aeuglein brechen:  
O mein Lieb, gedenk an mich!

Ja, ich will dich nicht vergessen,  
Enden nie die Liebe mein,  
Wenn ich sollte unterdessen  
Auf dem Tobbett schlafen ein;  
Auf dem Kirchhof will ich liegen,  
Wie ein Kindlein in der Wiegen,  
Das ein Lied thut wiegen ein.

Volkslieb.

86. Lebewohl.

Kleinschmidt.

Lebe = wohl, lebe = wohl, mein Lieb! Muß noch  
heute scheiden. Einen Kuß, einen Kuß mir  
gieb! Muß dich ewig mei = den.

The musical notation consists of three staves of music in 2/4 time, written in treble clef. The melody is simple and folk-like, with a clear cadence at the end of the third staff.

Eine Blüth', eine Blüth' mir brich,  
Von dem Baum im Garten!  
Keine Frucht, keine Frucht für mich!  
Darf sie nicht erwarten.

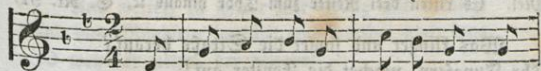
Ustland.





87. Beruhigung.

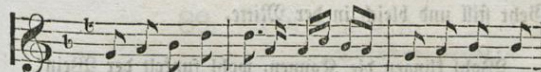
E. Secker.



Es zieht der Wolken dunkle Nacht, laß



ziehen, Kind, laß ziehen! Ich weiß, daß über der



Wolken Nacht ein ewig klarer Himmel wacht, drum



laß die Wolken ziehen!

Es stürmt der Wind in alle Welt,

Laß stürmen, Kind, laß stürmen!

Ich weiß, daß von dem Himmelszelt

Kein Sternlein drob herunterfällt,

Drum laß die Winde stürmen!

Und scheid' ich auch in Thränen fort,

Laß scheiden mich, laß scheiden!

Ich weiß, die Liebe ist mein Hort,

Ich lieb' dich hier, und lieb' dich dort,

Drum laß mich ruhig scheiden!

E. Secker.

88. A b s c h i e d.

Mel. Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus u. S. Nr. 91.

Was klinget und singet die Strafe herauf?  
Ihr Jungfern, machet die Fenster auf!  
Es ziehet der Bursch in die Weite,  
Sie geben ihm das Geleite.

Wohl jauchzen die Andern und schwingen die Hüt',  
Viel Bänder darauf und viel edele Blüth';  
Doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte,  
Geht still und bleich in der Mitte.

Wohl klingen die Rannen, wohl funkelt der Wein:  
„Trink aus und trink wieder, lieb Bruder mein!“  
„Mit dem Abschiedsweine nur fliehst,  
Der da innen mir brennet und glühet!“

Und draußen am allerlehten Haus,  
Da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus,  
Sie möcht' ihre Thränen verdecken  
Mit Gelbweiglein und Rosenstöcken.

Und draußen am allerlehten Haus,  
Da schlägt der Bursche die Augen auf,  
Und schlägt sie nieder mit Schmerz,  
Und legt die Hand aufs Herze.

„Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß,  
Dort winken und wanken viel Blumen heraus.  
Wohlauf, du Schönste von Allen,  
Laß ein Sträußlein herunterfallen!“

„Ihr Brüder, was sollte das Sträußlein mir?  
Ich hab' ja kein liebes Liebchen, wie ihr.“



An der Sonne würd' es vergehen  
Der Wind, der würd' es verwehen."

Und weiter, ja weiter mit Sang und Klang!  
Und das Mägdlein lauschet und horchet noch lang.  
„O weh! er ziehet, der Knabe,  
Den ich stille geliebet habe.

Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein,  
Mit Rosen und mit Gelbveigelein;  
Dem ich Alles gäbe so gerne,  
Der ist nun in der Ferne." uhland.

89. A u s z u g.

Theodor Fröhlich.

Ich ziehe so lustig zum Thore hinaus als  
obs ein Spas nur war: Das macht es wallt Feins-  
liebchens Bild gar helle vor mir her, gar  
helle vor mir her.

Da merk' ich denn im Herzen bald,  
Ich sei dort oder hier,  
Ich gehe fort, ich kehre heim,  
Ich ziehe doch immer zu ihr.

Und wer zu seinem Liebchen reist,  
Dem wird kein Weg zu schwer,  
Der läuft bei Tag und läuft bei Nacht,  
Und ruht sich nimmermehr.



Und ob es regnet, ob es stürmt,  
Mir thut kein Wetter weh:  
Es hat mein Liebchen mir gesagt  
Ein freundliches Ade!      Wih. Müller.

90. Abschied.      F. Kugler.

Ihr lieben Lerchen guten Tag, wie  
weit ist's in die Fern! Und über meiner  
Liebsten Dach da steht der Morgen =  
stern, da steht der Morgen = stern.

Leb' wohl du Sonne auf der Au',  
Du liebes grünes Feld!  
Ach, hinter jenen Bergen blau,  
Wie weit ist nur die Welt.

So viele Tropfen in dem Fluß,  
So viele Blätter grün,  
So viele Schritt ich wandern muß,  
Und hoch die Wolken ziehn.

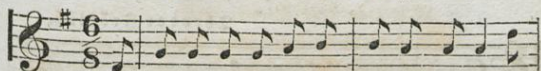
Ihr lieben Lerchen, guten Tag,  
Berg auf, Berg ab in's Thal!  
Und wird die treue Liebste wach,  
Grüßt sie viel tausend Mal!

Albert Graf Schlippenbach.

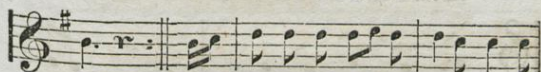




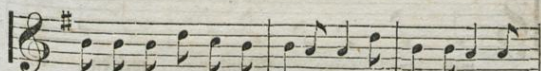
91. Drei Reuter am Thore.



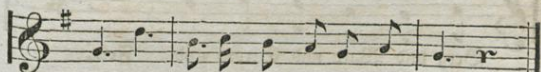
Es ritten drei Reuter zum Thore hinaus, A =  
Feins Liebchen das schaute zum Fenster hinaus, A =



de! Und wenn es denn soll geschieden sein, so  
de!



reich mir dein goldenes Ringelein, A = de! A =



de! Ach Scheiden und Weiden thut weh!

Es scheidet so manches Nöslein roth, A = de!  
Und der uns scheidet, das ist der Tod, A = de!  
Es scheidet so mancher Mann vom Weib,  
Die konnten sich machen viel Zeitvertreib,  
A = de! A = de! u. s. w.

Es scheidet so manches Kind in der Wiegen, A = de!  
Wann werd' ich mein schwarzbraunes Schägel doch kriegen?  
A = de!  
Und ist es nicht Morgen, o wär' es heut',  
Das wär' uns allbeiden gar große Freud',  
A = de! A = de! u. s. w.

Volkessieb.

92. Reisesegen.

Theodor Fröblich.

Wem Gott will rechte Gunst er = weisen, den  
schickt er in die weite Welt, dem  
will er seine Wunder weisen, in  
Berg und Wald und Strom und Feld.

Die Trägen, die zu Hause liegen,  
Erquicket nicht das Morgenroth;  
Sie wissen nur vom Kinderviegen,  
Von Sorgen, Last und Noth ums Brod.

Die Bächlein von den Bergen springen,  
Die Lerchen jubeln hoch vor Lust,  
Wie sollt' ich nicht mit ihnen singen  
Aus voller Keh! und frischer Brust?

Den lieben Gott laß ich nur walten;  
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld  
Und Erd' und Himmel will erhalten,  
Hat auch mein Sach' aufs Best' bestellt!

v. Eichendorff.

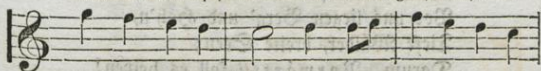


93. Vorwärts!

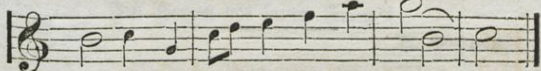
F. S.



Will der Mensch ein Werk vollbringen, wähl' er



sich ein ernstes Wort, das ihn treibe fort und



fort, und das Schwere wird er zwin = gen.

Auf den Himmel ist gut bauen,

Aber zu Gebet und Sang

Weiß ich einen dritten Klang,

Und ich will ihn euch vertrauen.

Wenn der Wandersmann sich wendet

Nach dem weitentlegnen Ort,

Stärkt ihn wohl dies eine Wort,

Und der Weg ist bald vollendet!

Auch der Schiffer hält's in Ehren,

Muthig steuert er dahin;

Hat er nur dies Wort im Sinn,

Kann die Fahrt ihm keiner wehren.

Will den Himmel einer messen,

Und der Sterne ew'gen Lauf,

Wie sie ziehen ab und auf,

Darf er nie dies Wort vergessen.

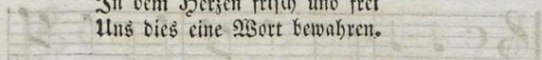
Wißt ihr, wer die Bahn gebrochen?

Was nicht Blücher, unser Held?

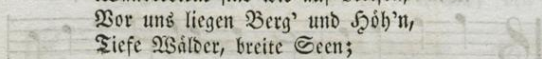
Denn sie räumten ihm das Feld,

Wie er dieses Wort gesprochen.

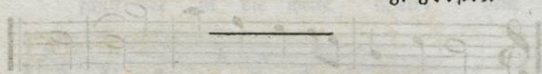
Dauern wird's in späten Jahren,  
Wenn wir in dem Herzen treu,  
In dem Herzen frisch und frei  
Uns dies eine Wort bewahren.



Wandersleut sind wir auf Reisen,  
Vor uns liegen Berg' und Höh'n,  
Tiefe Wälder, breite Seen;  
Darum „Vorwärts“ soll es heißen!



F. Förster.

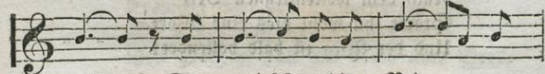


94. Such he!

C. Deder.



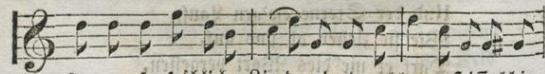
Wie ist doch die Erde so schön, so



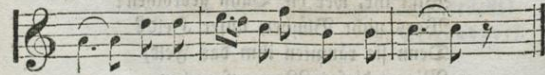
schön! Das wissen die Vö = = ge =



lein. Sie heben ihr leicht Ge = fieder, und



singen so fröhliche Lie = der in den blauen Himmel hin =



ein, in den blauen Himmel hinein! —





Wie ist doch die Erde so schön, so schön!  
Das wissen die Flüß und Seen.  
Sie malen in klarem Spiegel  
Die Gärten und Städte' und Hügel  
Und die Wolken, die drüber gehn!

Und Sänger und Maler wissen's,  
Und es wissen's viel andre Leut'!  
Und wer's nicht malt, der singt es,  
Und wer's nicht singt, dem klingt es  
Im Herzen vor lauter Freud'!

R. Keintz.

95. Einsamkeit.

Mel. Da droben auf jenem Berge, ic. S. Nr. 137.

Der Mai ist auf dem Wege,  
Der Mai ist vor der Thür:  
Im Garten, auf der Wiesen,  
Ihr Blümlein kommt herfür!

Da hab' ich den Stab genommen,  
Da hab' ich das Bündel geschnürt,  
Zieh' weiter und immer weiter,  
Wohin die Straße mich führt.

Und über mir ziehen die Vögel,  
Sie ziehen in lustigem Reihn,  
Sie zwitschern und trillern und flöten,  
Als ging's in den Himmel hinein.

Der Wanderer geht alleine,  
Geht schweigend seinen Gang;  
Das Bündel will ihn drücken,  
Der Weg wird ihm zu lang.



So, wenn wir allzusammen  
So zögen ins Land hinein!  
Und wenn auch das nicht wäre,  
Könn' Eine nur mit mir sein!  
Wihelm Müller.

96. In der Ferne.

Mel. So viel Stern am Himmel sehen ic. E. Nr. 80.

Run leb' wohl du kleine Gasse,  
Run ade du stilles Dach! ;:  
Water, Mutter sahn mir traurig ;:  
Und die Liebste sah mir nach. ;:

Hier in weiter, weiter Ferne,  
Wie's mich nach der Heimath zieht! ;:  
Lustig singen die Gefellen, ;:  
Doch es ist ein falsches Lied. ;:

Andre Städtchen kommen freilich,  
Andre Mädchen zu Gesicht, ;:  
Ach! wohl sind es andre Mädchen ;:  
Doch die Eine ist es nicht. ;:

Andre Städtchen, andre Mädchen,  
Ich da mitten drin so stumm! ;:  
Andre Mädchen, andre Städtchen, ;:  
O wie gerne kehrt' ich um! ;: —

Albert Graf Schlippenbach.





97. Frühlingslied.

F. S.

The musical score is written on four staves in G major and 6/8 time. The melody is simple and characteristic of a folk song. The lyrics are printed below the notes.

Wohl war der Winter ein harter Gast, den  
armen, den trauernden Vögeln verhaßt, die  
fröhlich wieder nun singen; aus blauer Luft, auf  
grüner Flur, wie hört man's munter erklingen!

Und als der Wald sich auf's Neue belaubt,  
Da hat es mir nicht zu weilen erlaubt,  
Ich mußte hinaus und wandern;  
Es singen so lustig die Vögel umher,  
Ich singe mein Lied, wie die andern.

Und komm' ich an's Wirthshaus, so lehr' ich ein:  
Frau Wirthin, Frau Wirthin, ein gut Glas Wein,  
Ich habe mich durstig gesungen.  
Da kommt mit dem Weine die Tochter segleich  
So munter zu mir gesprungen.

Der Wein, den du schenkest, er ist fürwahr  
So roth wie dein Mund, wie dein Auge so klar,  
Gar kräftig und lieblich zu schlürfen.  
Und darf ich dich ansehen und trinken den Wein,  
So werd' ich wohl singen auch dürfen.

Ich habe so eben ein Lied mir erdacht,  
Und hab' es für dich ganz eigens gemacht,  
Hab's nimmer zuvor noch gesungen;  
So höre mir zu, du rosige Maid,  
Und sprich: ob's gut mir gelungen?

Ich liebe den Frühling, des Waldes Grün,  
Der Vögel Gesang, der Bienen Bemühn,  
Der Blumen Farben und Lüfte,  
Den Strahl der Sonne, des Himmels Blau,  
Den Hauch der wärmeren Lüfte.

Sieh dort am Thor, was die Schwalben thun,  
Wie emsig sie fliegen, sie werden nicht ruhn,  
Bis fertig ihr Nestchen sie schauen.  
Ich sang, wie die Vögel, mein munteres Lied,  
Vergaß, ein Nest mir zu bauen.

Ich liebe, die frischer als Waldes Grün,  
Noch emsiger schafft als sich Bienen bemühen,  
Vor der die Rosen sich neigen,  
Deren Blick mich erwärmt wie der Sonne Strahl,  
Daß Lieder dem Busen entsteigen.

Ich habe gesungen, was sagest du nun?  
Sieh dort am Thor, was die Schwalben thun!  
Was sollt' es uns nicht gelingen?  
Frau Wirthin, Frau Mutter, sie kommt eben recht,  
Sie soll noch ihr Amen uns singen.

Adelbert von Chamisso.



98. Frühlingsfahrt.

Met. Es waren einmal drei Reuter gefangen u. S. Nr. 126.

Es zogen zwei rüst'ge Gesellen  
Zum ersten Mal von Haus,  
So jubelnd recht in die hellen,  
Klingenden, singenden Wellen  
Des vollen Frühlings hinaus.

Die strebten nach hohen Dingen,  
Die wollten, trotz Lust und Schmerz,  
Was Rechts in der Welt vollbringen,  
Und wem sie vorüber gingen,  
Dem lachten Sinnen und Herz. —

Der Erste, der fand ein Liebchen,  
Die Schwieger kauft Hof und Haus;  
Der wiegte gar bald ein Bübchen,  
Und sah aus heimlichem Stübchen  
Behaglich ins Feld hinaus.

Dem Zweiten sangen und logen  
Die tausend Stimmen im Grund,  
Verlockend Syrenen, und zogen  
Ihn in der buhlenden Wogen  
Farbig klingenden Schlund.

Und wie er auftaucht vom Schlunde,  
Da war er müde und alt,  
Sein Schifflein das lag im Grunde,  
So still war's rings in die Kunde,  
Und über die Wasser weht's kalt.

Es singen und klingen die Wellen  
Des Frühlings wohl über mir;  
Und seh' ich so kecke Gesellen,  
Die Thränen im Aug' mir schwellen —  
Ach Gott, führ' uns liebreich zu dir!

v. Eichendorff.

99. Frühlingslied.

Mel. Stand ich auf hohem Berge u. S. Nr. 102. *Wie?*

Ging unter dichten Zweigen  
Am Morgen im grünen Wald,  
Der Vöglein lust'ger Reigen  
Von allen Wipfeln schallt.

Und riefen viel einander:

„Heraus wo Vöglein sind,

Zu singen mit einander

Zu den kühlen Morgenwind!“

Da hat's auch mir geklungen

Tief in die Brust hinein,

Da hat sich's drin geschwungen

Als wär's ein Vögelein. —

„Und ist ein Vöglein drinnen

So stieg' es frei hinaus!

Und ist ein Lied darinnen,

So zieh' es fröhlich aus!“

R. Reinick.

100. Feld- und Waldlied.

Mel. Wie, traute Brüder, sitzt man wohl u. S. Nr. 61.

In frischer Luft und Sonnenschein

Da thut sich auf die Brust

Und wird zu gutem Sange rein

Und offen für die Lust,

Und weit das Auge sich erschwingt,

Erschwingt sich auch das Herz,

Und jubelt, wo die Lerche singt,

In Liedern himmelwärts.

Nun ja, wir haben auch dabei

Im Winter trüb' und kalt

Gefungen manchen guten Reim

Und Weisen mannichfalt's



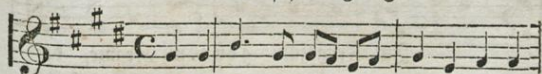


Doch war's ein halbes Singen nur  
Und nur ein halbes Glück:  
Die Lieder klangen ohne Spur  
Von tauber Wand zurück.

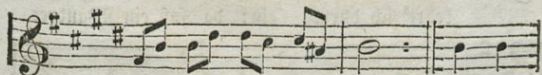
Wie schöner ist's im grünen Wald,  
Wo's lustig weht und rauscht,  
Wo uns vom stillen Aufenthalt  
Die Nachtigall belauscht,  
Wo uns mit munterm Zwischensang  
Der Finken Schaar umschwärmt,  
Wie schöner ist's mit Sang und Klang  
Im grünen Wald gelärmt!

Die Bäume schütteln rings ihr Haupt  
Und wundern sich gar sehr:  
Sie hörten nie, seit sie belaubt,  
Ein solches Singen mehr.  
Wir aber ziehn mit lautem Schall  
Das grüne Thal entlang  
Und horchen auf den Wiederhall,  
Ob's gut und richtig klang.  
Wilh. Wackernagel.

### 101. Entschuldigung.



Wenn wir durch die Straßen ziehen, recht wie  
Schauen Augen, blau und graue, schwarz u.



Bursch' in Saus und Braus, und ich  
braun' aus manchem Haus;





laß die Blicke schweifen durch die  
Fenster hin und her, fast als wollt' ich E i n e  
suchen, die mir die Allerliebste wär!

Und doch weiß ich, daß die Eine  
Wohnt viel Meilen weit von mir,  
Und doch kann ich's Schaun nicht lassen  
Nach den schmucken Jungfern hier.  
Liebchen, woll' dich nicht betrüben,  
Wenn dir Eins die Kunde bringt,  
Und daß dich's nicht überrasche,  
Dieses Lied der Wanderer singt.

Wilhelm Müller.

### 102. Brüderschaft.

Volksmel. Stand ich auf hohem Berge ic. (Andere Mel.)



Im Krug zum grünen Kranze, da  
kehr' ich durstig ein: da saß ein Wanderer  
drinnen, drinnen, am Tisch bei kühlem Wein.





Ein Glas war eingegossen,  
Das wurde nimmer leer;  
Sein Haupt ruht' auf dem Bündel,  
Als wär's ihm viel zu schwer.

Ich thät mich zu ihm setzen,  
Ich sah ihm in's Gesicht,  
Das schien mir gar befreundet,  
Und dennoch kannt' ich's nicht.

Da sah auch mir ins Auge  
Der fremde Wandersmann,  
Und füllte meinen Becher,  
Und sah mich wieder an.

Hei, was die Becher klangen,  
Wie brannte Hand in Hand:  
„Es lebe die Liebste deine,  
„Herzbruder, im Vaterland!“

Wilhelm Müller.

103. E i n f e h r.

Volkweise.

Bei einem Wirthe wundermild, da war ich jüngst zu  
Gaste; ein goldner Apfel war sein Schild an  
einem langen A — ste.





Es war der gute Apfelbaum,  
Bei dem ich eingeklehret;  
Mit süßer Kost und frischem Schaum  
Hat er mich wohl genähret.

Es kamen in sein grünes Haus  
Viel leichtbeschwingte Gäste;  
Sie sprangen frei und hielten Schmaus,  
Und fangen auf das Beste.

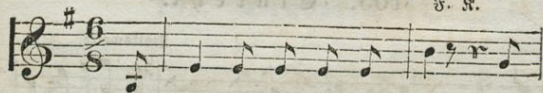
Ich fand ein Bett zu süßer Ruh  
Auf weichen grünen Matten;  
Der Wirth der deckte selbst mich zu  
Mit seinem kühlen Schatten.

Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit,  
Da schüttelt' er den Wipfel.  
Gesegnet sei er allezeit,  
Von der Wurzel bis zum Gipfel!

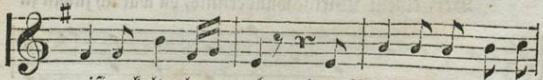
uhland.

104. A b r e i s e .

F. 8.



Der Mond der scheint so bleich, so



eisig kalt her = ab, der Wächter geht durch die



Straßen, ruft die vierte Stunde ab.



Wie ist doch Alles so leer,  
Wie liegt doch so todt die Stadt!  
Nur aus wenig Fenstern scheint  
Ein Nachtlicht trüb' und matt.

Ich ziehe zum Thor hinaus,  
Ich ziehe ganz allein.  
Lebwohl, lebwohl auf ewig!  
Werd' nimmer bei dir sein!

Franz Kugler.

105. Winterreise.

Bei diesem kalten Wehen sind alle Straßen  
leer, die Wasser stille stehen, ich  
aber schweif' um = her.

The image shows three staves of musical notation in G major, 3/4 time. The first staff contains the melody for the first line of text. The second staff contains the melody for the second line of text. The third staff contains the melody for the third line of text, ending with a double bar line. The lyrics are written below the staves.

Die Sonne scheint so trübe,  
Muß früh hinuntergehn,  
Erloschen ist die Liebe,  
Die Lust kann nicht bestehn.

Nun geht der Wald zu Ende,  
Im Dorfe mach' ich Halt,  
Da wärm' ich mir die Hände,  
Bleibt auch das Herze kalt,

Ustland.





106. Frühlingsblumen.

Luise Reichardt.

Herzlich thut mich erfreuen die fröhliche Somer=  
zeit, all' mein Geblüt er = neu = en, der  
Mai in Wollust freuz; die Lerch' thut sicher=  
schwingen mit ihrem hel - len Schall -  
lieblich die Vögel sin - gen da =  
zu die Nachti - gall.

Der Kuckuk mit seinem Schreien  
Macht fröhlich jedermann;  
Des Abends fröhlich reihen  
Die Mägdelein wohlgethan,  
Spazieren zu den Brunnen,  
Bekränzen sich zur Zeit,  
Alle Welt sich freut in Wonne  
Mit Reisen fern und weit.

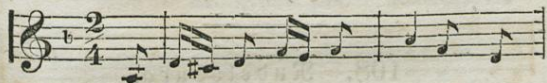
Es grünert in dem Walde,  
Die Blumen blühen frei,  
Die Röslein auf dem Felde  
Von Farben mancherlei;  
Ein Blümchen steht im Garten,  
Das heißt: Vergiß nicht mein!  
Das edle Kraut zu warten,  
Macht guten Augenschein.

Altes Lied.

107. Wanderlied.

Mel. Stand ich auf hohem Berge &c. (And. Mel.) S. Nr. 102.

F. Kugler.



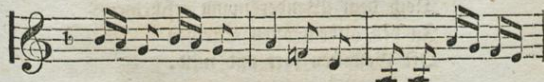
Ein Hel = ler und ein Ba = gen war'n



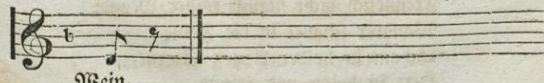
allzwei beide mein. Der Heller ward zu



Wasser der Ba = gen ward zu Wein, der



Heller ward zu Wasser, der Ba = gen ward zu



Wein.





Die Mädel und die Wirthsleut',  
Die rufen beid: O weh!  
Die Wirthsleut', wenn ich komme,  
Die Mädel, wenn ich geh'!

Mein' Stiefel sind zerrissen,  
Mein' Schuh', die sind entzwei,  
Und drauß'n auf der Haiden,  
Da singt der Vogel frei!

Und gäb's kein' Landstraf' nirgend,  
Da fäß' ich still zu Haus;  
Und gäb's kein Loch im Fasse,  
Da tränk' ich gar nicht drauß!

Albert Graf Schlippenbach.

### 108. Rudelsburg.

Mel. Heute scheid' ich, heute wandr' ich ic. G. Nr. 187.

An der Saale hellem Strande  
Stehen Burgen stolz und kühn.  
Ihre Dächer sind gefallen,  
Und der Wind streicht durch die Hallen,  
Wolken ziehen drüber hin.

Zwar die Ritter sind verschwunden,  
Nimmer klingen Speer und Schild;  
Doch dem Wandersmann erscheinen  
In den altemoosten Steinen  
Oft Gestalten zart und mild.

Droben winken schöne Augen,  
Freundlich lacht manch rother Mund.  
Wandrer schauet in die Ferne,  
Schaut in holder Augen Sterne,  
Herz ist heiter und gesund.









Der Morgen, das ist meine Freude!  
Da steig' ich in stiller Stund'  
Auf den höchsten Berg in die Weite:  
Grüß dich Deutschland aus Herzensgrund!

*aus dem v. Eichendorff.*

### 110. An den Rhein.

Met. Wie mir deine Freuden winken &c. S. Nr. 10.

Reisen, Reisen, froh Gewimmel,  
Wunderreiz, so reich und rein!  
Ueberm Haupte blauer Himmel  
Und im Herzen Sonnenschein!  
Grüne Wälder, blaue Berge,  
Hier Schälmen, dort Donnerhall:  
Kinder, Jungfrau, Niesen, Zwerge —  
Und am Abend Nachtigall.

Hebe dich, o Herz, und schlage  
Lustig in die Lust mit ein.

Wehe munter, Wind, und trage  
Frohen Gruß zum Vater Rhein!  
Goldne Trauben, grüne Wogen,  
Heidelberger Schloß und Faß;  
Erwin's Thurm und Gerhard's Bogen —  
O wo find' ich Ziel und Maas!

Hohe heil'ge Kirchenhallen  
Aus der frommen Väter Zeit,  
Fuß und Herz euch gegenwallen  
Und die Sehnsucht euch sich weihet!  
Nun Glück auf zum Sonnenscheine!  
Himmel, werde nimmer grau!  
Und am Neckar und am Rheine  
Pflücket die Lieb' ein Blümlein blau.

S. F. Mahmann.





110. Auf der Wanderung.

The musical score consists of five staves of music in G major (one sharp) and 3/4 time. The melody is written on a single treble clef staff. The lyrics are printed below the notes, with some words appearing on lines above the staff. The lyrics are: Zwischen Frankreich u, dem Böhmerwald da wachsen / un = fre Neben. Grüß' mein Lieb' am grünen / Rhein, grüß mir meinen kühlen Wein! Nur in / Deutschland nur in Deutschland, da will ich / e w i g leben!

Fern in fremden Landen war ich auch,  
Bald bin ich heim gegangen.  
Heiße Luft und Dürst dabei,  
Qual und Sorgen mancherlei, —  
Nur nach Deutschland ;:;  
Thät mein Herz verlangen.

Ist ein Land, es heißt Italia,  
Blühn Orangen und Citronen,  
Singe! sprach die Römerin,  
Und ich sang zum Norden hin:  
Nur in Deutschland ;:;  
Da muß mein Schätzlein wohnen,

Als ich sah die Alpen wieder glühn  
Hell in der Morgensonne:  
Grüß' mein Liebchen, goldner Schein,  
Grüß' mir meinen grünen Rhein!  
Nur in Deutschland ;:;  
Da wohnet Freud' und Sonne.

S. Hoffmann v. F.

112. Heimkehr.

C. Becker.

Vor der Thüre meiner Lieben häng' ich  
auf den Wanderstab; was mich durch die Welt ge-  
trieben leg ich ihr zu Füßen ab.

Wanderlustige Gedanken,  
Die ihr flattert nah und fern,  
Fügt euch in die engen Schranken  
Ihrer treuen Arme gern!

Was uns in der weiten Ferne  
Suchen hieß ein eitler Traum,  
Zeigen uns der Liebe Sterne  
In dem traulich kleinen Raum,

Schwalben kommen heimgezogen,  
Erst euch, Vöglein, auf mein Dach!  
Habt euch müde schon geflogen,  
Und noch ist die Welt nicht wach.

Baut in meinen Fensterräumen  
Eure Häuschen weich und warm!  
Singt mir zu in Morgenräumen  
Wanderlust und Wanderharm!

Wilhelm Müller.



III.

Lust und Leid.



III  
Ich bin Ich

Eh' er singt und eh' er aufhört,  
Muß der Dichter leben!

Goethe.

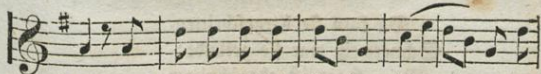




112. Die Nonne.



Stand ich auf hohem Berge, sah in den tiefen



Rhein, ein Schifflein sah ich schweben, schweben, drei



Grafen tranken drein.

Der jüngste von den Grafen  
Hub auf sein römisches Glas,  
Thät mir damit zuwinken:  
„Feinslieb, ich bring dir das!“ —

„Was thust du mir zuwinken,  
Was bierst du mir den Wein?  
Ich muß ins Kloster gehen,  
Muß Gottes Dienerin seyn.“ —



Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,  
Da träumt es dem Grafen so schwer,  
Wie daß sein Herzallerliebster Schar  
Zus Kloster gangen wär.

Der Herr, der sprach zum Knechte:  
„Sattel' mir und dir zwei Pferd,  
Wir wolln zum Kloster reiten;  
Der Weg ist reitenswerth.“

Und als er vor das Kloster kam,  
Aus Thor da klopfte er an:  
„Geht' raus die jüngste Nonne,  
Die zulezt ist kommen an.“ —

„Es ist keine angekommen,  
Es kommt auch keine 'raus.“ —  
„So wolln wir das Kloster anstecken,  
Das schöne Gotteshaus!“ —

Da kam sie hergeschritten,  
Schneeweiß war sie gekleidt:  
„Mein Haar ist abgeschnitten,  
Leb wohl in Ewigkeit!“

Der Graf entsetzt sich in der Still,  
Sas da auf einem Stein;  
Er weint die hellen Thränen,  
Konnt sich nicht wieder freun.

Sie brachte ihm zu trinken  
Aus ihrem Becher Wein:  
In vier und zwanzig Stunden  
Starb er im kühlen Hain.

Mit ihren weißen Händlein  
Grub sie dem Grafen ein Grab,  
Aus ihren schwarzbraun'n Knegelein  
Sie ihm das Weihwasser gab.

Mit ihrer hellen Stimme  
Sang sie den Grabgesang,  
Mit ihrer schönen Zunge  
Schlug sie den Glockenklang.

Volklied.

113. Die KönigsKinder.



Es warn zwei Königs = Kin = der, die  
hatten einander so lieb, sie konnten beisamen nicht  
kommen, das Wasser war viel zu tief, das  
Wasser war viel zu tief.

„Lieb Herze, kannst du nicht schwimmen?  
Lieb Herze, so schwimme zu mir:  
Drei Kerzen will ich aufstecken,  
Und die sollen leuchten dir.“

Da saß eine falsche Nonne,  
Die thät, als wenn sie schlief;  
Sie thät die Kerzen auslöschen  
Der Jüngling ertrank so tief.

Es war am Sonntag Morgen,  
Die Leut waren alle so froh,  
Bis auf die Königstochter,  
Die Neuglein saßen ihr zu.





„Ach Mutter, liebe Mutter,  
Mein Kopf thut mir so weh!  
Könn' ich nicht gehn spaziren  
Wohl an die grüne See?“ —

„Ach Tochter, liebe Tochter,  
Allein solt du nicht gehn;  
Weck auf deine jüngste Schwester,  
Und die soll mit dir gehn.“ —

„Ach Mutter, liebe Mutter,  
Meine Schwester ist ein Kind,  
Sie pflückt ja alle Blümlein,  
Die an dem Strande sind.“ —

„Ach Tochter, liebe Tochter,  
Allein solt du nicht gehn;  
Weck auf deinen jüngsten Bruder,  
Und der soll mit dir gehn.“ —

„Ach Mutter, liebe Mutter,  
Mein Bruder ist ein Kind;  
Der schießt ja alle Vöglein,  
Die an dem Strande sind.“ —

Sie schwang sich um ihren Mantel,  
Und ging wohl an den Strand,  
Sie ging so lang zu suchen,  
Bis sie den Fischer fand.

„Ach Fischer, guter Fischer,  
Willt du verdienen Lohn,  
So greif mir aus den Wellen  
Einen reichen Königssohn.“

Er warf sein Netz in's Wasser,  
Die Lothe sanken zu Grund,  
Er fischte und fischte so lange,  
Der Königssohn wurde sein Fund.

Sie nahm ihn in ihre Arme,  
Sie küßte seinen Mund:  
„Ach Liebster! kömst du reden,  
So wär' mein Herz gesund!“ —

Da nahm die Königstochter  
Vom Haupt ihre goldene Kron:  
„Sieh da, du armer Fischer,  
Hast dein verdientes Lohn!“

Da zog sie von ihrem Finger  
Einen Ring von Golde roth:  
„Sieh da, du armer Fischer,  
Kauf deinen Kindern Brod!“

Sie schwang sich um ihren Mantel,  
Und sprang wohl in die See:  
„Ade! mein Vater und Mutter,  
Ihr seht mich nun nicht mehr!“ —

Da hört man Glocken läuten,  
Da hört man Jammer und Noth,  
Da liegen zwei Königskinder,  
Die sind alle beide todt. Volkslied.

Lieder von der Lore-Lei.

114.

Mel. Stand ich auf hohem Berge ic. S. Nr. 112.

Zu Bacharach am Rheine  
Wohnt eine Zauberin,  
Sie war so schön und feine,  
Und riß viel Herzen hin.

Und brachte viel zu Schanden  
Der Männer rings umher,  
Aus ihren Liebesbanden  
War keine Rettung mehr.





Der Bischof ließ sie laden  
Vor geistliche Gewalt, —  
Und mußte sie begnaden,  
So schön war ihre Gestalt.

Er sprach zu ihr gerühret:  
„Du arme Lorelei,  
Wer hat dich denn verführet  
Zu böser Zauberei?“ —

„Herr Bischof, laßt mich sterben,  
Ich bin des Lebens müd,  
Weil jeder muß verderben,  
Der mir ins Auge sieht.“

„Meine Augen sind zwei Flammen,  
Mein Arm ein Zauberstab, —  
D legt mich in die Flammen!  
D brechet mir den Stab!“ —

„Ich kann dich nicht verdammen,  
Bis du mir erst bekennst,  
Warum in diesen Flammen  
Mein eigen Herz schon brennt.“

„Den Stab kann ich nicht brechen,  
Du schöne Lorelei,  
Ich müßte denn zerbrechen  
Mein eigen Herz entzwei.“ —

„Herr Bischof, mit mir Armen  
Treibt nicht so bösen Spott,  
Und bittet um Erbarmen  
Für mich den lieben Gott.“

„Ich darf nicht länger leben,  
Ich liebe keinen mehr, —  
Den Tod sollt ihr mir geben,  
Drum kam ich zu Euch her.“

„Mein Schatz hat mich betrogen,  
Hat sich von mir gewandt,  
Ist fort von hier gezogen,  
Fort in ein fremdes Land.“

„Die Augen sanft und wilde,  
Die Wangen roth und weiß,  
Die Worte still und milde,  
Das ist mein Zauberkreis.“

„Ich selbst muß drin verderben,  
Das Herz thut mir so weh,  
Vor Schmerzen möcht' ich sterben,  
Wenn ich mein Bildniß seh.“

„Drum laßt mein Recht mich finden,  
Mich sterben wie ein Christ,  
Denn Alles muß verschwinden,  
Weil er nicht bei mir ist.“ —

Drei Ritter läßt er holen:  
„Bringt sie ins Kloster hin! —  
Geh Lore! Gott befohlen  
Sei dein berückter Sinn.“

„Du sollst ein Nönnchen werden,  
Ein Nönnchen schwarz und weiß,  
Bereite dich auf Erden  
Zu deiner Todesreis.“ —

Zum Kloster sie nun ritten,  
Die Ritter alle drei,  
Und traurig in der Mitten  
Die schöne Lorelei.

„O Ritter, laßt mich gehen  
Auf diesen Felsen groß,  
Ich will noch einmal sehen  
Nach meines Liebsten Schloß.“



„Ich will noch einmal sehen  
Wohl in den tiefen Rhein,  
Und dann ins Kloster gehen,  
Und Gottes Jungfrau feyn.“

Der Felsen ist so jähe,  
So steil ist seine Wand,  
Doch klimmt sie in die Höhe,  
Bis daß sie oben stand.

Die Jungfrau sprach: „da gehet  
Ein Schiffein auf dem Rhein,  
Der in dem Schiffein stehet,  
Der soll mein Liebster sein!“

„Mein Herz wird mir so munter,  
Es muß mein Liebster sein!“ —  
Da lehnt sie sich hinunter,  
Und stürzet in den Rhein. —

Elemens Brentano.

115. Von der Lorelei.

A. Kresschmer.



„Es ist schon spät, es wird schon kalt, was  
reit'st du einsam durch den Wald? der Wald ist lang, du  
bist allein, du schöne Braut! ich führ' dich heim.“ —





„Groß ist der Männer Trug und List,  
Vor Schmerz mein Herz gebrochen ist,  
Wohl irrt das Waldhorn her und hin,  
O sieh! du weißt nicht, wer ich bin.“

„So reich geschmückt ist Ros und Weib,  
So wunderschön der junge Leib,  
Jetzt kenn' ich dich — Gott sieh' mir bei!  
Du bist die Here Lorelei.“

„Du kennst mich wohl — von hohem Stein,  
Schaut still mein Schloß tief in den Rhein.  
Es ist schon spät, es wird schon kalt,  
Kommst nimmermehr aus diesem Wald!“

v. Eichendorff.

116. Die Lore-Lei.

Mel. Stand ich auf hohem Berge &c. S. Nr. 112.

Ich weiß nicht, was soll's bedeuten,  
Daß ich so traurig bin?  
Ein Märchen aus alten Zeiten,  
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,  
Und ruhig fließt der Rhein;  
Der Gipfel des Berges funkelt  
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet  
Dort oben wunderbar,  
Ihr goldnes Geschmeide blüset,  
Sie kämmt ihr goldnes Haar.

Sie kämmt's mit goldnem Kamme,  
Und singt ein Lied dabei,  
Das hat eine wundersame,  
Gewalt'ge Melodei.





Den Schiffer im kleinen Schiffe  
Ergreift es mit wildem Weh;  
Er schaut nicht die Felsenriffe,  
Er schaut nur in die Höh.

Ich glaube die Wellen verschlingen  
Am Ende Schiffer und Kahn;  
Und das hat mit ihrem Singen  
Die Lorelei gethan.

S. Seine.

117. Der König in Thule.

Auch nach der Mel.: Wohl heute noch und morgen ic. S. Nr. 127.

Zelter.

Es war ein König in Thule, gar  
treu bis an sein Grab, dem sterbend seine  
Wuhle einen goldenen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,  
Er leert' ihn jeden Schmaus;  
Die Augen gingen ihm über,  
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,  
Zählt' er seine Städte im Reich,  
Gönnt' Alles seinen Erben,  
Den Becher nicht zugleich.



Er saß beim Königsmahle,  
Die Ritter um ihn her,  
Auf hohem Vätersaale,  
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,  
Frank legte Lebensgluth,  
Und warf den heiligen Becher  
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken,  
Und sinken tief ins Meer.  
Die Augen thäten ihm sinken;  
Frank nie einen Tropfen mehr.

Goethe.

118. Friederich Barbarossa.

Mel. Wohl heute noch und morgen ic. S. Nr. 127.

Der alte Barbarossa,  
Der Kaiser Friederich,  
Im unterird'schen Schlosse  
Hält er verzaubert sich.

Er ist niemals gestorben,  
Er lebt darin noch jetzt,  
Er hat im Schloß verborgen  
Zum Schlaf sich hingesezt.

Er hat hinabgenommen  
Des Reiches Herrlichkeit,  
Und wird einst wiederkommen  
Mit ihr zu seiner Zeit.

Der Stuhl ist elfenbeinern,  
Darauf der Kaiser sitzt,  
Der Tisch ist marmelsteinern,  
Darauf sein Haupt er stüzt.





Sein Bart ist nicht von Flachse,  
Er ist von Feuersgluth,  
Ist durch den Fißch gewachsen,  
Darauf sein Kinn außruht.

Er nickt, als wie im Traume,  
Sein Aug', halb offen, zwinkt,  
Und je nach langem Raume  
Er einem Knaben winkt.

Er spricht im Schlaf zum Knaben:  
„Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg,  
Und sieh, ob noch die Raben  
Herfliegen um den Berg.

Und wenn die alten Raben  
Noch fliegen immerdar,  
So muß ich auch noch schlafen  
Verzaubert hundert Jahr.“ Rüdert.

### 119. Siegfrieds Schwerdt.

Volksmel. Es sah eine Linde ins tiefe Thal zc.

Jung Siegfried war ein stolzer Knab', ging  
von des Vaters Burg herab, ging von des Vaters  
Burg her = ab.

Wollt' rasten nicht in Vaters Haus,  
Wollt' wandern in alle Welt hinaus.

Begegnet ihm manch Ritter werth,  
Mit festem Schild und breitem Schwert.





Siegfried nur einen Stecken trug,  
Das war ihm bitter und Leid genug.

Und als er ging im finstern Wald,  
Kam er zu einer Schmiede bald.

Da sah er Eisen und Stahl genug,  
Ein lustig Feuer Flammen schlug.

„O Meister, liebster Meister mein!  
Laß du mich deinen Gesellen sein!

„Und lehr' du mich mit Fleiß und Acht,  
Wie man die guten Schwerter macht!“

Siegfried den Hammer wohl schwingen kunnt,  
Er schlug den Ambos in den Grund.

Er schlug, daß weit der Wald erklang,  
Und alles Eisen in Stücke sprang.

Und von der letzten Eisenstang  
Macht' er ein Schwert so breit und lang.

„Nun hab' ich geschmiedet ein gutes Schwert,  
Nun bin ich wie andre Ritter werth.“

„Nun schlag' ich wie ein andrer Held  
Die Niesen und Drachen in Wald und Feld.“

Uhl and.

120. Der Sänger.

Was hör' ich draußen vor dem Thor, was  
Laßt den Gesang vor unserm Ohr, im

auf der Brücke schallen? Der König sprach's, der  
Saale wieder — hallen.





Gegrüßet seid mir, edle Herrn,  
Gegrüßt ihr, schöne Damen!  
Welch reicher Himmel! Stern bei Stern!  
Wer kennet ihre Namen!  
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit  
Schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit,  
Euch staunend zu ergößen.

Der Sänger drückt die Augen ein,  
Und schlug in vollen Tönen;  
Die Ritter schauten mutig drein,  
Und in den Schooß die Schönen.  
Der König, dem das Lied gefiel,  
Ließ, ihn zu ehren für sein Spiel,  
Eine goldne Kette reichen.

Die goldne Kette gieb mir nicht,  
Die Kette gieb den Rittern,  
Vor deren kühnem Angesicht  
Der Feinde Lanzen splitttern;  
Gieb sie dem Kanzler, den du hast,  
Und laß ihn noch die goldne Last  
Zu andern Lasten tragen.

Ich singe wie der Vogel singt,  
Der in den Zweigen wohnet;  
Das Lied, das aus der Kehle dringt,  
Ist Lohn, der reichlich lohnet.



Doch darf ich bitten, bitt' ich eins:  
Laß mir den besten Becher Weins  
In purem Golde reichen.

Er fest' ihn an, er trank ihn aus:  
O Trank voll süßer Labe!  
O wohl dem hochbeglückten Haus,  
Wo das ist kleine Gabe!  
Ergeht's euch wohl, so denkt an mich,  
Und danket Gott so warm, als ich  
Für diesen Trunk euch danke.

Goethe.

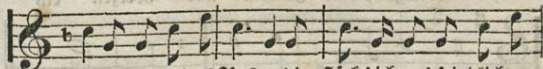
121. Die drei Rosen.



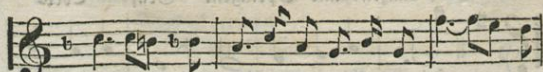
Mein Knabe, wie kommst du an, Stirn u. an Brust von  
Und reitest, als wär's in erquicklicher Lust, als



Blut und von Wunden so roth, Drei  
gäh' es nicht Schmerzen und Noth?



Rosen, sanger, drei Rosen, die pflückt' ich aus feindlichem



Rosen, die pflückt' ich aus drohendem Tod, die



pflückt' ich aus drohendem Tod.



Und als er kam vor des Königs Haus,  
Der junge siegende Held;  
Da trat die Königin selber hinaus:  
Nun fordre, was dir gefällt.  
Drei Rosen, hält' ich drei Rosen,  
Gern wollt' ich noch hundertmal lösen  
Um's Leben auf eisernem Feld!

Die Königin wußte was Helden gebührt,  
Was Helden kann machen gesund;  
Drum haben ihn schweigende Mädchen geführt  
In Zimmers verschwiegenen Mund.  
Drei Rosen gab sie, drei Rosen,  
Drei Küsse mit lieblichem Kosen  
Von ihrem hellrosigem Mund.

v. Fouqué.

122. Graf Eberstein.

A. Kreschmer.

Zu Speyer im Saale, da hebt sich ein  
Klingen, mit Fackeln und Kerzen ein  
Tanzen und Springen. Graf Eber-  
stein führt den Reichn mit des Kaisers hold-  
se=ligem Töchtern — ein.





Und als er sie schwingt nun im lustigen Reigen,  
Da flüstert sie leise, sie kanns nicht verschweigen:

„Graf Eberstein,  
Hüte dich fein!

Heut Nacht wird dein Schloßlein gefährdet sein.“

Ei! denket der Graf, Euer kaiserlich Gnaden,  
So habt ihr mich darum zum Tanze geladen!

Er sucht sein Ross,  
Läßt seinen Troß

Und jagt nach seinem gefährdeten Schloß.

Um Ebersteins Beste da wimmelt's von Streitern,  
Sie schleichen im Nebel mit Hacken und Leitern.

Graf Eberstein  
Grüßet sie fein,

Er wirft sie vom Wall in die Gräben hinein.

Als nun der Herr Kaiser am Morgen gekommen,  
Da meint er, es sei die Burg schon genommen.

Doch auf dem Wall  
Tanzen mit Schall

Der Graf und seine Bewappneten all.

„Herr Kaiser! beschleicht ihr ein andermal Schloßler,  
Thut's Noth, ihr verstehet außs Tanzen Euch besser.

Eur Töchterlein  
Tanzet so fein,

Dem soll meine Beste geöffnet sein.

Im Schlosse des Grafen, da hebt sich ein Klängen,  
Mit Fackeln und Kerzen ein Tanzen und Springen.

Graf Eberstein  
Führet den Reihn

Mit des Kaisers holdseligem Töchterlein.

Und als er sie schwingt nun im bräutlichen Reigen,  
Da flüstert er leise, nicht kann er's verschweigen:

„Schön Jungfräulein,  
Hüte dich fein!  
Heut Nacht wird ein Schloßlein gefährdet sein.“  
Uhländ.

123. Der Wirthin Töchterlein.

Volksmelodie.

The musical score is written on four staves in G major (one sharp) and 2/4 time. The melody is as follows:  
Staff 1: G4 (quarter), A4 (quarter), B4 (quarter), C5 (quarter), B4 (quarter), A4 (quarter), G4 (quarter), F#4 (quarter), E4 (quarter), D4 (quarter).  
Staff 2: C4 (half), D4 (quarter), E4 (quarter), F#4 (quarter), G4 (quarter), A4 (quarter), B4 (quarter), C5 (quarter), B4 (quarter), A4 (quarter), G4 (quarter), F#4 (quarter), E4 (quarter), D4 (quarter).  
Staff 3: C4 (half), D4 (quarter), E4 (quarter), F#4 (quarter), G4 (quarter), A4 (quarter), B4 (quarter), C5 (quarter), B4 (quarter), A4 (quarter), G4 (quarter), F#4 (quarter), E4 (quarter), D4 (quarter).  
Staff 4: C4 (half), D4 (quarter), E4 (quarter), F#4 (quarter), G4 (quarter), A4 (quarter), B4 (quarter), C5 (quarter), B4 (quarter), A4 (quarter), G4 (quarter), F#4 (quarter), E4 (quarter), D4 (quarter).

„Frau Wirthin, hat sie gut Bier und Wein?  
Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?“

„Mein Bier und Wein ist frisch und klar:  
Mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.“

Und als sie traten zur Kammer hinein,  
Da lag sie in einem schwarzen Schrein.

Der erste schlug den Schleier zurück,  
Und schaute sie an mit traurigem Blick.

„Ach lebstest du noch, du schöne Maid,  
Ich würde dich lieben von dieser Zeit!“





Der zweite deckte den Schleier zu,  
Und kehrte sich ab und weinte dazu.

„Ach, daß du liegst auf der Todtenbahr,  
Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“

Der dritte hub ihn wieder sogleich,  
Und küßte sie auf den Mund so bleich.

„Dich lieb' ich immer, dich lieb' ich noch heut,  
Und werde dich lieben in Ewigkeit!“

Uhländ.

124. Herr Ulrich.

Wer singet im Walde so heimlich als  
lein? O du liebe, liebe Seel', o mein einziges  
Kind, o weh! — Und die Kirchens  
glocken, sie läuten dar — ein. Und das  
Scheiden und das Weiden und wie thut es doch so  
weh! A = de, ade, a = de, ich seh dich nim = mer

*p. cresc.*  
*f. p. cresc.*  
*f.*





p. cres.

meh, a — de, a = de, a — de, ich seh dich

f.

nim — mer meh.

Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er sang,  
O du liebe zc.  
Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang:  
Und das Scheiden zc.

Dein hab' ich gedacht in Kampf und Noth,  
O du liebe zc.  
Vom Morgen früh bis zum Abendroth.  
Und das Scheiden zc.

Ich hab' dich geliebet so lange Zeit,  
O du liebe zc.  
Und ich liebe dich heut und in Ewigkeit. —  
Und das Scheiden zc.

Ihr Träger, laffet die Bahre stehn,  
O du liebe zc.

Ich muß noch einmal mein Liebchen sehn.  
Und das Scheiden zc.

Und als er erhub den Deckel vom Sarg,  
O du liebe zc.

Und den Kranz der Ameli's Angesicht barg, —  
Und das Scheiden zc.

Herr Ulrich auch kein Wörtlein sprach,  
O du liebe zc.

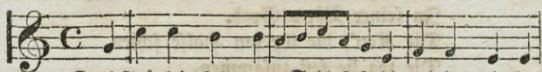
Vor schneudem Leid sein Herze brach.  
Und das Scheiden zc.

H. Hoffmann v. B.

125. Drei Fräulein.

I.

F. S.



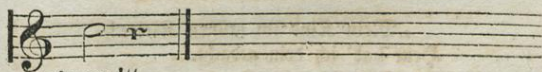
Drei Fräulein sahn vom Schlos-se hin-ab ins tie fe  
Ihr Vater kam zu Kos - se, er trug ein Kleid von



Thal, „Willkõm, Herr Vater, Gott willkõm! was  
Stahl.



bringst du deinen Kin-dern? Wir waren alle



fromm!“

„Mein Kind im gelben Kleide,  
Heut hab' ich dein gedacht.  
Der Schmuck ist deine Freude,  
Dein Liebstes ist die Pracht.  
Von rothem Gold die Kette hier  
Nahm ich dem stolzen Ritter,  
Gab ihm den Tod dafür.“

Das Fräulein schnell die Kette  
Um ihren Nacken band.  
Sie ging hinab zur Stätte,  
Da sie den Todten fand.  
„Du liegst am Wege, wie ein Dieb,  
Und bist ein edler Ritter,  
Und bist mein feines Lieb.“



Sie trug ihn auf den Armen  
Zum Gotteshaus hinab;  
Sie legt ihn mit Erbarmen  
In seiner Väter Grab.  
Die Kett', die ihr am Halse schien,  
Die zog sie fest zusammen,  
Und sank zum Lieb dahin,

II.

Zwei Fräulein fahn vom Schlosse  
Hinab ins tiefe Thal.  
Ihr Vater kam zu Nothe,  
Er trug ein Kleid von Stahl.  
„Willkomm, Herr Vater, Gottwillkomm!  
Was bringst du deinen Kindern?  
Wir waren beide fromm.“

„Mein Kind im grünen Kleide!  
Heut hab' ich dein gedacht.  
Die Jagd ist deine Freude  
Bei Tag und auch bei Nacht,  
Den Spieß an goldnem Bande hier  
Nahm ich dem wilden Jäger,  
Gab ihm den Tod dafür.“

Sie nahm den Spieß zu Händen,  
Den ihr der Vater bot,  
Thät in den Wald sich wenden,  
Ihr Jagdruf war der Tod.  
Dort in der Linde Schatten traf  
Sie bei den treuen Bracken  
Ihr Lieb im tiefen Schlaf.

„Ich komme zu der Linde,  
Wie ich dem Lieb verhieß!“  
Da stieß sie gar geschwinde  
In ihre Brust den Spieß.



Sie ruhten bei einander kühl,  
Waldböglein sangen oben,  
Grün Laub herunter fiel.

III.

Ein Fräulein sah vom Schlosse  
Hinab ins tiefe Thal.  
Ihr Vater kam zu Kofse,  
Er trug ein Kleid von Stahl.  
„Willkomm, Herr Vater, Gottwillkomm!  
Was bringst du deinem Kinde?  
Ich war wohl still und fromm.“

„Mein Kind im weißen Kleide!  
Wohl hab' ich dein gedacht.  
Die Blumen sind deine Freude,  
Mehr als des Goldes Pracht.  
Das Blümlein, klar wie Silber, hier  
Nahm ich dem kühnen Gärtner,  
Gab ihm den Tod dafür.“

„Wie war er so verwegen?  
Warum erschlugst du ihn?  
Er thät der Blumen pflegen  
Die werden nun verblühn.“  
„Er hat mir wunderkühn versagt  
Die schönste Blum' im Garten,  
Die spart' er seiner Magd.“

Das Blümlein lag der Garten  
An ihrer weichen Brust.  
Sie ging in ihren Garten,  
Der war wohl ihre Lust.  
Da schwoll ein frischer Hügel auf,  
Dort bei den weißen Lilien;  
Sie setzte sich darauf.

„O könnt' ich thun zur Stunde  
Den lieben Schwestern gleich.  
Doch's Blümlein giebt kein Wunde  
Es ist so zart und weich.“  
Auf's Blümlein sah sie bleich und krank,  
Bis daß das Blümlein welkte,  
Bis daß sie niedersank. u. l. a. n. d.

126. Der Gefangene.

Es waren einmal drei Reiter gefangn, ge=  
fangen waren sie. Sie wurden gefangen ge=  
führet, keine Trommel ward dabei ge = rüh = ret im  
ganzen röm'schen Reich.

The musical score consists of four staves of music in a single system. The first staff begins with a treble clef, a common time signature (C), and a key signature of one flat (B-flat). The melody is written in a simple, rhythmic style. The lyrics are printed below the notes, with hyphens indicating syllables that span across multiple notes. The piece concludes with a double bar line.

Und als sie auf die Brücke kamen,  
Was begegnet ihnen allda? —  
Ein Mädchen, jung an Jahren,  
Hatte nicht viel Leid erfahren:  
„Geh' hin und bitte für uns!“

„Und wenn ich für euch bitten thu,  
Was hülfte mir denn das?  
Ihr ziehet in fremde Lande,  
Laßt mich wackres Mägdlein in Schande,  
In Schande laßt ihr mich.“





Das Mägdelein sah sich um und um,  
Groß Trauern kam ihr an;  
Sie ging wohl fort mit Weinen,  
Bei Straßburg über die Steinen,  
Wohl vor des Hauptmanns Haus.

„Guten Tag, guten Tag, lieber Herr Hauptmann mein,  
Ich hab' ein Bitt' an euch,  
Wollet meiner Bitte gedenken,  
Und mir die Gefangnen losschenken,  
Dazu mein' eig'nen Schaz.“

„Ach nein, ach nein, liebes Mägdelein,  
Das kann, das darf nicht sein;  
Die Gefangenen die müssen sterben,  
Gottes Reich sollen sie ererben,  
Dazu die Seligkeit.“

Das Mägdelein sah sich um und um,  
Groß Trauern kam ihr an;  
Sie ging wohl fort mit Weinen,  
Bei Straßburg über die Steinen,  
Wohl vor's Gefangenen-Haus.

„Guten Tag, du Herzgefangner mein,  
Gefangen bleibt ihr allhier,  
Ihr Gefangenen, ihr müisset sterben,  
Gottes Reich sollt ihr ererben,  
Dazu die Seligkeit.“

Was zog sie aus ihr'm Schürzelein?  
Ein Hemd, so weiß wie Schnee:  
„Sieh da! du Hübscher und du Feiner,  
Du Herzallerliebster und du meiner,  
Das soll dein Sterbkleid sein!“

Was zog er von seinem Fingerlein?  
Ein güldnes Ringelein:

„Sieh da! du Hübsche und du Feine,  
Du Herzallerliebste und du meine,  
Das soll mein Denkmal sein!“

„Was soll ich mit dem Ringelein,  
Was soll ich damit thun?“

„Leg' es in deinen Kasten,  
Laß es liegen! laß es ruhn, laß es rusten,  
Bis an den jüngsten Tag.“

127. Des Mägdeleins Grab.

The musical score is written on four staves in G major (one sharp) and 6/8 time. The melody is simple and folk-like. The lyrics are written below the notes.

„Wohl heute noch und morgen, da bleibe ich bei  
dir, wenn aber kömmt der dritte Tag, wenn  
aber kömmt der dritte Tag, so muß ich fort von  
hier.“ —

„Wann kömst du aber wieder,  
Herzallerliebster mein,  
Und brichst die rothen Rosen,  
Und trinkst den kühlen Wein?“ —

„Wann's schneiet rothe Rosen,  
Wann's regnet kühlen Wein;  
So lang sollst du noch harren,  
Herzallerliebste mein!“ —





Ging sie in Waters Gärtlein,  
Legt' nieder sich, schlief ein;  
Da träumet ihr ein Träumelein,  
Wie's regnet kühlen Wein.

Und als sie da erwachte,  
Da war es lauter Nichts;  
Da blühten wohl die Rosen,  
Und blühten über sie.

Ein Haus thät sie sich bauen  
Von lauter grünem Klee;  
Thät auf zum Himmel schauen,  
Wohl nach dem Rosenschnee.

Und als das Haus gebauet war,  
Trank sie den Herrgotts Wein,  
Ein Rosenkränzlein in der Hand  
Schlief sie darinnen ein.

Der Knabe kehrt zurücke,  
Geht zu dem Garten ein,  
Trägt einen Kranz von Rosen  
Und einen Becher Wein.

Hat mit dem Fuß gestossen  
Wohl an das Hügelein,  
Er fiel: da schneit es Rosen,  
Da regnet's kühlen Wein.

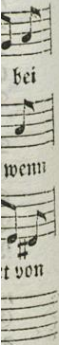
Volkslied.

128. Das franke Mädchen.

Mel. Es waren zwei Königskinder 2c. S. Nr. 113.

Es geht ein krankes Mädchen  
Hin durch die Sommernacht,  
Ihr Liebster ist gestorben,  
Das hat sie so krank gemacht.

Volkslied.





Es scheinen Mond und Sterne  
Vom lichten Himmel her,  
Und wie sie aufwärts schauet,  
Da weint das Mädchen sehr.

„Ach könnt' ich auf mich schwingen  
In den lichten Himmel hinein,  
Da wurd' ich wiederfinden  
Den Herzallerliebsten mein.

Du schöner lichter Himmel  
Erhör mein heißes Flehn,  
Senk dich herab zur Erden  
Daß ich hinein kann gehn.“

Und während sie's gesprochen  
Aus ihres Herzens Grund,  
Da war sie weiter gegangen,  
Auf einer Brücke sie stund.

Und als sie schaute nieder  
In die stille Fluth hinein,  
Sieht sie den Himmel drinnen  
Und Mond und Sternenschein.

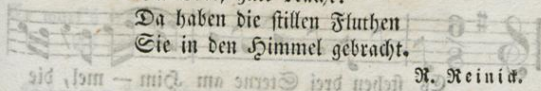
„Hab Dank, du lieber Himmel!  
Du hast erhört mein Flehn,  
Und bist zur Erden kommen,  
Daß ich hinein kann gehn.“

„Es winkt der Mond so freundlich  
Und jeder lichte Stern,  
O Gott! und auch der Liebste  
Aus weiter weiter Fern.“



„Ich komme schon, ich komme,  
Du Erde, gute Nacht!“

Da haben die stillen Fluthen  
Sie in den Himmel gebracht.



H. Reinert.

129. Der verwundete Knabe.



Ich wollt' ein = mal recht früh auf =

stehn und in den grünen Wald, und in den

grünen Wald spa = zieren gehn.

Und als ich nun in den grünen Wald kam,  
Da fand ich einen verwundten Knab'n.

Der Knab, der war von Blut so roth,  
Und eh ich mich verwand, war er schon rodt.

Wo find' ich nun zwei Leidfräulein,  
Die mein'n fein'n Knaben zu Grabe wein'n?

Wo find' ich nun zwölf Reutersknab'n,  
Die mein'n fein'n Knaben zu Grabe trag'n?

Wie lang soll ich nun trauern gehn?  
Bis alle Wasser zusammengehn!

Ja alle Wasser gehn nicht zusamm:  
So wird mein Trauern kein Ende han.

Vollstedt.



130. Untreue.

Es stehen drei Sterne am Him - mel, die  
geben der Lieb' ihren Schein. „Gott  
grüß euch schönes Jungfräulein, Jung -  
fräulein, wo bind' ich mein Kößlein hin?“ —

„Nimm du es, dein Kößlein, beim Zügel, beim Zaum,  
Bind's an den Feigenbaum,  
Setz' dich eine kleine Weile nieder,  
Mach' mir eine kleine Kurzweil.“ —

„Ich kann und mag nicht sitzen, um di da soll  
Mag auch nicht lustig sein; um di da soll  
Mein Herz ist mir betrübet, um di soll ich  
Feinslieb, von wegen dein.“ um di soll ich

Was zog er aus seiner Taschen? um di soll ich  
Ein Messer war scharf und spiz, um di soll ich  
Er stach's seiner Liebsten durch's Herze, um di soll ich  
Das rothe Blut gegen ihn spritzt. um di soll ich

Und da er es wieder heraufser zog um di soll ich  
Von Blut war es so roth. um di soll ich  
„Ach reicher Gott vom Himmel,  
Wie bitter wird der Tod!“



Was zog er ihr abe vom Finger?  
Ein rothes Goldringelein,  
Er warf's ins fließende Wasser,  
Es gab seinen klaren Schein.

„Schwimm hin, schwimm her, Goldringelein,  
Bis an den tiefen See,  
Mein Feinslieb ist gestorben,  
Setz hab' ich kein Feinslieb meh!“

So geht's, wenn ein Mädel zwei Knaben lieb hat,  
Thut wunderfelten gut;  
Das haben wir beid' erfahren,  
Was falsche Liebe thut. Volkslied.

131. U n t r e u e.

Setz gang i an's Brünnele, trink a-ber  
nit, setz gang i an's Brünnele, trink a-ber  
nit; da such i mein herztaufige Schaz, find'n aber  
nit, da such' i mein herz-taufige Schaz,  
find'n aber nit.

The musical score is written in G major (one sharp) and 3/8 time. It consists of five staves of music. The first staff begins with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The melody is simple and folk-like. The lyrics are written below the notes, with some words split across lines. The piece ends with a double bar line.



Da laß i mein Neugelein  
Um und um gehn,  
Da seh i mein herztäufige Schaz  
Bei 'me Andere stehn.

Und bei 'me Andere stehen sehn  
Ach! das thut weh!  
Zest b'hüt di Gott, herztäufiger Schaz!  
Di seh i nimme meh.

Zest kauf i mi Feder  
Und Tinten und Papier,  
Und schreib mein herztäufige Schaz  
Einen langen Abschiedsbrief.

Zest leg i mi nieder  
Aufs Heu und aufs Moos;  
Da fallen drei Köselein  
In meinen Schooß.

Und diese drei Köselein  
Sind blutigroth;  
Zest weiß i nit, lebt mein Schaz  
Oder ist er todt. Volkslied.

132. Der Baum im Ddenwald.

Es steht ein Baum im Ddenwald, der  
hat viel grüne Nest, da bin ich wohl viel  
tausendmal mit meinem Schaz ge = west.

The image shows a musical score for the song 'Der Baum im Ddenwald'. It consists of three staves of music in a single system. The first staff is a treble clef with a key signature of one flat (B-flat) and a common time signature (C). The melody is written on a five-line staff. The second and third staves are also treble clef with the same key signature and time signature. The lyrics are written below the staves, with some words underlined. The word 'Ddenwald' is written with a double 'D'. The word 'ge = west' is written with a double equals sign between 'ge' and 'west'.





Da sitzt ein schöner Vogel drauf,  
Der pfeift gar wunderschön;  
Ich und mein Feinslieb horchen auf,  
Wann wir mit 'nander gehn.

Der Vogel sitzt in seiner Ruh,  
Wohl auf dem höchsten Zweig;  
Und schauen wir dem Vogel zu,  
So pfeift er also gleich.

Der Vogel sitzt in seinem Nest  
Wohl auf dem grünen Baum.  
Ach! Schach, bin ich bei dir gewest,  
Oder ist es nur ein Traum?

Und als ich wieder kam zu ihr,  
Verdorret war der Baum;  
Ein anderer Liebster stand bei ihr,  
Ja wohl, es war ein Traum!

Der Baum der steht im Odenwald,  
Und ich bin in der Schweiz;  
Da liegt der Schnee so kalt, so kalt,  
Mein Herz es mir zerreißt. Volkslied.

133. Klage und Trost.

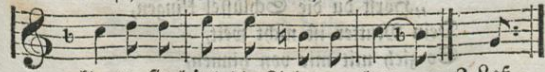
Elemeus Brentano.



Ich hört' ein Sichel rauschen, wohl



rauschen durch das Korn; ich hört' ein Mägdlein



Klagen, sie hätte die Lieb ver = lorn. v. 2. Laß —





Laß rauschen Lieb, laß rauschen,  
Ich acht' nicht, wie es geh',  
Ich thät mein Lieb vertauschen  
In Weilchen und in Klee.

Hast du ein Mägdlein worden  
In Weilchen und in Klee,  
So steh ich hier alleine,  
Thut meinem Herzen weh.

Ich hör' ein Hirschlein rauschen,  
Wohl rauschen durch den Wald,  
Ich hör' mein Lieb sich klagen,  
Die Lieb verrausch' so bald.

Laß rauschen, Lieb, laß rauschen,  
Wer weiß, wie's werden wird;  
Die Dächlein immer rauschen,  
Und keines sich verirrt.

134. Der Gefangene.

Mel. Es waren zwei Königskinder &c. S. Nr. 113.

Wär' ich ein wilder Falke,  
Ich wollt' mich schwingen auf,  
Und wollt' mich niederlassen  
Vor meines Grafen Haus.

Und wollt' mit starkem Flügel  
Da schlagen an Liebchens Thür,  
Daß springen solt' der Diegel,  
Mein Liebchen trat' herfür.

„Hörst du die Schlüssel klingen,  
Dein Mutter ist nicht weit,  
So zieh mit mir von hinnen,  
Wohl über die Heide breit.“



Und wollt in ihrem Nacken  
Die goldnen Flechten schön  
Mit wildem Schnabel packen,  
Sie tragen zu dieser Höhn.

Ja wohl zu dieser Höhn,  
Hier wär ein schönes Nest; —  
Wie ist mir doch geschehen,  
Daß ich gesezet fest!

Und trüg' ich sie im Fluge  
Mich schöß der Graf nicht todt,  
Sein Töchterlein zum Fluche,  
Das siele sich ja todt.

So aber sind die Schwingen  
Mir allesammt gelähmt,  
Wie hell ich auch mag singen,  
Mein Lieb sich einsam grämt.

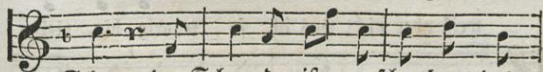
Volkstied.

### 135. Wassernoth.

Luise Reichardt.



Zu Koblenz auf der Brücken, da lag ein tiefer



Schnee, der Schnee der ist geschmolzen, das



Wasser fließt in See.

Es fließt in Liebchens Garten,  
Da wohnt niemand drein,  
Ich kann da lange warten,  
Es wehn zwei Bäumelein.





Die sehen mit den Kronen  
Noch aus dem Wasser grün,  
Mein Liebchen muß drim wohnen,  
Ich kann nicht zu ihr hin.

Wenn Gott mich freundlich grüset  
Aus blauer Luft und Thal,  
Aus diesem Flusse grüset  
Mein Liebchen mich zumal.

Sie geht nicht auf der Brücken,  
Da gehn viel schöne Frau;  
Die thun mich viel anblicken,  
Ich mag sie nicht anschau. Volkslied.

136. Heimlicher Liebe Pein.

Langsam. C. W. von Weber.

Mein Schatz der ist auf die Wanderschaft hin, ich  
weiß aber nicht was ich so traurig bin, viel-  
leicht ist er todt und liegt in guter Ruh, drum  
bring' ich meine Zeit so traurig zu.

Als ich mit meinem Schatz in die Kirche wollt' gehn,  
Viel falsche falsche Zungen unter der Thüre stehn,





Die Eine redt dies, die Andre redt das,  
Das macht mir gar oft die Neuglein naß.

Die Disteln und die Dornen, die stechen alsofehr,  
Die falschen falschen Zungen aber noch viel mehr;  
Kein Feuer auf Erden ach brennet so heiß,  
Als heimliche Liebe, die Niemand nicht weiß.

Ach herzlicher Schatz, ich bitte noch Eins,  
Du wollest auch bei meiner Begräbnis sein,  
Bei meiner Begräbnis ins kühle Grab,  
Dieweil ich dich so treulich geliebet hab.

Vollstieb.

137. Des Müllers Abschied.

Da droben auf jenem Berge, da  
steht ein kleines Haus, da  
schauen all Morgen und Abend drei  
schöne Jungfern her — aus, drei  
schöne Jungfern her — aus.

The musical score is written on five staves. The first staff is a vocal line in G major (one sharp) and 6/8 time, with lyrics 'Da droben auf jenem Berge, da'. The second staff is a piano accompaniment line with lyrics 'steht ein kleines Haus, da'. The third staff is a vocal line with lyrics 'schauen all Morgen und Abend drei'. The fourth staff is a piano accompaniment line with lyrics 'schöne Jungfern her — aus, drei'. The fifth staff is a vocal line with lyrics 'schöne Jungfern her — aus.' The score concludes with a double bar line.



Die eine, die heißet Susanne,  
Die andere Anne-Marei,  
Die dritte, die darf ich nicht nennen,  
Die soll mein eigen sein.

Da drunten in jenem Thale,  
Da treibt das Wasser ein Rad;  
Mich treibet nur die Liebe  
Bei Tag und auch bei Nacht.

Das Mühlrad ist zerbrochen,  
Das Wasser hat doch kein End:  
Wenn sich zwei Liebende trennen,  
So reichen sie sich die Händ'.

Und sollt' ich einsmals scheiden,  
Wo begräbt wan mich dann hin?  
In meines Liebchens Garten,  
Wo rothe Röslein stehn.

Und sind es keine Röslein,  
So ist's Muskatenkraut:  
Du hast mir die Treu versprochen,  
Du bist nun meine Braut!

Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden!  
Wer hat doch das Scheiden erdacht?  
Es hat ja das leidige Scheiden  
Mein Herze so traurig gemacht.

Das Liedlein hat hier ein Ende,  
Es hat's wohl ein Müller erdacht,  
Den hat des Ritters Tochterlein  
Vom Lieben zum Scheiden gebracht.

Volkslied.



138. Das zerbrochene Klingelein.

L. Berger.

In einem kühlen Grunde, da  
geht ein Mühlenrad, meine Liebste ist ver-  
schwunden, die dort ge- wohnt hat.

Sie hat mir Treu versprochen,  
Gab mir einen Ring dabei;  
Sie hat die Treu gebrochen,  
Mein Klingelein sprang entzwei.

Ich möcht' als Spielmann reisen  
Weit in die Welt hinaus,  
Und singen meine Weisen,  
Und gehn von Haus zu Haus.

Ich möcht' als Reiter fliegen  
Wohl in die blut'ge Schlacht,  
Um stille Feuer liegen  
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör' ich das Mühlenrad gehen:  
Ich weiß nicht, was ich will —  
Ich möcht' am liebsten sterben,  
Da wär's auf einmal still!

v. Eichendorff.

139. Die Müllerin. 881

Volkemel. Es waren zwei Königskinder 2c. (Andere Mel.)

Die Mühle die dreht ihre Flü = gel, der  
Sturm der sauset dar = in; und unter der  
Linde am Hügel, da weinet die Mülle = rin.

Laß sausen den Sturm und brausen,  
Ich habe gebaut auf den Wind;  
Ich habe gebaut auf Schwüre —  
Da war ich ein thörichtes Kind.

Noch hat mich der Wind nicht belogen,  
Der Wind, der blieb mir treu.  
Und bin ich verarmt und betrogen —  
Die Schwüre, die waren nur Spreu.

Wo ist, der sie geschworen?  
Der Wind nimmt die Klagen nur auf.  
Er hat sich auf's Wandern verloren —  
Es findet der Wind ihn nicht auf.

Adelbert von Chamisso.



140. Die Verlassene.

D. Ignatius.

Am heiligen Abend vor'm Osterfest bin ich's allerlezte Mal recht lustig gewest, doch als die Männer das Fest haben eingewest, da hat sich die Wehmuth in mir verbreitet.

Am heiligen Abend vor'm Osterfest  
Ist er's allerlezte Mal noch bei mir gewest,  
Doch seit er freundlich von mir hat Abschied genommen,  
Ist bei mir das Weinen angekommen.

Da hat sich mir etwas gesezet ins Herz,  
Das zerreist es immerdar, und ist doch kein Schmerz,  
Das hat der rothen Wangen Farb all mir entwendet  
Und hat mir die bleiche hergesendet.

Den heiligen Abend vergeß' ich nicht,  
Bis der allerlezte Gram das Herz mir bricht.  
Ach, kehrt er wieder, will ich ihn eng umfassen  
Und will ihn mein Tag nicht von mir lassen!

G. W. Fink.



141. Der Spinnerin Nachtlied.

Luise Reichardt.



Es sang vor langen Jahren, wohl  
auch die Nachtigall, das war wohl süßer  
Schall, da wir zusammen wa = ren.

Ich sing', und kann nicht weinen,  
Und spinne so allein  
Den Faden klar und rein  
So lang der Mond wird scheinen.

Da wir zusammen waren,  
Da sang die Nachtigall,  
Nun mahnet mich ihr Schall,  
Daß du von mir gefahren.

So oft der Mond mag scheinen,  
Gedenk' ich dein allein,  
Mein Herz ist klar und rein,  
Gott wolle uns vereinen.

Seit du von mir gefahren,  
Singt stets die Nachtigall,  
Ich denk' bei ihrem Schall,  
Wie wir zusammen waren.

Gott wolle uns vereinen,  
Hier spinn' ich so allein,  
Der Mond scheint klar und rein,  
Ich sing' und möchte weinen!

Clemens Brentano.

142. Des Mädchens Klage.

The musical score is written on five staves. The first staff is a treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 2/4. The melody is simple and expressive. The lyrics are written below the staves, with some words appearing on two lines. The music ends with a double bar line and repeat dots.

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn, das

Mägdlein sitzt an Ufers Grün, es bricht sich die

Welle mit Macht, mit Macht, u. sie seufzt hin-

aus in die finstre Nacht, das Auge von

Weinen ge - trü - bet.

„Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,  
Und weiter giebt sie dem Wunsche nichts mehr.

Du Heilige, rufe dein Kind zurück,

Ich habe genossen das irdische Glück,

Ich habe gelebt und geliebet!“

Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf,

Die Klage, sie wecket die Todten nicht auf,

Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust

Nach der süßen Liebe verschwundener Lust,

Ich, die Himmlische, will's nicht versagen.

Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf,

Es wecke die Klage die Todten nicht auf,

Das süßeste Glück für die traurende Brust,

Nach der schönen Liebe verschwundener Lust,

Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

Schiller.



### 143. Schäfers Klage lied.

Vollkamel. Es saß auf grüner Heide zc.

The musical score is written on four staves in G major and 6/8 time. The melody is simple and folk-like, with a mix of eighth and quarter notes. The lyrics are printed below the notes.

Da droben auf je-nem Berge, da  
steh' ich tausend-mal an meinem Stabe ge-  
bo-gen und schaue hinab in's Thal.  
Sonne noch ein-mal blicke zurück.

Dann folg' ich der weidenden Heerde,  
Mein Hündchen bewahret mir sie.  
Ich bin herunter gekommen,  
Und weiß doch selber nicht wie.

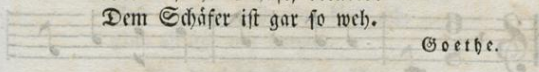
Da stehet von schönen Blumen  
Die ganze Wiese so voll,  
Ich breche sie, ohne zu wissen,  
Wem ich sie geben soll.

Und Regen, Sturm und Gewitter  
Verpaf ich unter dem Baum.  
Die Thüre dort bleibt verschlossen;  
Doch alles ist leider ein Traum.

Es stehet ein Regenbogen  
Wohl über jenem Haus!  
Sie aber ist weggezogen,  
Und weit in das Land hinaus.



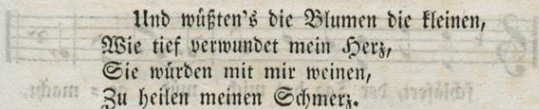
Hinaus in das Land und weiter,  
Vielleicht gar über die See.  
Vorüber, ihr Schafe, vorüber!  
Dem Schäfer ist gar so weh.



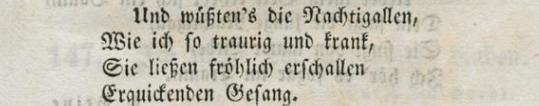
144. Liebesklage.

Volksmel. Es waren zwei Königsfinder. c. (Andere Mel.) S. Nr. 139.

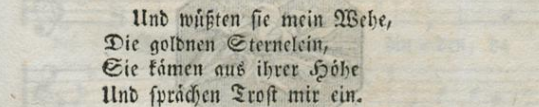
Und wüßten's die Blumen die kleinen,  
Wie tief verwundet mein Herz,  
Sie würden mit mir weinen,  
Zu heilen meinen Schmerz.



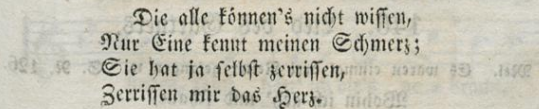
Und wüßten's die Nachtigallen,  
Wie ich so traurig und krank,  
Sie ließen fröhlich erschallen  
Erquickenden Gesang.



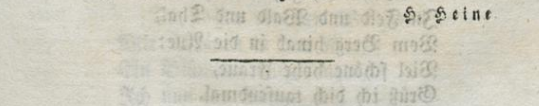
Und wüßten sie mein Wehe,  
Die goldnen Sternelein,  
Sie kämen aus ihrer Höhe  
Und sprächen Trost mir ein.



Die alle können's nicht wissen,  
Nur Eine kennt meinen Schmerz;  
Sie hat ja selbst zerrissen,  
Zerrissen mir das Herz.



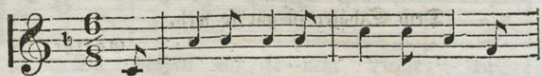
Die Eine



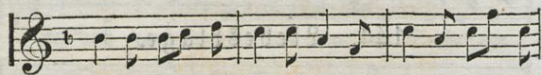


145. N a c h t.

Mel. Zu Koblenz auf der Brücke 2c.



Der Tod, das ist die kühle Nacht, das



Leben ist der schwüle Tag: es dunkelt schon, mich



schläfert, der Tag hat mich müd ge = macht.

Ueber mein Bett erhebt sich ein Baum,  
Drin singt die junge Nchtigall,  
Sie singt von lauter Liebe,  
Ich hör' es sogar im Traum.

S. Seine.



146. Lied des Gärtners.

Mel. Es waren einmal drei Reiter gefangen 2c. S. N. 126.

Wohin ich geh' und schaue,  
In Feld und Wald und Thal,  
Vom Berg hinab in die Aue;  
Viel schöne hohe Fraue,  
Grüß ich dich tausendmal.





In meinem Garten find' ich  
Viel Blumen, schön und fein,  
Viel Kränze daraus wind' ich,  
Und tausend Gedanken bind' ich,  
Und Grüße mit darein.

Ihr darf ich keinen reichen,  
Sie ist zu hoch und schön,  
Die müssen alle verbleichen,  
Die Liebe nur ohne Gleichen  
Bleibt fest im Herzen stehn.

Ich schein' wohl guter Dinge  
Und schaffe auf und ab,  
Und ob das Herz zerspringe,  
Ich grabe fort und singe  
Und grab' mir bald mein Grab.

v. Eichendorff.

147. Ich wollt' ein Sträußlein binden.

Luise Reichardt.

Ich wollt' ein Sträußlein bin = den, da  
kam die dunkle Nacht, kein Blümlein war zu  
finden, sonst hätt' ich dir's ge = bracht.

Da flossen von den Wangen  
Mir Thränen in den Klee,  
Ein Blümlein aufgegangen,  
Ich nun im Garten seh.





Das wollte ich dir brechen  
Wohl in dem dunklen Klee,  
Doch sing es an zu sprechen:  
Ach, thue mir nicht weh!

Sei freundlich in dem Herzen,  
Betracht' dein eigen Leid,  
Und lasse mich in Schmerzen  
Nicht sterben vor der Zeit.

Und hätt's nicht so gesprochen,  
Im Garten ganz allein,  
So hätt' ich dir's gebrochen,  
Nun aber darf's nicht sein.

Mein Schatz ist ausgeblieben,  
Ich bin so ganz allein;  
Im Lieben wohnt Betrübten,  
Und kann nicht anders sein.

Clemens Brentano.

148. Erfrorene Blumen.

A musical score for the song 'Erfrorene Blumen' by Clemens Brentano. The score is written on four staves of music. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a 6/8 time signature. The melody is simple and lyrical. The lyrics are written below the staves, with some words appearing above the notes. The lyrics are: 'Ach Gott wie weh thut Scheiden, hat so trab' ich über Heiden, und mir mein Herz verwund't, der Stunden der sind traure zu aller Stund, allzuviel, mein Herz trägt heimlich Leiden, wie wohl ich oft fröhlich bin.' The score ends with a double bar line.

Ach Gott wie weh thut Scheiden, hat  
so trab' ich über Heiden, und  
mir mein Herz verwund't, der Stunden der sind  
traure zu aller Stund,  
allzuviel, mein Herz trägt heimlich Leiden, wie  
wohl ich oft fröhlich bin.



Hatt' mir ein Gärtlein bauet  
Von Veil und grünem Klee,  
Ist mir zu früh erfroren,  
Thut meinem Herzen weh;  
Ist mir erfroren bei Sonnenschein.  
Ein Kraut: Je länger je lieber,  
Ein Blümlein: Vergiß nicht mein.

Das Blümlein, das ich meine,  
Das ist von edler Art,  
Ist aller Jugend reine,  
Ihr Mündlein das ist zart,  
Ihr Neuglein die sind hübsch und fein,  
Wenn ich an sie gedanke,  
So wollt' ich gern bei ihr sein.

Mich dünkt in all mein Sinne,  
Und wenn ich bei ihr bin,  
Sie sei eine Kaiserinne,  
Kein' lieber ich nimmer gewinn',  
Hat mir mein junges Herz erfreut,  
Wenn ich an sie gedanke,  
Verschwunden ist mir mein Leid!

Volkstied.

149. ♪ Blümeli.

I hab' ein artiges Blümeli g'seh, a  
Blümeli roth und wies, selbs  
Blümeli seh i nimma meh, und

10

The image shows three staves of musical notation in G major (one sharp) and 3/4 time. The melody is simple and folk-like. The lyrics are written below the notes. The first staff ends with a fermata over the note 'a'. The second staff has a fermata over the note 'selbs'. The third staff ends with a fermata over the note 'und'.





das thut mir im Herzen so weh! O  
Blümeli mi, o Blümeli mi, i  
möcht' gern bi der si, o Blümeli mi, o  
Blümeli mi, i möcht' gern bi der si!

O laßt mi bi mei Blümeli si,  
I schänd es wahrli nit.  
Es tröpfelt wohl a Thräneli dri,  
Doch wer kann imma luschtich si.  
O Blümeli mi, o Blümeli mi!  
I möcht' gern bi der si!

Und wenn i einst gestorben bi,  
Und's Blümeli auch verblüht,  
Dann leget doch, i bitte jih,  
Dann leget's uf das Grab zu mi.  
O Blümeli mi, o Blümeli mi!  
I möcht' gern bi der si!

Volkslied.

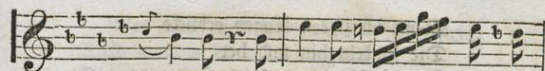
150. Die Blume der Blumen.

Luise Reichardt.

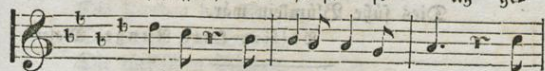
Es blüht eine schöne Blume in  
einem weiten Land, die ist so selig gez







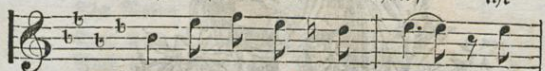
schaffen, die ist so se — lig ge



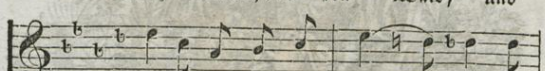
schaffen, nur wenigen be — kannt. Ihr



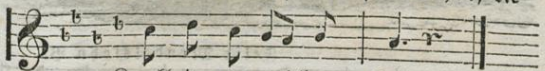
Duft erfüllet die Thale, ihr



Glanz erleuchtet den Wald, und



wo ein Kranker sie sie — het, die



Krankheit entweicht bald.

Wo kommt im Morgenwinde

Die blickende Sonne her?

Was glüht am kühlen Abend

Auf Bergen, an Wolken, im Meer?

Die Bäch' und Seen erglänzen

Im klaren Mondenschein;

Um Himmel sind unsere Hütten,

Darin leuchten Sternelein.

Drei Könige kamen gezogen

Zu einem Heiligthum;

Der Stern stand über dem Hause,

Darin lag die süße Blum.

Wenn ich zween Augen erblicke,  
Die funkeln hin und her,  
So wünsch' ich, daß im Herzen  
Dies süße Blümlein wär.

Philipp Otto Runge, Maler.

151. Grndtelied.



Felix Mendelssohn B.

Es ist ein Schnitter, der heißt Tod, hat Ge-  
walt vom höchsten Gott, heut west er das Messer, es  
schneidt schon viel besser, bald wird er drein schneiz-  
den, wir müssen's nur lei- den. Hüte  
dich, schöns Blümlein! Hüte dich!





Was heut noch grün und frisch da steht,  
Wird morgen schon hinwegemäht:  
Die edlen Narcessen,  
Die Fierden der Wiesen,  
Die schön Hnazinthen,  
Die türkischen Binden.  
Hüte dich, schöns Blümelein.

Viel hundert tausend ungezählt,  
Was nur unter die Sichel fällt,  
Ihr Rosen, ihr Lilsen,  
Euch wird er austilgen,  
Auch die Kaiserkronen  
Wird er nicht verschonen.  
Hüte dich, schöns Blümelein!

Das himmelfarbe Ehrenpreiß,  
Die Tulipanen gelb und weiß,  
Die silbernen Glocken,  
Die seidenen Flocken,  
Senkt Alles zur Erden,  
Was wird daraus werden?  
Hüte dich, schöns Blümelein!

Ihr hübsch Lavendel, Rosmarein,  
Ihr vielfarbige Róselein,  
Ihr stolze Schwerdtlilsen,  
Ihr krause Basilsen,  
Ihr zarte Violen,  
Man wird euch bald holen.  
Hüte dich, schöns Blümelein!

Trog! Tod, komm her, ich fürcht' dich nicht,  
Trog! eil daher in einem Schritt.  
Werd' ich nur verleset,  
So werd' ich verseeget

In den himmlischen Garten,  
Auf den alle wir warten.  
Treu dich, du schöns Blümelein!

Volkssied.

152. Nachtgesang. F. Kugler.

Verzgangen ist der lichte Tag, von  
ferne kömmt der Glocken Schlag, so reißt die Zeit die  
ganze Nacht, nimt manchen mit, der's nicht gedacht.

Wo ist nun hin die bunte Lust,  
Des Freundes Trost und treue Brust,  
Des Weibes süßer Augenschein?  
Will keiner mit mir munter sein?

Da's nun so stille auf der Welt,  
Ziehn Wolken einsam über's Feld,  
Und Feld und Baum besprechen sich, —  
O Menschenkind! was schauert dich?

Wie weit die falsche Welt auch sei,  
Bleibt mir doch Einer nur getreu,  
Der mit mir weint, der mit mir wacht,  
Wenn ich nur recht an Ihn gedacht.

Frisch auf denn, liebe Nachtigall,  
Du Wasserfall mit hellem Schall!  
Gott loben wollen wir vereint,  
Bis daß der lichte Morgen scheint!

v. Eichendorff.





153. Sommernacht.

F. Kugler.



Der laute Tag ist fortgezogen, es  
Und an dem weiten Himmelsbogen, da



kömmt die stille Nacht herauf, und  
ge — hen tausend Sterne auf;



wo sich Erd' und Himmel einen in



einem lich — ten Nebelband, bes



ginnt der helle Mond zu scheinen mit



mil — dem Glanz ins dunkle Land,

Da geht durch alle Welt ein Grüßen  
Und schwebet hin von Land zu Land,  
Das ist ein leises Liebesküssen,  
Das Herz dem Herzen zugesandt,  
Das im Gebete aufwärts steigt  
Wie gute Engel leicht beschwingt,  
Das sich zum fernem Liebsten neiget  
Und süße Schummerlieder singt.

Und wie es durch die Lande dringet,  
Da möchte Alles Bote sein,  
Ein Vogel es dem andern singet,  
Und alle Bäume rauschen drein;  
Und durch die Himmel geht ein Winken  
Und auf der Erde nah und fern,  
Die Ströme heben an zu blinken,  
Und Stern verkündet es dem Stern.

O Nacht, wo solche Geister wallen  
Im Mondenschein, auf lauer Luft!  
O Nacht, wo solche Stimmen schallen  
Durch lauter reinen Blüthenduft!  
O Sommernacht, so reich an Frieden,  
So reich an stiller Himmelsruh!  
Wie weit zwei Herzen auch geschieden,  
Du führst sie einander zu! —

R. Reinick.

### 154. Die gefangenen Sänger.

Mel. Herz, mein Herz, warum so traurig ic. S. Nr. 155.

Vöglein einsam in dem Bauer,  
Herzchen einsam in der Brust,  
Beide haben große Trauer  
Um die süße Frühlingslust.

Um das Wandern, um das Fliegen  
In dem Thal von Zweig zu Zweig,  
Um das Wiegen, um das Schmiegen  
An die Liebste warm und weich.

Vöglein, singe deine Klagen,  
Bis die kleine Brust zerpringt;  
Herz, mein Herz, auch du wirst schlagen,  
Bis dein letzter Ton verklingt.

Max von Schenkendorf.





155. Schweizer Heimweh.

Herz mein Herz! warum so traurig? u. was  
soll das Ach und Weh! 'sist so  
schön im fremden Lande, Herz mein  
Herz! was fehlt dir meh? Herz mein  
Herz! was fehlt dir meh? —

The musical score is written on five staves in G major (one sharp) and common time. The melody is simple and expressive, with a clear sense of longing. The lyrics are printed below the notes, with some words like 'sist' and 'meh' being colloquial or dialectal.

155.

„Was mir fehlt? Es fehlt mir Alles,  
Bin so gar verloren hie!  
Sei's auch schön im fremden Lande,  
Doch zur Heimath wird es nie!

„In die Heimath möcht' ich wieder,  
Aber bald, du Lieber, bald!  
Möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter,  
Möcht' zu Berg und Fels und Wald!

„Möcht' die Firnen wieder schauen  
Und die klaren Gletscher d'ran,  
Wo die stinken Gemselein laufen  
Und kein Jäger vorwärts kann!

„Möcht' die Glocken wieder hören,  
Wenn der Semm zu Berge treibt,  
Wenn die Kühe freudig springen  
Und kein Lamm im Thale bleibt!

„Möcht' auf Flüh' und Hörner steigen,  
Möcht' am heiterblauen See,  
Wo der Bach vom Felsen schäumt  
Unser Dörflein wieder sehn!

„Wieder sehn die braunen Häuser,  
Und vor allen Thüren frei  
Nachbarsleut', die freundlich grüßen,  
Und in's lust'ge Dörflein heim!

„Keiner hat uns lieb hier außen,  
Keiner giebt so freundlich die Hand,  
Und kein Kindlein will mir lachen,  
Wie daheim im Schweizerland!

„Auf und fort! und führ' mich wieder,  
Wo ich jung so glücklich war!  
Hab' nicht Lust und hab' nicht Frieden,  
Bis in meinem Dorf ich bin!“ —

Herz, mein Herz! in Gottes Namen,  
S'ist ein Leiden, gieb dich drein!  
Will es Gott, so kann er helfen,  
Daß wir bald zu Hause sein! —

J. N. W. v. F.



156. Liebe.



Kein Feuer, keine Kohle kann  
brennen so heiß, als heimliche  
Liebe, von der niemand nichts nicht  
weiß — — — — —, von der  
niemand nichts nicht weiß.

Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön,  
Als wenn zwei verliebte Seelen so bei einander stehn.

Setze du mir einen Spiegel ins Herze hinein,  
Damit du kannst sehen, wie treu ich es mein'.

Vollkornlied.



157. Spanisches Lied.

Luise Reichardt.

Nach Se-villa, nach Sevilla, wo die  
hohen Prachtge-bäude in den  
breiten Straßen stehen, aus den  
Fenstern reiche Leute, schöne-  
puste Frauen sehen, dahin  
sehnt mein Herz sich nicht, dahin  
sehnt mein Herz sich nicht.

Nach Sevilla, nach Sevilla,  
Wo die letzten Häuser stehen,  
Sich die Nachbarn freundlich grüßen,  
Mädchen aus dem Fenster sehen,  
Ihre Blumen zu begießen,  
Ach, da sehnt mein Herz sich hin!

In Sevilla, in Sevilla,  
Weiß ich wohl ein reines Stübchen,  
Helle Küche, stille Kammer,  
In dem Hause wohnt mein Liebchen,  
Und am Pfortchen glänzt ein Hammer,  
Voch' ich, macht die Jungfrau auf!

Nach Sevilla, nach Sevilla!  
Hin zu ihr, der Heißgeliebten!  
Hin muß ich, zu ihren Füßen,  
Sie zu sehen, sie zu sprechen,  
Sie zu Herzen, sie zu küssen,  
Dahin sehnt mein Herz sich sehr!

Clemens Brentano.

158. Nachtlied. F. S.

Der Himmel hat er = schlossen den  
lichten Sternensaal, hat Schlummer ausge  
gossen und Frieden allzu = mal, hat  
Schlummer ausge - gossen, und  
Frieden a l l z u = m a l.





Und wenn die Fluthen küssen  
Der lieben Sterne Pracht,  
Muß ich die Süße grüßen  
Wohl in der stillen Nacht.

Dem Tag darf ich's nicht sagen,  
Was Lieb' und Sehnsucht will,  
Der Nacht nur darf ich's klagen,  
Sie ist ja treu und still.

Du fühlst wohl nichts von Kummer,  
Von Lieb' und Sehnsuchtsdrang,  
Du liegst in süßem Schlummer,  
Und hörst nicht meinen Sang.

Johannes.

159. Jägers Abendlied.

Reichardt.

Im Felde schleich' ich still und wild, ge=  
spannt mein Feuer = rohr, da schwebt so licht dein  
liebes Bild, dein süßes Bild mir vor.

Du wandelst jetzt wohl still und mild  
Durch Feld und liebes Thal,  
Und ach, mein schnell verrauschend Bild,  
Stellt sich dir's nicht einmal?



Des Menschen, der die Welt durchstreift,  
Voll Unmuth und Verdruß,  
Nach Osten und nach Westen schweift,  
Weil er dich lassen muß.

Mir ist es, denk' ich nur an dich,  
Als in den Mond zu sehn;  
Ein stiller Friede kommt auf mich,  
Weiß nicht, wie mir geschehn.

Goethe.

---

160. Liebesheimath.

Mel. Vergangen ist der lichte Tag u. S. Nr. 152.

In jedes Haus, wo Liebe wohnt,  
Da scheint hinein auch Sonn' und Mond,  
Und ist es noch so ärmlich klein,  
So kömmt der Frühling doch hinein.

Der Frühling schmückt das kleinste Haus  
Mit frischem Grün und Blumen aus,  
Legt Freud' in Schüssel, Schrank und Schrein,  
Gießt Freud' in unsre Gläser ein.

Und wenn im letzten Abendroth  
An unser Häuschen klopft der Tod,  
So reichen wir ihm gern die Hand,  
Er führt uns in ein bessres Land.

S. Hoffmann v. F.

---





161. Wenn ich ein Vöglein wär'!



Wenn ich ein Vöglein wär' und auch zwei  
Flüglein hätt', flög' ich zu dir; weil's aber  
nicht kann sein, weil's aber nicht kann sein,  
bleib' ich all = hier.

Bin ich gleich weit von dir,  
Bin ich doch im Schlaf bei dir,  
Und red' mit dir.  
Wenn ich erwachen thu ::  
Bin ich allein.

Es vergeht keine Stund in der Nacht,  
Da mein Herz nicht erwacht,  
Und an dich gedenkt,  
Daß du mir wohl tausendmal ::  
Dein Herz geschenkt.

Volkslied.

162. Das Vöglein.

Mel. Ich wollt' ein Sträußlein binden u. S. Nr. 147.

Dort oben auf dem Dache  
Pust sich ein Vögelein;  
Könn' ich das Vögelein fangen,  
Ich wollt' es sperren ein.

Es pust sich stets das Köpfcchen  
Mit Fleiß und großer Lust,  
Und schickt so helle Töne  
Aus seiner weißen Brust.

Dort oben in der Kammer  
Kämmt sich ein Mägdelein  
Die langen blonden Haare,  
Wie Seide also fein.

Sie singt so schöne Weisen,  
Wie dort das Vögelein thut,  
Ach, wär' sie doch mein eigen,  
Wie wär' ich wohlgemuth.

Das Vögelein wollt' ich fangen,  
Da flog's zum Walde fort; —  
Es kann ja allenthalben  
Sich puzen hier und dort.

163. Liebeslied.

Weber.

Ich hab' mir eins er - wählet, ein  
Schäschen, das mir ge - fällt; ist hübsch und fein, von







hält.

Die Leut' thun oftmal's sagen,  
 Du hätt'st einen andern lieb:  
 Drum glaub' ich es nicht,  
 Bis daß es geschicht;  
 Mein Herze bleibt immer vergnügt.

Glaube nicht den falschen Zungen,  
 Die mir und dir nichts gönnen;  
 Bleib ehrlich und fromm,  
 Bis daß ich wiederkomm;  
 Drei Jahr gehn bald herum.

Und wenn ich dann wiederkomme,  
 Vor Freuden mein Herze zerspringt:  
 Dein Auglein klar,  
 Dein schwarzbraunes Haar,  
 Vergnügen mich tausendmal.

Volkstied.

164. Tröstung.

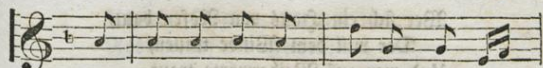
F. Kugler.



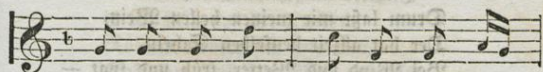
Weilchen und von No — sen,  
 ih = rem süßen Ko — sen,







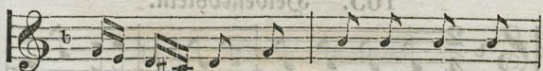
und ein viel guter heller Wein, das



soll der Trunk der Minne sein: Ei



Lieb' und Lust in beide Weis'! Ei



Ne-ven-stock, du schönstes Reis von



al-len grünen Rei



fern!"

Da kam ein kühler scharfer Wind  
Von Morgen her geschoben,  
Zerführte mir mein Haus geschwind,  
Das Dach das war zerstoßen.  
Da regnet's Weilschen ohne Zahl,  
Die Rosen fielen all zu Thal,  
Sie fielen in den kühlen Wein,  
Und auch die lieben Waldvöglein  
Sind all davon geflogen.

Wer sich ein Haus von Rosen baut,  
Der will dem Winde trauen,  
Und wer auf Weiberworte traut,  
Ist viel ein schlimmes Bauen.  
Drum laß mir meinen hellen Wein,  
Der hat allezeit denselben Schein,  
Bei Wind und Wetter, früh und spät —  
Und wer ein Lieb verloren hat,  
Der soll's beim Wein vergessen.

W. Wackernagel.

165. Heidenröslein.



Sah ein Knab' ein Röslein stehn, Röslein auf der  
Heiden, war so jung und morgenschön,  
Lief er schnell, es nah zu sehn, sah's mit vielen  
Freuden. Röslein, Röslein, Röslein roth,  
Röslein auf der Heiden!

Knabe sprach: ich breche dich,  
Röslein auf der Heiden!  
Röslein sprach: ich steche dich,  
Daß du ewig denkst an mich,  
Und ich will's nicht leiden.





Röslein, Röslein, Röslein roth,  
Röslein auf der Heiden!

Und der wilde Knabe brach  
's Röslein auf der Heiden.  
Röslein wehrte sich und stach,  
Half ihm doch kein Weh und Ach,  
Mußt' es eben leiden.  
Röslein, Röslein, Röslein roth,  
Röslein auf der Heiden!

Goethe nach einem Volksliede.

166. Schön Blümlein.

J. Kugler.

Bin ich hinausge - gan - gen des  
Morgens in der Früh, die Blümlein thäten  
pran - gen, so schön sah ich sie nie, so  
schön sah ich sie nie.

Dacht' eins davon zu pflücken,  
Weil mir's so wohl gefiel;  
Doch als ich mich thät bücken,  
Sah ich ein süßes Spiel.



Die Schmetterling' und Bienen,  
Die Käfer hell und blank,  
Die mußten all' ihm dienen  
Mit fröhlichem Morgensang.

Und scherzten viel und küßten  
Es auf den rothen Mund,  
Und trieben's nach Gelüsten  
Wohl eine ganze Stund'.

Und wie sie so erzeiget  
Ihr Spiel die Kreuz und Queer,  
Hat's Blümlein sich geneiget  
Mit Freuden hin und her.

Da hab' ich's nicht gebrochen,  
Es wär' ja morgen todt,  
Und habe nur gesprochen:  
Ade, schön Blümlein roth!

Und Schmetterling' und Bienen,  
Die Käfer hell und blank,  
Die sangen mit frohen Mienen  
Mir einen schönen Dank.

R. Reinick.

167. Er hat ein roth Gesicht!

Mel. Stand ich auf hohem Berge &c. S. Nr. 112.

Wo sind sie denn geblieben,  
Die guten Gesellen mein?  
Sie gingen bei dem Wirthe  
Zum goldnen Landsknecht mein.





Da saßen sie und spielten  
Bei einer Kanne Bier,  
Ich geh' indes zum Liebchen,  
Klopf' leis' an ihre Thür.

Herein! herein! wer ist da? —  
Und gleich trat ich hinein.  
Sie saß in ihrer Stube,  
Und spann ganz mütterallein.

Da' hab ich sie geküßet  
Auf ihren rothen Mund,  
Wohl fünf, sechs, siebenmale  
In einer Viertelstund.

Und als ich zu meinen Gesellen  
Im goldnen Landsknecht kam,  
Da hatt' ich ein roth Gesicht,  
Sie's alle Wunder nahm.

Ich nun, was nimmt's euch denn Wunder,  
Ihr guten Gesellen mein?  
Ihr spieltet im goldnen Landsknecht,  
Und tranket Bier statt Wein.

Ich war in der weißen Taube,  
Da trank ich so rothen Wein,  
Drum mag auch mein Gesicht  
Wohl geben so rothen Schein.

H. Hoffmann v. F.

168. Heilung.

Sinf.

Ich hatt' 'n mal 'n schweren Stand,  
Trala! Mir kam ein Mädcl vor die Hand,  
Trala! Das Mägdelein war hübsch u. fein; es  
hat schwarzbraune Neugelein: Tra=  
lirum, larum, hopsa-sa, sa sa! Es  
hat schwarzbraune Neugelein, tra-la!

Sie hatt' 'ne Haut, und die war klar, Trala!  
Sie hatt' 'nen Mund, und der war rar, Trala!  
Und als ich weiter hingesehn,  
Da war sie über und über schön. Tralirum &c.

Vom Herzen zog mir's in die Bein, Trala!  
Das Bein das lief wegauß, wegein, Trala!  
Und als ich sie getroffen an,  
Da dacht' ich, ich håt' 'nen Fund gethan. Tralirum &c.

Ich dacht', es kann nicht anders sein, Trala!  
Das schöne Mädcl mußt du frein, Trala!



Ich kauft' ihr ein span=neues Kleid,  
Und wickelt' drein mein Herzeleid. Tralalum &c.

Ich ging nicht mehr zu Bier und Wein, Trala!  
Ich dacht': müßt ewig um sie sein, Trala!  
Doch fuhr mir's plötzlich durch den Sinn,  
Gottlob! daß ich noch ledig bin! Tralalum &c.

Zwei Wochen war ich doch bei ihr, Trala!  
Jetzt geh' ich wieder zu Wein und Bier. Trala!  
Die Ursach ist leicht 'raus gebracht:  
Die Mutter sagt, hätt's gut gemacht! Tralalum &c.

Und wenn ich einmal werde frein, Trala!  
So soll's ein ehrbar Mäd'el sein, Trala!  
Hübsch treu und fleißig mit dem Haus,  
Sonst spaß' ich nur, wied nichts daraus! Tralalum &c.  
G. W. Fint.

169. Die Schäferin.

Fint.



Ich wußt' einmal nichts anzufangen  
Da bin ich 'naus ins Feld gegangen,



an einem Sonntag in der Früh',  
da traf ich eine Heerde Bieh.



Ei, ei, tra — laburli, das Ding verz

Hand,  
es  
ra=  
Es

um &c.



geß' ich nie! ei, ei, tra = la burli, burz  
li, burli, bur = li, burli, das Ding verz  
geß' ich nie, das Ding, das Dingdeling, das  
Ding vergeß' ich nie.

Da hört' ich aus dem Walde schöne, —  
Ich dacht', es wird der Schäfer sein, —  
Gar liebliche Schalmeyentöne,  
Da ging ich in den Wald hinein. Ei, ei, &c.

Da ruht' bei einem kleinen Knaben  
Nachlässig eine Schäferin;  
Gemalt wär' sie nicht so zu haben,  
Drum fest' ich mich zum Mädcl' hin. Ei, ei, &c.

Erst sprach ich: Grüß euch Gott, ihr Beide!  
Wie gehts euch? Ist die Ruhe gut?  
Ich stör' euch doch nicht, lieben Leute?  
Und zog bescheiden meinen Hut. Ei, ei, &c.

Sie sprach: 'Schat weiter nichts zu sagen,  
Wir machen uns zum Zeitvertreib,  
Es wird ihm aber schlecht behagen,  
Ein'n Spaß für unsern eignen Leib. Ei, ei, &c.



Ich war zum Glück recht gut rasiret  
Hatt' auch die guten Kleider an,  
Ich sprach: Wenns Euch nur nicht scheniret,  
Ich nahm' auch gerne Theil daran. Ei, ei, 2c.

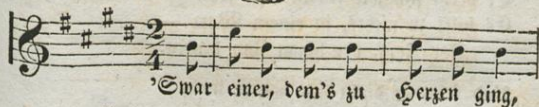
Und schwiegen die Schalmeyenlieder,  
Da lobt' ich Stimm' und Augenpaar,  
Ihr Hütchen, Schürz' und rothes Nieder  
Wie auch ihr schwarzbraun Lockenhaar. Ei, ei 2c.

Sie wurde roth bis an die Ohren,  
Und hieß mich einen falschen Herrn,  
Ich hab's ihr aber zugeschworen;  
Ich merkte wohl, sie hatt' es gern. Ei, ei, 2c.

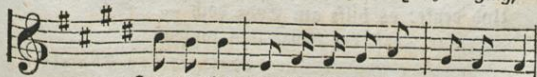
Und als ich nun Lebwohl genommen,  
Da sprach die Schäferin zu mir,  
Ich möchte hübsch bald wiederkommen:  
Ich wollt', wär' alle Tag bei ihr. Ei, ei, 2c.

G. B. Fink.

170. Tragische Geschichte.

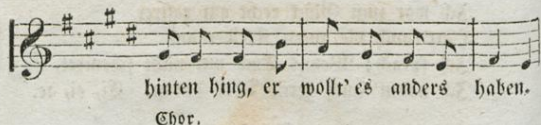


'Swar einer, dem's zu Herzen ging,



Herzen ging, daß ihm der Kopf so hinten hing,





hinten hing, er wollt' es anders haben.

Chor.



Ja, ja, ho, ho! er wollt' es anders



haben.

So denkt er denn: wie fang' ich's an?  
Ich dreh' mich um, so ist's gerhan —  
Der Zopf, der hängt ihm hinten.

Da hat er sink sich umgedreht,  
Und wie' es stund, es annoch steht —  
Der Zopf, der hängt ihm hinten.

Da dreht er schnell sich anders 'rum,  
's wird aber noch nicht besser drum —  
Der Zopf, der hängt ihm hinten.

Er dreht sich links, er dreht sich rechts,  
Er thut nichts Gut's, er thut nichts Schlecht's —  
Der Zopf, der hängt ihm hinten.

Er dreht sich wie ein Kreisel fort,  
Es hilft zu nichts, in einem Wort —  
Der Zopf, der hängt ihm hinten.

Und seht, er dreht sich immer noch,  
Und denkt: es hilft am Ende doch —  
Der Zopf, der hängt ihm hinten.

Adelbert von Chamisso



171. Schnaderhüpferl.



I. Das Mädel.

1.



Mein Schagerl ist wandern, kumt nimmer ins



Haus, i thu mi so gräme, drum seh i so



aus. *Vi* (jodelnd)

*Sva* ----- *loco*



aben.

rs

ffo

Main Schagerl ist fort, ist fort übern See,  
I darf nit dran denke, thuts Herzerl mi weh.

Main Schag ist in Ungarn und i steh am Rhein,  
Do fällt mer main Schagerl wol tausendmal ein.

Zwai Entle im Raich und zwai Fischele im See;  
Maine Liebschaft geht unter, kummt nimmer in d' Höh.

Was hilft mir a ruother Apfel, wenn er noch so ruoth ist,  
Was hilft a schöns Schagerl, wenn's bei mir nit ist.

Treu hab i geliebet, treu hab i gethan,  
Und main Herzerl betrübet, das hab i ze Lohn.

2.

Main Schag ist a Reiter, a Reiter muß  
fein, das Ross ist des Kaisers, der Reiter ist  
mein. Lalle = ralla = la  
la

Main Herzerl ist treu, ist a Schlüssel dabei,  
Und a ainziger Bua hat den Schlüssel dazua.

Treu bin i, treu bleib i, Treu hab i im Sinn,  
Treu bleib i maim Schagerl in Frankfurt und Wien.



Je höher der Thurm, desto schöner es Glantz,  
Je waiter main Schagerl, desto größer d' Freud.

Da drüb'n überm Bergerl, wo der Kirchturm herschaut,  
Do wird mir vom Pfarrer main Schagerl ang'traut.

Zwai schneeweiße Taubel flieg'n über main Haus,  
Und der Schas, der mi b'stimmt ist, der bleibt mir nit aus.

Höh.

th ist,

muß

ist

II. Der Bub.

1.

Klein bin i, das wais i, groß mag i nit wern,  
Und a Schas muß i han, wi a Haselnußkern.

Blau Auge, ruothe Bäckle und a Grübl im Kinn,  
So ist main schöns Schagerl, dem i halt guot bin.

Lieb Herzerl, trauts Schagerle, Haselnußkern,  
Kumm, gieb mir a Schmagel, i ha di so gern!

Wenn d' Leut so viel reden von dir und von mir,  
Die gar so viel wissen, sain schlechter als wir.

2.

Schön jung ist main Bluot und schön rund ist main Huot,  
Und Kurasch wie a Teufel, will sehn, wer mir's thuot.

Hast allweil so dick than und hast mi veracht,  
Es wird de Zeit kumma, daß du wirst ausglacht.

Main Herz ist von Silber und 's daine von Gold  
Und dain Aufrichtigkeit hat der Teufel schon g'holt.

Aus ist es mit mir und main Haus hat kein Thür,  
Und main Thür hat kein Schloß und main Schas bin i los.



Kain Schag und kain Geld, kain Haus und kain Feld  
Und a Kerl, wie ich bin, soll noch leb'n auf der Welt?

Wie hoch ist der Himmel, wie glänzen die Stern,  
Und 'm Andern kain Schagerl kann au no mains wern.

Volkslied.



172. Goldringlein.

Volksmel. Mein Schagerl ist wandern re. S. Nr. 171.

Bald gras i am Neckar, bald gras i am Rhein,  
Bald hab i ein Schagerl, bald bin i allein.

Was hilft mi das Grase, wenn d' Sichel nit schneidt;  
Was hilft mi das Schagerl, wenns bei mir nit bleibt.

Und soll i denn grasen am Neckar, am Rhein,  
So werf ich mein schönes Goldringlein hinein.

Es stiehet in Neckar, es stiehet in Rhein;  
Soll schwimme hinunter in tiefe See 'nein.

Und schwimmt das Goldringlein, so frist es ein Fisch,  
Das Fischlein soll kommen auf des Königs sein Tisch.



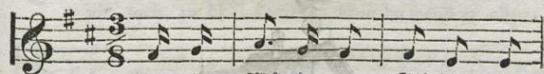
Der König thut fragen: wem's Ringlein soll sein,  
Da thut mein Schatz sagen: 's Goldringlein g'hört mein,

Mein Schatzel thut springen Berg auf und Berg ein,  
Thut wiederum bringen s' Goldringlein fein:

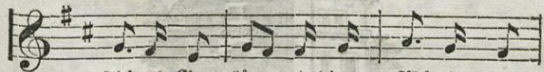
„Kannst grasen am Nectar, kannst grasen am Rhein,  
Wirf du mir nur immer 's Goldringlein hinein.“

Volkstied.

173. Die Würzburger Glöckli.



Und die Würzburger Glöckli hab'n



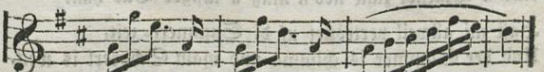
schönes Ge = läut und die Würzburger



Maidli sein freuzbrave Leut la = la la



la la la la la la la la la la



la la la la la la la la la la





Dort drunten im Thale gehts Bächli so trüb,  
Und i kann dir's nit hehle, i hab di so lieb.

Und wenn i dies zehnmal sag, i hab di so lieb,  
Und du giebst mi kein Antwort, so wird mi ganz trüb.

Und a bisela Lieb und a bisela Treu,  
Und a bisela Falschheit ist allweil dabei.

Und vor d' Zeit, daß du mi g'liebt hast, da dank i di  
schön,  
Und i wünsch, daß dir's allzeit besser mag gehn.

Volkstied.



### 174. Oestreichisches Lied.

Volksmel. Und die Würzburger Stöckli ic. S. Nr. 173.  
Chimmt a Vogerl geflogen, setzt sich nieder auf main Fuß,  
Hat a Zetterl im Goscherl, und vom Diarndl' an Gruß.  
Und a Bächserl zum Schiesen, und a Straufreing zum  
Schlagn,  
Und a Diarndl zum lieb'n muß a lustiger Bue han.  
Hast mi allweil verträstet uf di Summerzeit,  
Und der Summer is himma und main Schaserl is weit.  
Daheim is main Schaserl, in der Fremd bin i hier,  
Und es fragt halt chain Chaserl, chain Hunderl nacher mir.

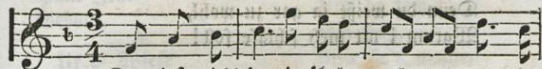




Liebs Vogerl, stieg weiter, nimm a Gruß mit, a Kus!  
Und i chan di nit b'glaita, wail i hierblaibi muß.

*Idom: Ma di f'ien u' Votfelied.*

175. Zum letzten Mal.



Du wiest mir's ja nit übel nehma, wenn i



nit meh zu di komma; denn du weisst ja allzu-



wohl, warum i nit meh komma soll. U —



denn du weisst ja allzu = wohl, warum i



nit meh komma soll.

Bei meinem Eid, i hab di di lieb g'hat!

Hab dir's oft g'sagt, das i di lieb hab;

Doch du weisst ja allzuwohl,

Warum di nit meh lieba soll.



Den schönen Strauß, i hab ihn g'funden,  
Hab ihn g'pflückt und hab ihn g'bunden;  
Doch du weißt ja allzuwohl,  
Halt, wer den Strauß nun habe soll.

O hätt i's nur verschlafe könne!  
Doch i kanns nit, thust mir's lähma;  
Denn du weißt ja gar zu wohl,  
Warum i nit meh schlafe soll!

Hier unterm Brustlas thut mirs pocha,  
Komm an's Herz mi, laß di drucka!  
Ach du weißt ja allzuwohl,  
Daß i di nit meh drucka soll!

Volkstied.

176. Schweizerlied.

1. Ufem Bergli bin i g'sässe, ha de  
Wögle, zu = ge = schaut, hänt ge = sunge hänt ge =  
sprunge, hänt's Nestli ge = baut. U =





2.  
In a Garte Hânt gefoge,  
Bin i g'stande, Hânt gefloge,  
Ha de Imbli Gar z' schön hânt's  
Zugeschaut! Gethan.  
Hânt gebrummet, 4.  
Hânt gesummet, Und da kummt nu  
Hânt Zelli Der Hansel,  
Gebaut. Und da zeig i  
Em froh,

3.  
Uf d' Wiese Wie sie's mache,  
Bin i gange, Und mer lache,  
Lugt' i Summers Und mache's  
Vögle a; Au so.

Goethe, nach einem Volksliede.

177. Dusle und Babeli.

Es hätt e Buur e Töchter = li, mit  
Name hieß es Ba = be = li. Es  
hätt zween Zöpfli gelb wie Gold, drum  
ist ihm auch der Dusle hold.

Der Dusle lief dem Vater na:

„O Vater wollt ihr mirs Babeli lahn?“

„Das Babeli ist noch viel zu klein,

Es schläft dies Jahr wohl noch allein.“





Der Dusle lief in einer Stund,  
Lief abe bis gen Solothurn,  
Er lief die Stadt wohl uf und ab,  
Bis er zum obersten Hauptmann kam.

„O Hauptmann, lieber Hauptmann mi  
I will mi dinge in Flandern i!“ —  
Der Hauptmann zog den Seckel us,  
Gab dem Dusle drei Thaler drus.

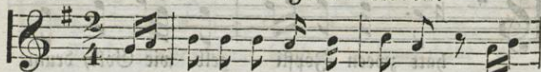
Der Dusle lief wohl wieder heim,  
Heim zu sim liebe Babelin:  
„O Babeli, liebes Babeli mi,  
Jest hab i mi dungen in Flandre i!“ —

Das Babeli lief wohl hinters Huus,  
Es grient em schier de Aengli us.  
„O Babeli thu doch nit so sehr,  
I will ja wieder kommen zu dir.

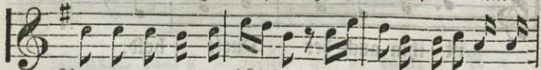
„Und komm i übers Jahr nit heim,  
So will i dir schreibe e Briefesein,  
Darinnen soll geschrieben stahn:  
I will mi Babeli nit verlahn.“ —

Volkstied.

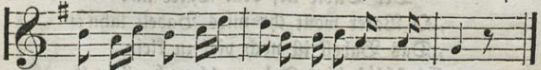
178. Die Aargauer Lieben.



Im Aargau wohnten zwei Liebi, im



Aargau wohnten zwei Liebi, die hätten denander so



gern, gern, gern, die hätten denander so gern.



Der jung Mann zog zum Kriegi:  
Und wenn kummsch wiederum hei?

Uf's Jahr im andere Summer,  
Wenn de Stüdeli tragen das Laub.

Und's Jahr und das war umme,  
Der jung Mann kummt wiederum hei.

Er zog dur's Gässelin ufe,  
Wo schön Ann im Fensterli lag.

Gott grüß di, du Hübschi, du Feini,  
Von Herze gefallsch du mer wol.

Was solli der denn noh g'falle,  
Ha scho längst ne andre Ma.

Ne hübschen und ne richen,  
Der mich wol erhalten ka.

Er zog dur's Gässelin abe  
Und weinet und truret gar sehr.

Do begegnet ihm sine Frau Mueter:  
Was weinesch und truresch so sehr?

Was sotti nit weinen und trure?  
Ha jo kei Schägeli meh!

Wärsch du doheime gebliebe,  
Du hättesch di Schägeli noh.

Volkstied.



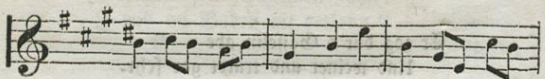
179. Tyroler = Lied.



Das Mädel.



Busserl geb'n,      Busserl nehm'n  
's Ziller=thal      aus und ein  
Droben auf'm      Bergerl. thut  
Droben auf'm      Bergerl. thut



das ist kei Sünd und das hat mi mei  
: seind frische Leut — — hant auf'm Hut  
's Gemsböckle scherzn' und wo kain Ei = fer=  
's Tauberle rausch'n und im Thal thut mei



Muoter g'lehrt als a klans Kind.  
Federn, seind unterm Hut g'scheidt.  
sucht ist, geht kai Lieb von Herz'n.  
Dubl und      Busser = le      tauschn.

Die Buben.

Schneller.

Und's Fechten und Raufen ist  
allweil mein Freud, 'sist mir lieber als  
Saufen und Weiber = leut.

The musical score for 'Die Buben' is written on three staves in G major (one sharp) and 2/4 time. The melody is lively and features a mix of eighth and sixteenth notes. The lyrics are printed below the notes, with hyphens indicating syllables that span across notes.

Volkslied.

180. Donauschiffer = Lied.

Ei du mein lie = ber Schiffsmann  
D's noch weit bis zum Strudel mag  
mein, aber ge = steh mir auch ehr =  
fein?  
lich, ob's nit ist ge = fähr = lich.  
Schwäbische Bairische Dirndel, Such =

The musical score for 'Donauschiffer = Lied' is written on five staves in G major (one sharp) and 2/4 time. The melody is more melodic and features a mix of quarter and eighth notes. The lyrics are printed below the notes, with hyphens indicating syllables that span across notes.



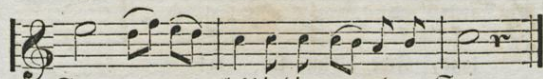








Scheiden thut weh! Morgen geht's in die wogende



See, morgen geht's in die wogende See.

Dort draußen auf tobenden Wellen  
Schwankende Schiff' an Klippen zerschellen;  
In Sturm und in Schnee  
Wird mir so weh,  
Daß ich auf immer vom Liebchen geh.

Einen Kuß noch von rosig'n Lippen,  
Und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen:  
Brause du See!  
Sturmwind weh'!  
Wenn ich mein Liebchen nur wiedersieh.

Und seh' ich die Heimath nicht wieder,  
Und reißen die Fluthen mich nieder  
Lief in die See,  
Liebchen, ade!  
Wenn ich dich droben nur wiedersieh!

Volkslied.

182. Schifferlied.



Das Schiff streicht durch die Wellen, Fide=  
Vom Ost die Segel schwellen, Fide=



lin! Verschwunden ist der Strand in die Ferne  
lin!







Ihr dunkelblauen Wogen,  
Wo kommt ihr hergezogen?  
Kommt ihr vom fernen Strand?  
Laßt sie rollen,  
Denn sie sollen  
Noch zurück zum Heimathland.

Und bei der Welle Rauschen  
Wird sie am Ufer lauschen:  
O dann eilt hin zu ihr  
Sie zu grüßen,  
Sie zu küssen,  
Sagt ihr viel, recht viel von mir.

Wenn bald die Wogen brausen,  
Und wild die Stürme sausen,  
Dann denk' ich nur an dich,  
Daß mir bleibe  
Deine Liebe,  
Und kein Sturm erschüttert mich.

Was ich jetzt fern muß singen,  
Bald soll dir's näher klingen.  
Meine Fahrt ist bald vorbei,  
Meine Lieder  
Bring ich wieder  
Und mit ihnen meine Treu.

Brassier.

183. Schützenlied.

Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebirg und  
Thal kommt der Schütz ge = zo = gen,  
früh im Morgen = strahl. Lala = la, lalala, lala =  
la! la = la = la, la la = la = la = la!

The musical score consists of four staves of music in G major and 6/8 time. The melody is simple and rhythmic, with lyrics written below the notes. The lyrics describe a hunter's journey through mountains and valleys, mentioning the use of a bow and arrow, and ending with a cheerful 'Lala' refrain.

Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih':  
Durch Gebirg und Klüfte herrscht der Schütze frei.  
Ihm gehört das Weite, was sein Pfeil erreicht,  
Das ist seine Beute, was da flucht und kreucht.

Schiller.

184. Der Jäger. Reichardt.

Es ritt ein Jägersman über die Flur hin  
Er folgte kundig des Wildes Spur, seine  
ab in den dunklen Wald, drauf  
Beute wurde es bald, mit  
fehrt' er nach Hause mit Jagdgesang,  
lautem fröhlichem Hörnerklang, )

The musical score consists of three staves of music in G major and 6/8 time. The melody is more complex than the previous piece, with a clear rhythmic pattern. The lyrics describe a hunter riding over a field, following the tracks of wild animals into a dark forest, and returning home with a joyful song and the sound of horns.



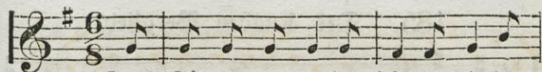




Herzliebchen hatt' ihn von fern erblickt,  
Sie hatte bereitet das Mahl,  
Ihr Bettchen war mit Blumen geschmückt,  
Mit Weine gefüllt der Pokal.  
Da schloß sie ans Herze der Jägermann  
Und schlief, wenn der Nachtigall Lied begann,  
Trarah, trarah, trarah!  
An Liebchens warmer Brust.

Und wenn sich die Lerche vom Felde hob,  
Ergriff er sein Jagdgeschloß;  
Und wieder mit ihm nach dem Walde schnob  
Hinaus sein treues Noß.  
Da flog die Jagd durch Forst und Flur,  
Da folgte der Jäger des Wildes Spur,  
Trarah, trarah, trarah!  
Und dacht' an Liebchen heim.

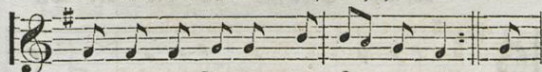
Und als er einst nach Hause ritt,  
Da war's ihm im Herzen so schwer,  
Es war ihm, als fänd' er sein Liebchen nicht,  
Als sah' er sein Liebchen nicht mehr;  
Wohl stimmt' er an den Jagdgesang,  
Den lauten fröhlichen Hörnerklang:  
Trarah, trarah, trarah!  
Doch Liebchen hört' ihn nicht.



Der Jägermann trat in's Hüttchen sein, da  
Da fand er keinen Becher Wein, kein



stand kein Mahl be — reit, ) Ach  
Bett mit Blumen be — streut; ) Da



draußen im Garten, von Thau' naß, ) o  
lag unter Blumen Herz = liebchen blaß, ) o



weh! o weh! o weh! Herzliebchen sein war todt.

(Nach der ersten Melodie.)

Da zäumt' er ab sein treues Noß,  
Und ließ es laufen frei,  
Und nahm von der Wand sein Jagdgeschloß,  
Und lud es mit tödtlichem Blei.  
Drauf stimmt' er an den Jagdgesang,  
Den lauten fröhlichen Hörnerklang:  
Trarah, trarah, trarah!  
Und ging zum Liebchen heim.

Mahlmann.





185. Des Knaben Berglied.

The musical score is written on five staves in G major (one sharp) and 3/4 time. The melody is simple and folk-like, with a mix of quarter and eighth notes. The lyrics are written below the notes.

Sch bin vom Berg der Hirten = knob', seh  
auf die Schößfer all' her = ab. Die  
Son = ne strahlt am er = sten hier, am  
längsten weis'let sie bei mir: Sch bin der  
Knab' vom Ber — ge!

Hier ist des Stromes Mutterhaus,  
Ich trink' ihn frisch vom Stein heraus;  
Er braust vom Fels im wilden Lauf,  
Ich fang' ihn mit den Armen auf;  
Ich bin der Knab' vom Berge!

Der Berg, der ist mein Eigenthum,  
Da ziehn die Stürme rings herum,  
Und heulen sie von Nord und Süd,  
So überschallt sie doch mein Lied:  
Ich bin der Knab' vom Berge!

Sind Blis und Donner unter mir,  
So steh' ich hoch im Blauen hier,

Ich kenne sie und rufe zu:  
Laßt meines Vaters Haus in Ruh!  
Ich bin der Knab' vom Berge!

Und wann die Stürmglock' einst erschallt,  
Manch Feuer auf den Bergen wallt,  
Dann steig' ich nieder, tret' ins Glied,  
Und schwing' mein Schwerdt und sing' mein Lied:  
Ich bin der Knab' vom Berge!

Upland.



### 186. Aufmarsch.

Met. So viel Stern' am Himmel stehen u. S. Nr. 85.

O du Deutschland, ich muß marschiren,  
O du Deutschland, du machst mir Muth! ;;  
Meinen Säbel will ich schwingen,  
Meine Kugel, die soll klingen,  
Selten soll's des Feindes Blut!

Nun, Ade! fahr wohl, Feinsliebchen!  
Weine nicht die Augen roth,  
Trage dieses Leid geduldig,  
Leib und Leben bin ich schuldig,  
Es gehört zum Ersten Gott!





Nun Ade, herzlicher Vater!  
Mutter, nimm den Abschiedskuß!  
Für das Vaterland zu streiten,  
Mahnt es mich nächst Gott zum Zweiten,  
Daß ich von euch scheiden muß,

Auch ist noch ein Klang erklingen  
Mächtig mir durch Herz und Sinn:  
Vaterland, so heißt das Dritte,  
Und es treibt aus eurer Mitte  
Mich in Tod und Schlachten hin.

O wie lieblich die Trommeln schallen,  
Und die Hörner blasen drein!  
Fahnen wehen frisch im Winde,  
Ross und Männer sind geschwinde,  
Und es muß geschieden sein.

O du Deutschland, ich muß marschiren,  
O du Deutschland, du machst mir Muth!  
Meinen Säbel will ich schwingen,  
Meine Kugel, die soll klingen,  
Gelten soll's des Feindes Blut!

E. W. Arndt.

187. Soldaten = Abschied.

Fesca

Heute scheid' ich heute wander' ich, keine  
Seele weint um mich. Sind's nicht diese, sind's doch

The musical notation consists of two staves. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a 3/4 time signature. The melody is written in eighth and quarter notes. The second staff continues the melody, also in eighth and quarter notes, and includes a repeat sign (double bar line with dots) before the final phrase.





Andre, die da trauern, wenn ich wandre, holder



Schaß ich denk' an dich.

An dem Bachstrom hängen Weiden,

In den Thälern liegt der Schnee:

Trautes Kind, ich muß nun scheiden,

Muß nun unsre Heimath meiden,

Tief im Herzen thut mir's weh.

Hunderttausend Kugeln pfeifen

Ueber meinem Haupte hin!

Wo ich fall', scharrt man mich nieder

Ohne Klang und ohne Lieber,

Niemand fraget, wer ich bin.

Du allein wirst um mich weinen,

Siehst du meinen Todeschein.

Trautes Kind, sollt' er erscheinen,

Ihu' im Stillen um mich weinen,

Und gedenk' auch immer mein.

Heb' zum Himmel unsern Kleinen,

Schluchz': nun todt der Vater dein!

Lehr' ihn beten! gieb ihm Segen!

Reich' ihm seines Vaters Degen!

Mag die Welt sein Vater sein.

Hörst? die Trommel ruft zu scheiden:

Drück' ich dir die weiße Hand.

Still' die Thränen! laß mich scheiden!

Muß nun für die Ehre streiten,

Streiten für das Vaterland.



Soll' ich unter freiem Himmel  
Schlafen in der Feldschlacht ein:  
Soll aus meinem Grabe blühen,  
Soll auf meinem Grabe glühen  
Blümchen süß: Vergiß nicht mein!

Walter Müller.

188. Reiters Morgenlied.

Volksweise.

Morgen = roth! Morgen = roth! Leuchtest  
mir zu frühen Tod. Bald wird die Trompete  
blasen, dann muß ich mein Leben lassen, ich und  
mancher Kame = rad.

Kaum gedacht, ::  
War der Luft ein End gemacht!  
Gestern noch auf stolzen Rossen,  
Heute durch die Brust geschossen,  
Morgen in das kühle Grab.

Ach wie bald, ::  
Schwindet Schönheit und Gestalt!  
Sei nicht stolz auf deine Wangen,  
Die wie Milch und Purpur prangen,  
Ach, die Rosen welken all.



Und was ist, ;:  
Aller Mannsbild Freud' und List?  
Unter Kummer unter Sorgen  
Sich bemühn vom frühen Morgen,  
Bis der Tag vorüber ist.

Darum still, ;:  
Füg' ich mich, wie Gott es will.  
Darum will ich wacker streiten,  
Und soll ich den Tod erleiden,  
Stirbt ein braver Reitersmann.

Volkssied.

189. Kein schöner Tod.

v. Weichhessel.

Kein schöner Tod auf dieser Welt, als  
wer auf grüner Haide fällt! auf grüner Haide  
schlafen, wenn Schwert und Kugel trafen: das  
nenn' ich füße Ruh, thät gern die Augen  
zu; das nenn' ich füße Ruh, thät  
gern die Augen zu!

The musical score is written on a single staff in G major (one sharp) and 3/4 time. It consists of eight measures of music. The lyrics are printed below the notes, with some words appearing above the notes in certain measures. The score ends with a double bar line.



Und zieht ihr heim ins Vaterland, —  
Wer fällt, zieht noch in schön' res Land;  
Des Heils kann sich vermess'n,  
Kann Welt und Glück vergessen,  
Wer unter Blumen ruht,  
Getränkt von treuem Blut.

Und wer daheim ein Herz noch kennt,  
Das treu sich und sein eigen nennt,  
Der denke dran im Streite,  
Daß Freiheit er bereite,  
Zum Heil dem Vaterland,  
Zum Heil dem Liebesband!

Drum Brüder, rasch die Wehr zur Hand!  
Den kühnen Blick zum Feind gewandt!  
Laßt eure Banner schweben!  
Ertragt vom Tod das Leben!  
Denn nur aus Sieg und Tod  
Blüht Freiheitsmorgenroth!

R. Götting.

190. Treue Liebe.

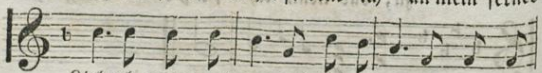
Mel. Ich hab' ein kleines Hüttchen nur &c.



Steh' ich in finst'rer Mitter-nacht so einsam

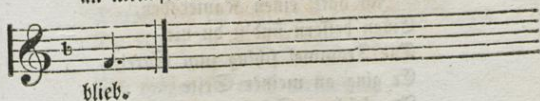


auf der stillen Wacht: so denk' ich an mein fernes



Lieb, ob mir's auch treu u. hold verblieb, so denk' ich





Als ich zur Fahne fort gemüßt,  
Hat sie so herzlich mich geküßt,  
Mit Bändern meinen Hut geschmückt,  
Und weinend mich ans Herz gedrückt.

Sie ist mir treu, sie ist mir gut,  
Drum bin ich froh und wohlgemuth;  
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,  
Wenn es an's ferne Lieb gedacht.

Setz bei der Lampe Dämmerchein  
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,  
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn  
Auch für den Liebsten in der Fern.

Doch wenn du traurig bist und weinst,  
Mich von Gefahr umrungen meinst,  
Sei ruhig, bin in Gottes Hut,  
Er schützt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke schlägt, bald naht die Kund  
Und löst mich ab zu dieser Stund;  
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein  
Und denk' in deinen Träumen mein!

W. Pauff.



191. Der gute Kamerad.

Mel. Es waren einmal drei Reiter gefangen &c. S. N. 126.

Ich hatt' einen Kameraden,  
Einen bessern find'st du nit.  
Die Trommel schlug zum Streite,  
Er ging an meiner Seite  
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,  
Gilt's mir oder gilt es dir?  
Ihn hat es weggerissen,  
Er liegt mir vor den Füßen,  
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,  
Dieweil ich eben lad'.  
Kann dir die Hand nicht geben,  
Bleib du im ew'gen Leben,  
Mein guter Kamerad!

Uhländ.

192. Mantellied.

Mel. Es waren einmal drei Reiter gefangen &c. S. Nr. 126.

Schier dreißig Jahre bist du alt,  
Hast manchen Sturm erlebt,  
Hast mich wie ein Bruder beschützt,  
Und wenn die Kanonen geblüzt,  
Wir beide haben niemals gebeht.

Wir lagen manche liebe Nacht,  
Durchnäßt bis auf die Haut,  
Du allein, du hast mich erwärmet,  
Und was mein Herz hat gehärmet,  
Das hab' ich dir Mantel vertraut.



Geplaudert hast du nimmermehr,  
Du warst mir still und treu,  
Du warst getreu in allen Stücken,  
Darum laß ich dich auch nicht mehr flicken,  
Du Alter, du würd'st sonst neu.

Und mögen sie mich verspotten,  
Du bleibst mir theuer doch;  
Denn wo die Feigen runterhangen,  
Sind die Kugeln hindurch gegangen,  
Jede Kugel die macht ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt  
In's Preuß'sche Herz hinein,  
Lieber Mantel, laß dich mit mir begraben,  
Weiter will ich von dir nichts mehr haben,  
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei Beide  
Bis zum Apell im Grab!  
Der Apell der macht Alles lebendig,  
Da ist es denn auch ganz nothwendig,  
Daß ich meinen Mantel hab'.

E. v. Solter.

### 193. Scharnhorst.

Mel. Prinz Eugen der tapfre Ritter ic. E. Nr. 195.

In dem wilden Kriegeſtanze  
Brach die schönſte Heldenlanze,  
Preußen, euer General.  
Luſtig auf dem Feld bei Lügen  
Sah er Freiheitswaffen blißen;  
Doch ihn traf des Todes Strahl.

„Kugel, raffſt mich doch nicht nieder!  
Dien' euch blutend, werthe Brüder,





Bringt in Eile mich nach Prag:  
Will mit Blut um Oestreich werden!  
Ist's beschlossen, will ich sterben,  
Wo Schwerin im Blute lag."

Urge Stadt! wo Helden franken,  
Heil'ge von den Brücken sanken,  
Reißest alle Blüthen ab!  
Nennen dich mit leisen Schauern,  
Heil'ge Stadt! zu deinen Mauern  
Zieht uns manches theure Grab.

Aus dem irdischen Getümmel  
Haben Engel in den Himmel  
Seine Seele sanft geführt,  
Zu dem alten deutschen Rathe,  
Den in ritterlichem Staate  
Ewig Kaiser Karl regiert.

"Grüß euch Gott, ihr theuren Helden!  
Kann euch frohe Zeitung melden:  
Unser Volk ist aufgewacht!  
Deutschland hat sein Recht gefunden!  
Schaut, ich trage Sühnungswunden  
Aus der heil'gen Opferschlacht."

Solches hat er dort verkündet,  
Und wir Alle stehn verbündet,  
Daß dies Wort nicht Lüge sei.  
Heer, aus seinem Geiße geboren,  
Kämpfer, die sein Muth erkoren,  
Wählet ihn zum Feldgeschrei!

Zu den höchsten Bergesforsten,  
Wo die freien Adler horsten,  
Hat sich früh sein Blick gewandt.  
Nur dem Höchsten galt sein Streben,  
Nur in Freiheit wollt' er leben:  
Scharnhorst ist er drum genannt.

Keiner war wohl treuer, reiner,  
Näher stand dem König keiner,  
Doch dem Volke schlug sein Herz!  
Ewig auf den Lippen schweben,  
Wird er, wird im Volke leben,  
Besser als in Stein und Erz!

Max von Schenkendorf.

194. Blücher.

Was blasen die Trompeten? Huzaren heraus! es reitet der Feldmarschall im fliegenden Sauss; er reitet so freudig sein muthiges Pferd, er schwinget so schneidig sein blühendes Schwert! Zuchheirassafa — die Deutschen sind da! die Deutschen sind muthig, sie rufen Hurrah!





D schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!  
D schauet, wie ihm waltet sein schneeweißes Haar!  
So frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein,  
Drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein.  
Zuchheirassafa zc.

Er ist der Mann gewesen, als Alles versank,  
Der muthig auf zum Himmel den Degen noch schwang.  
Der schwur er beim Eisen gar trozig und hart,  
Franzosen zu weisen die deutsche Art.  
Zuchheirassafa zc.

Er hat den Schwur gehalten, als Kriegsruß erklang;  
Heil wie der weiße Jüngling in' Sattel sich schwang.  
Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht,  
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.  
Zuchheirassafa zc.

Bei Lügen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß,  
Daß vielen tausend Welschen die Haare standen kraus,  
Daß tausende liefen gar hastigen Lauf,  
Zehntausend entschließen, die nie wachen auf.  
Zuchheirassafa zc.

Bei Raßbach an dem Wasser, da hat er's auch bewährt,  
Da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt.  
Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab!  
Und nehmt, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab!  
Zuchheirassafa zc.

Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch!  
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg.  
Sie mußten wieder springen, wie Hasen übers Feld,  
Und hinterdrein ließ klingen sein Hussa der Held.  
Zuchheirassafa zc.

Bei Leipzig auf dem Plane, o schöne Ehrenschlacht!  
Da brach er den Franzosen in Trümmer Glück und Macht;  
Da liegen sie so sicher nach letztem hartem Fall,  
Da ward der alte Blücher ein Feldmarschall.

Suchheirassafa &c.

Drum blaset ihr Trompeten, Husaren heraus!  
Du reite, Herr Feldmarschall, wie Sturmwind im Saus!  
Du reite, Glück entgegen, zum Rhein und über'n Rhein!  
Du alter, tapfrer Degen, und Gott soll mit dir sein!

E. W. Arndt.

Lühows wilde Jagd.

194. A.

Weber.

Was glänzt dort vom Walde im  
Sonnenschein? Hör's näher und näher brau-  
sen. Es zieht sich herunter in  
düstern Reih'n, und gellende Hörner er-  
schallen darein und er = füllen die Seele mit  
Grausen, Und wenn ihr die



schwarzen Gefellen fragt: Das ist,  
 das ist Lüzows wilde, verwegene  
 Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald,  
 Und streift von Bergen zu Bergen?  
 Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt,  
 Das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt,  
 Es fallen die fränkischen Schergen.  
 Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:  
 Das ist Lüzows wilde verwegene Jagd.

Wo die Nebel dort glühen, dort braust der Rhein,  
 Der Wütrich geborgen sich meinte;  
 Da naht es schnell mit Gewitterschein,  
 Und wirft sich mit rüstigen Armen hinein,  
 Und schwimmt ans Ufer der Feinde.  
 Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:  
 Das ist Lüzows wilde verwegene Jagd.

Was brau't dort im Thale die laute Schlacht,  
 Was schlagen die Schwerter zusammen?  
 Wildberzige Reiter schlagen die Schlacht,  
 Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,  
 Und lodert in blutigen Flammen.  
 Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt:  
 Das ist Lüzows wilde verwegene Jagd.

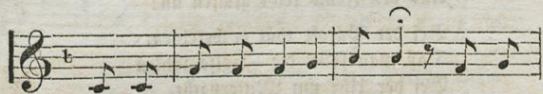
Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,  
 Unter winselnde Feinde gebettet?  
 Es zuckt der Tod auf dem Angesicht,

Doch die wackern Herzen erzittern nicht,  
Das Vaterland ist ja gerettet!  
Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt:  
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

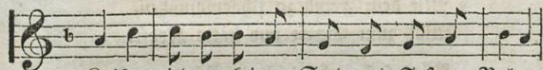
Die wilde Jagd und die deutsche Jagd  
Auf Henkers Blut und Tyrannen! —  
Drum die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt:  
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt;  
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen!  
Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt:  
„Das war Lützow's wilde verwegene Jagd!“

Th. Körner.

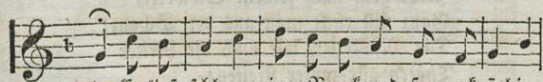
195. Prinz Eugenius.



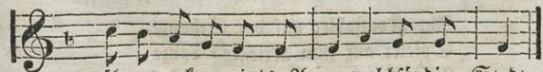
Prinz Eu = gen, der edle Ritter wollt dem



Kaiser wiederum kriegen Stadt und Festung Belga =



rad. Er ließ schlagen einen Brücken, daß man künthinz



über rucken mit d'r Armee wohl für die Stadt.

Als der Brücken nun war g'schlagen,  
Daß man kunnt mit Stuck und Wagen





Frei passir'n den Donaufluß,  
Bei Semlin schlug man das Lager,  
Alle Türken zu verjagen,  
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am ein und zwanzigsten August so eben  
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,  
Schwur's dem Prinzen, und zeigt's ihm an,  
Daß die Türken surragiren,  
So viel, als man kunnt verspüren,  
An die dreimalhunderttausend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,  
Ließ er gleich zusammen kommen  
Sein' General und Feldmarschall.  
Er thät sie recht instruiren,  
Wie man sollt' die Truppen führen,  
Und den Feind recht greifen an!

Bei der Parole thät er befehlen,  
Daß man sollt' die Zwölfe zählen  
Bei der Uhr um Mitternacht.  
Da sollt' all's zu Pferd auffitzen,  
Mit dem Feind zu scharmomüßen,  
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles saß auch gleich zu Pferde,  
Jeder griff nach seinem Schwerte,  
Ganz still rückt man aus der Schanz;  
Die Musketier, wie auch die Reiter  
Thäten alle tapfer streiten:  
Es war fürwahr ein schöner Tanz!

Ihr Konstabler auf der Schanze,  
Spielet auf zum Krieges-Tanze  
Mit Karthaunen groß und klein!  
Mit den großen mit den kleinen  
Auf die Türken, auf die Heiden,  
Daß sie laufen alle davon.

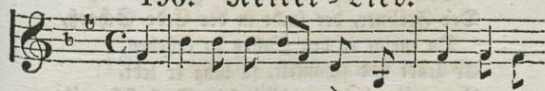
Prinz Eugenius auf der Rechten  
Thät als wie ein Löwe sechten,  
Als General und Feldmarschall.  
Prinz Ludwig ritt auf und nieder:  
Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder,  
Greift den Feind nur herzhast an.

Prinz Ludwig, der mußte aufgeben,  
Seinen Geist und junges Leben,  
Ward getroffen von dem Blei.

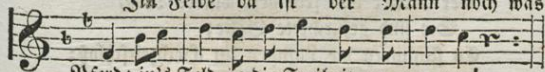
Prinz Eugen ward sehr betrübet,  
Weil er ihn so sehr geliebet,  
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Volkstied.

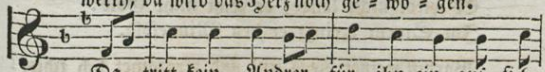
196. Reiter = Lied.



Wohlauf Kamera = den, auf's Pferd, auf's  
Im Felde da ist der Mann noch was



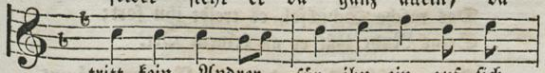
Pferd; in's Feld, in die Freiheit ge = zo = gen!  
werth, da wird das Herz noch ge = wo = gen.



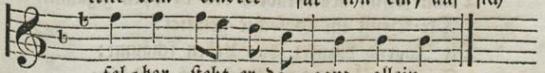
Da tritt kein Anderer für ihn ein, auf sich



selber steht er da ganz allein, da



tritt kein Anderer für ihn ein, auf sich



fel = ber steht er da ganz allein.





Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,  
Man sieht nur Herren und Knechte;  
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist  
Bei dem feigen Menschengeschlechte.  
Der dem Tod in's Angesicht schauen kann,  
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Des Lebens Nengsten, er wirft sie weg,  
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;  
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,  
Triff's heute nicht, trifft es doch morgen.  
Und trifft es morgen, so lasset uns heut  
Noch schlürfen die Reize der köstlichen Zeit!

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,  
Braucht's nicht mit Müß' zu erstreben;  
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schoos,  
Da meint er den Schatz zu erheben.  
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,  
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,  
Sie sind gefürchtete Gäste;  
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß;  
Ungeladen kommt er zum Feste,  
Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold:  
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Warum weinet die Dirn' und zergrämet sich schier?  
Laß fahren dahin, laß fahren!  
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,  
Kann treue Lieb' nicht bewahren.  
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort;  
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,  
Die Brust im Gefechte gelüftet!  
Die Jugend brauset, das Leben schäumt:  
Frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet.

Und sehet ihr nicht das Leben ein,  
Nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Schiller.



197. Guten Morgen Spielmann.



Luise Reichardt.

Guten Morgen Spielmann, wo bleibst du so

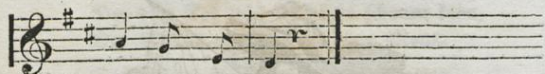
lang da drunten, da droben, da tanzten die







Schwaben mit der kleinen Kille = keia, mit der



großen Kum Kum.

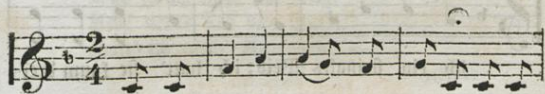
Da kamen die Weiber  
Mit Sichel und Scheiben,  
Und wollten den Schwaben  
Das Tanzen vertreiben,  
Mit der kleinen Killekeia,  
Mit der großen Kum Kum.

Da laufen die Schwaben  
Und fallen in Graben,  
Da sprachen die Schwaben:  
Liegt ein Spielmann begraben,  
Mit der kleinen Killekeia,  
Mit der großen Kum Kum.

Da laufen die Schwaben,  
Die Weiber nachtraben  
Bis über die Grenzen,  
Mit Sichel und Sensen,  
Mit der kleinen Killekeia,  
Mit der großen Kum Kum.

Volkstied.

198. Nachtigallen-Lied.



Nachtigall, ich hör' dich singen, das Herz



im Leib möcht' mir zer-springen; komm nur bald und



sag mir wohl, wie ich mich ver-halten soll.

Nachtigall, ich seh dich laufen,  
Aus dem Bächlein thust du saufen,  
Du tunkst dein klein Schnäblein ein,  
Meinst, es wär der beste Wein.

Nachtigall, wo ist gut wohnen?  
Bei den Linden, an den Dohnen,  
Bei der schönen Nachtigall,  
Hörst man den Liebeschall.

Volklied.



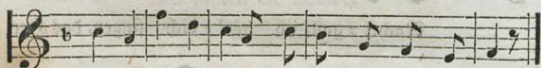
199. Die Alte und die Junge.



Als ich ein junger G'selle war, nahm



ich ein steinalts Weib; ich hatt' sie kaum drei



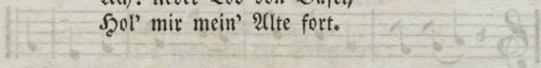
Tage, Zi, Za, Tage, dahat's mich schon ge = reut.

Da ging ich auf den Kirchhof

Und hat den lieben Tod: *ich bin nicht*

Ach! lieber Tod von Basel,

Hol' mir mein' Alte fort.

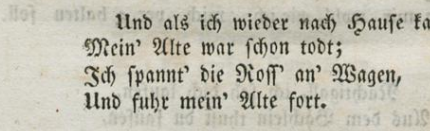


Und als ich wieder nach Hause kam,

Mein' Alte war schon todt;

Ich spannt' die Ross' an' Wagen,

Und fuhr mein' Alte fort.

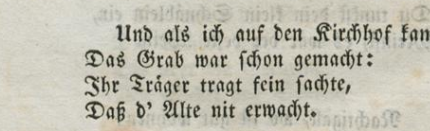


Und als ich auf den Kirchhof kam,

Das Grab war schon gemacht:

Ihr Träger tragt fein sachte,

Dasß d' Alte nit erwacht.

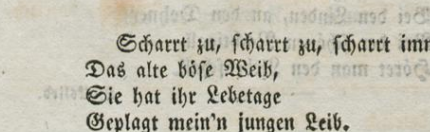


Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immerzu,

Das alte böse Weib,

Sie hat ihr Lebetage

Geplagt mein'n jungen Leib.





Und als ich wieder nach Hause kam,  
Al' Winkel war'n mir zu weit;  
Ich wart'te kaum drei Tage,  
Und nahm ein junges Weib.

Das junge Weibel das ich nahm,  
Das schlug mich alle Tag:  
Ach! lieber Tod von Basel,  
Hätt' ich mein' Alte noch! —

Volkstied.

200. Bettler-Lied.

Weber.



Ich und mein junges Weib, können schön  
Sie mit dem Bettelsack, ich mit dem



tanza, schenkt mir mal bairisch ein,  
Nanza,



wollen mal lustig sein, bairisch, bairisch,



bairisch muß's sein!



Des Schulzens Mägdel

Thut mir gefalla,  
Sie heißet Gretela,  
Liebt mich vor alla.  
Schenkt mir mal bairisch ein,  
Wollen mal lustig sein!  
Bairisch, bairisch, bairisch muß's sein!

Hintern Dorf, auf dem Sand

Bauern thun dröschä;  
Mädel hat's Hemd verbrannt,  
Henker mag's löschä.  
Schenkt mir mal bairisch ein,  
Wollen mal lustig sein,  
Bairisch, bairisch, bairisch muß's sein!

Schlächter gehn auf das Land,

Wollen was kausa,  
Trag'n Stock in der Hand,  
Müssen brav lausa.  
Schenkt mir mal bairisch ein,  
Wollen mal lustig sein,  
Bairisch, bairisch, bairisch muß's sein!

Mein Weib geht in die Stadt,

Ich bleib darausa,  
Was sie erbettelt hat,  
Thu ich verkausa.  
Schenkt mir mal bairisch ein,  
Wollen mal lustig sein,  
Bairisch, bairisch, bairisch muß's sein!

Volkstied.



201. Romanze.



Ein Käfer auf dem Zaune saß, brumm  
brumm! Ein Käfer auf dem Zaune saß, die  
Fliege die dar=unter saß. Summ summ!

„Fliege willst du mich heirathen?

Brumm, brumm!

Ich hab' noch drei Dukaten.“

Summ, summ!

„I daß ich doch ein Narre wär!

Brumm, brumm!

Und mir 'nen solchen Käfer nahm.“

Summ, summ!

Die Fliege flog zum Bade,

Brumm, brumm!

Viel Leute muß' sie habe.

Summ, summ!

Die erste trug den Badestuhl,

Brumm, brumm!

Die zweite trug das Tuch dazu.

Summ, summ!

Die dritte trug die Seife,

Brumm, brumm!

Die vierte mußt' sie streiche,  
Summ, summ!

Die fünfte trug die Kanne mit Wein,  
Brumm, brumm!

Die sechste mußte Schenke sein.  
Summ, summ!

„Wo ist meine Magd, die Nütze?“  
Brumm, brumm!

Sie soll mir streichen meine Nütze.“  
Summ, summ!

„Sie soll mir streichen meine feine Haut,  
Brumm, brumm!

Denn ich bin eines Käfers Braut!“  
Summ, summ!

Die Fliege flog vom Bade,  
Brumm, brumm!

Viel Leute mußte sie habe.  
Summ, summ!

Sie tanzten wohl so öfters,  
Brumm, brumm!

Daß sie die Braut nicht träten,  
Summ, summ!

Sie tanzten all' im Sprünge,  
Brumm, brumm!

Der Käfer mit der Brumme,  
Summ, summ!

Der Käfer flog, vor Liebe weg,  
Brumm, brumm!

Und fest sich unter'n Pferde,  
Summ, summ!



Darunter saß er sieben Jahr,  
Brumm, brumm!  
Bis daß die Braut verfaulet war.  
Summ, summ!

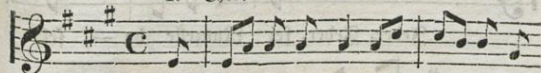
Volkslied.

202. Die Binschgauer Wallfahrt.



Zweichörig.

I. Chor.



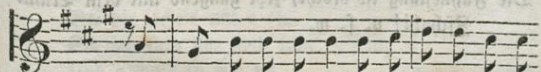
Die Binschgauer wollten wallfahrten

II. Chor.



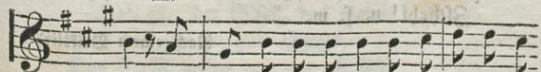
gehn, die Binschgauer wollten wallfahrten gehn,

I.



sie thäten gerne singen und küntens nit gar

II.



schön, sie thäten gerne singen und küntens nit





I.  
gar schön, zschahi! zschabe! zschaho — —!

II. I.  
Die Binschger sind schon do — —! Fest

II. I. II.  
schaffens daß ein Feder, Feder, Feder, Feder,  
Beide Chöre.

I. II.  
Feder, Feder, sei Kanzelle ha —, sei

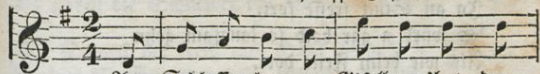
Kanzelle ha!

Die Binschgauer gängen um den Dum herum,  
Die Fahnestang ist broche, fest gängens mit dem Trum-  
Zschahi! u. s. w.

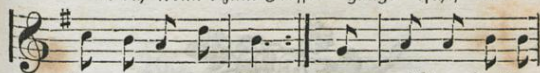
Die Binschgauer gängen in den Dum hinein,  
Die Heilgen thäten schlase, sie kunntens nit aschrein.  
Zschahi! u. s. w.

Nach einem Volksliede.

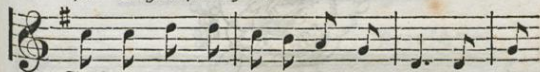
203. Der Schlossergesell.



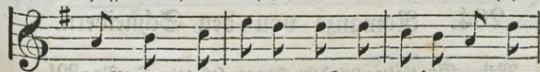
An Schlosser hat an G'sellen g'hot, der  
Doch wenn's zum Fresse gange ischt, do



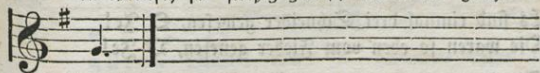
hot gar langsam g'feilt, der erschte in der  
hot er grausam g'feilt.



Schüssel drin, der letschte wieder draus, do ischt



ka Mensch so fleißig g'west, als er im ganze



Haus.

G'sell, hot emal der Meister g'fogt,  
Hör', dos begreif i nôt,  
Es ischt doch all mei Lebtag g'west,  
So lang i denk, die Ned:  
So wie man frist, so schafft man a,  
Bei dir ischt's nôt a su,  
Su langsam hot noch kaner g'feilt,  
Und g'fresse so wie du.

Ho', fogt der G'sell, dos h'greif i scho,  
'Sch hot alls sei gute Grund,  
Dos Fresse währ holt gor nit lang  
Und d' Arbeit vierzeh Stund:



Wenn aner fult den ganze Tag  
In an Struck fresse fort,  
'S würd a gar bald so langsam gehn  
Als wie beim Feile dort.

Volkslied.



204. Romanze von den Schneidern.

Mel. Ein Käfer auf dem Zaune saß ic. S. Nr. 201.

Es sind einmal drei Schneider gewesen, O Je!  
Die waren so eben vom Fieber genesen, O Je!  
Sie konnten kaum auf den Beinen stehn, O Je!  
Und haben ein Schnecken für'n Bärn angesehen, O Je!  
Sie waren dessen so voller Sorgen, O Je!  
Sie haben sich hinter dem Zaune verborgen, O Je!  
Der erste sprach: Geh du voran, O Je!  
Der andre sprach: Ich trau mich nicht dran, O Je!  
Der dritte war wohl auch dabei, O Je!  
Der sprach: Er frisst uns alle drei, O Je!  
Und als sie sind zusammen gekommen, O Je!  
Da haben sie das Gewehr genommen, O Je!  
„Heraus mit dir, du Teufels-Biech, O Je!  
„Wenn du willst haben einen Stich“, O Je!  
Der Schneck, der streckt die Ohren heraus, O Je!  
Die Schneider zittern, es ist ein Graus, O Je!

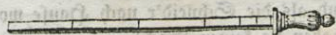


Und als der Schneek das Haus bewegt, O Ze!  
Da haben die Schneider das Gewehr abgelegt, O Ze!

Der Schneek der kroch zum Haus heraus, O Ze!  
Er jagt die Schneider beim Plunder hinaus, O Ze!

Vollstied.

205. Schneiderfreuden.



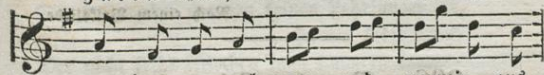
Preßsämer.



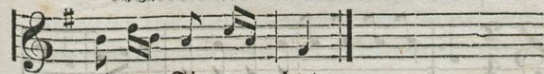
Es war'n einmal die Schneider, die hatten  
rascher.



guten Muth! Da tranken ihrer



neunzig, neun mal neun und neunzig aus



einem Finger = hut.

Und weil ein Schnee gefallen war,  
So hielt'n sie Schlittenfarth!  
Da fuhren ihrer neunzig,  
Neun mal neun und neunzig  
Auf einem Geissenbart.

Und als sie wieder zur Herberg kam'n,  
Da hielt'n sie einen Schmaus!





Da aßen ihrer neunzig,  
Neun mal neun und neunzig  
An einer gebacknen Maus.

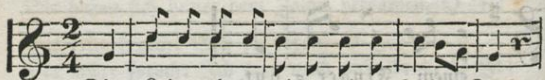
Und als sie da recht lustig war'n,  
Da hielt'n sie einen Tanz!  
Da tanzten ihrer neunzig,  
Neun mal neun und neunzig  
Auf einem Geißenschwanz.

Und als die Schneid'r nach Hause woll'n,  
Da haben sie keinen Vock!  
Da reiten ihrer neunzig,  
Neun mal neun und neunzig  
Auf einem Haselstock.

Und als die Schneid'r nach Hause kam'n,  
Da konnten sie nicht hinein;  
Da hüpfen ihrer neunzig,  
Neun mal neun und neunzig  
Zum Schlüsselloch hinein.

Nach einem Volksliede.

### 206. Von den Leinewebern.



Die Leineweber haben eine saubere Kunst,  
Mittfasten halten sie Zusammenkunst,

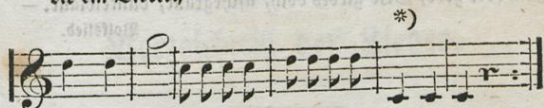


Harum did = scharum — — asche = graue,  
mir ein Viertel,

\*) Mit den Füßen zu stampfen.



dunkelblaue, — — — — — fein oder grob,  
dir ein Viertel, — — — — —



Geld giebt's doch, aschegraue, dunkelblaue. — —

Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein,  
Harum didscharum —  
Das eine ist gestohlen, das andre ist nicht sein,  
Harum didscharum —  
Aschegraue, dunkelblaue, — mir ein Viertel, dir ein Viertel, —  
Fein oder grob, Geld giebt's doch, aschegraue, dunkelblaue. —

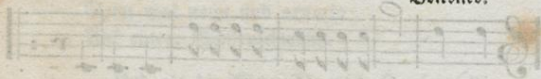
Die Leineweber nehmen keinen Lehrlingen an,  
Harum didscharum —  
Der nicht sechs Wochen lang hungern kann,  
Harum didscharum —  
Aschegraue, dunkelblaue, — mir ein Viertel, dir ein Viertel, —  
Fein oder grob, Geld giebt's doch, aschegraue, dunkelblaue. —

Die Leineweber haben auch ein Schifflein klein,  
Harum didscharum —  
Da fahren sie die Mücken und die Flöhe drein,  
Harum didscharum —  
Aschegraue, dunkelblaue, — mir ein Viertel, dir ein Viertel, —  
Fein oder grob, Geld giebt's doch, aschegraue, dunkelblaue. —

\*) Mit den Füßen zu stampfen.



Die Leineweber machen eine zarte Musik,  
Harum didscharum —  
Als führen zwanzig Müllerrwagen über die Brück,  
Harum didscharum —  
Aschegraue, dunkelblaue, — mir ein Viertel, dir ein Viertel, —  
Fein oder grob, Geld giebt's doch, aschegraue, dunkelblaue. —  
Volkslied.



Adel! herzlichstes Fräulein Kanne!  
Lieb Jungfer Flasche, nun Adel!  
Und muß ich segund auch von danne,  
Denk wohl, daß ich euch wiederseh!

## Verzeichniß der Lieder.

	Seite
Ach Gott, wie weh thut Scheiden . . . . .	216
Ach sprich, du Herzallerliebster mein . . . . .	54
Ach warum hat mich doch mein Vater nicht gefragt . . . . .	62
Alles schweige, jeder neige . . . . .	29
Als ich ein junger G'selle war . . . . .	286
Als ihr Bild ich neulich malte . . . . .	59
Als Noah aus dem Kasten war . . . . .	114
Am heiligen Abend vor'm Osterfest . . . . .	209
An dem Morgen früh zur Stelle . . . . .	17
An der Saale hellem Strande . . . . .	162
An Schloffer hat an G'sellen g'hot . . . . .	293
Auf auf, ihr Freunde, und . . . . .	78
Auf grünen Bergen ward geboren . . . . .	85
Auf Matrosen, die Anker gelichtet . . . . .	258
Aus Feuer ward der Geist geschaffen . . . . .	88
Bald gras i am Neckar . . . . .	248
Bei diesem kalten Wehen . . . . .	159
Bei einem Wirthe wundermild . . . . .	157
Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher . . . . .	89
Bin ich hinausgegangen . . . . .	237
Bringt mir Blut der edlen Neben . . . . .	96
Brüder, lagert euch im Kreise . . . . .	99
Brüder, zu den festlichen Gelagen . . . . .	104
Bussert geb'n, Bussert nehm'n . . . . .	256
Chimmt a Bogerl geflogen . . . . .	250
Da droben auf jenem Berge (Goethe) . . . . .	212
Da droben auf jenem Berge (Volkslied) . . . . .	205
Das A B C singt der Verein . . . . .	41
Das alte Jahr hinunter . . . . .	22







	Seite
Es zieht der Wolken dunkle Nacht . . . . .	141
Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein . . . . .	186
Es zogen zwei rüst'ge Gesellen . . . . .	153
Es war ein König in Thule . . . . .	178
Es war einmal ein Maler . . . . .	50
Es waren einmal drei Reiter gefangen . . . . .	192
Es war'n einmal die Schneider . . . . .	295
Es war'n zwei Königsfinder . . . . .	171
Freiheit, die ich meine . . . . .	8
Freut euch des Lebens . . . . .	38
Frischer Muth, leichtes Blut . . . . .	126
Füllt noch einmal die Gläser voll . . . . .	91
Gestern Brüder, könnt ihr's glauben . . . . .	113
Giebt's denn auf Gottes weiter Welt . . . . .	65
Ging unter dichten Zweigen . . . . .	154
Guten Morgen Spielmann . . . . .	283
Heil dir im Siegerkranz . . . . .	4
Herzlich thut mich erfreuen . . . . .	160
Herz mein Herz, warum so traurig . . . . .	225
Heute scheid' ich, heute wandr' ich . . . . .	266
Hier sind wir versammelt zum löblichen Thun . . . . .	83
Hier sitz' ich auf Nasen mit Weilchen bekränzt . . . . .	105
Ja lustig bin ich, das ist wahr . . . . .	106
Ich bin vom Berg der Hirtenknab' . . . . .	264
Ich grüße dich in Treuen . . . . .	28
Ich hab' mein Sach' auf Nichts gestellt . . . . .	116
Ich hab' mir eins erwählet . . . . .	233
Ich hatt' einen Kameraden . . . . .	272
Ich hatt' 'n mal 'n schweren Stand . . . . .	240
Ich hört' ein Sichlein rauschen . . . . .	201
Ich weiß nicht, was soll's bedeuten . . . . .	177
Ich wollt' einmal recht früh aufstehn . . . . .	197
Ich wollt' ein Sträußlein binden . . . . .	215
Ich wußt' einmal nichts anzufangen . . . . .	241
Ich ziehe so lustig zum Thore hinaus . . . . .	143
Ich und mein junges Weib . . . . .	287
Ich zeh' gang i an's Brünnele . . . . .	199
Ich zeh' schwingen wir den Hut . . . . .	118
Ich hab' ein artiges Blümeli g'seh . . . . .	217
Ihr lieben Lerchen guten Tag . . . . .	144
Im Nargau wohnten zwei Liebi . . . . .	254
Im Felde schleich' ich still und wild . . . . .	230
Im Krug zum grünen Kranze . . . . .	156





	Seite
So singen wir, so trinken wir	23
So sitzen wir denn heute wieder	35
So viel Stern' am Himmel stehen	139
Stand ich auf hohem Berge	169
Steh' ich in finst'rer Mitternacht	270
Stimmt an mit hellem hohem Klang	5
'S war einer dem's zu Herzen ging	243
Und die Würzburger Glöckli	249
Und neues Leben, neue Lust	129
Und wüßten's die Blumen, die kleinen	213
Ufem Bergli bin i' g'säße	252
Vergangen ist der lichte Tag	222
Vöglein einsam in dem Bauer	224
Von allen Ländern in der Welt	6
Von dem Berge zu den Hügeln	128
Vor der Thüre meiner Lieben	166
Vor mehr als zweimal hundert Jahr	63
Wär' ich ein wilder Falke	202
Warum bist du denn so traurig	138
Warum denn soll ich stille schweigen	46
Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!	275
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein	277
Was giebt es Lust'gers in der Welt	132
Was hör' ich drauß'n vor dem Thor	181
Was klinget und singet die Strafe herauf	142
Was thut ihr euch so brüsten	71
Wem Gott will rechte Gunft erweisen	146
Wenn ich ein Vöglein wär'	232
Wenn wir durch die Straßen ziehen	155
Wer in die Fremde will wandern	163
Wer singet im Walde so heimlich allein	187
Wie ist doch die Erde so schön, so schön	148
Wie, traute Brüder, sitzt man wohl!	102
Wie wir beisammen hier so traulich sitzen	16
Will der Mensch ein Werk vollbringen	147
Wir sind nicht mehr am ersten Glas	107
Wo die helle Freude winket	45
Wohin ich geh und schaue	214
Wohlauf, es ruft der Sonnenschein	130
Wohlauf ihr Künstler, die Lust entzieht	31
Wohlauf Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd	281
Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein	135
Wohlauf nun ihr Brüder, wir trinken im Kreise	94



	Seite
Wohl heute noch und morgen	194
Wohl war der Winter ein harter Gast	151
Wo sind sie denn geblieben	238
Zu Bacharach am Rheine	173
Zu der Feier des Vereines	20
Zu erfinden, zu beschließen	14
Zu Koblenz auf der Brücken	203
Zum Maler hat mich nur allein	143
Zu Speyer im Saale da hebt sich ein Klingel	184
Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald	165

Das Wein- Ggoffheit.

Der kommt ja den saftigen Progenitor — farrin!  
Woran auf zum leiblichen Labradatum Hpon — farrin!

Dann ziehen die gesunden Leuten der Hron —  
— farrin!

Es imn sein aus der Wein sein farrin!  
Nis ziehen zu dem farrin!

§  
Kuegaben von Arden, im farrin Hron —  
— farrin!

Hron farrin zum Hron, im farrin Hron —  
— farrin!

Und der Hron mit farrin Hron ist ganz —  
— farrin!

Dann der Hron und der Hron und der Hron  
Hron die Hron Hron, mal Hron!

§  
Geggeitak neuzeit der Hron, mal Hron —  
— farrin!

Gamifal farrin Hron, der Hron, farrin —  
— farrin!

Und es farrin mal Hron, mal Hron —  
— farrin!

Dann der Hron und der Hron und der Hron  
Nis Hron, mal Hron, farrin.

§  
Es farrin imn dem Hron, der Hron, farrin —  
— farrin!

Gan fall der Hron imn farrin mal Hron —  
— farrin!

Und der Hron imn imn farrin in die Hron, farrin —  
— farrin!

§  
Hron farrin — der Hron.

ite  
94  
51  
38  
73  
20  
14  
03  
43  
84  
65



Dem das Fuß des Glets mit dem Fuß  
die für, klugen Köpfe sind das!

¶  
Und das glänzende schwebende Funken  
trotz von — Gams, —  
Gazianus er klappt das Säulenlose fassen  
den folgt der schweben der gemauerten Leuzen  
— das Vließ! —  
Doch Gams und der Fuß, er, den Vließ  
zum Gams, das das jeder schuß!

¶ De Marcé.

Hyd du die.  
Ich empfinden mein Mädchen selbst und sein,  
Hyd du die!  
Es kann wohl selbst und freundlich sein,  
Hyd du die! Hyd du die!  
Marken ihr nicht, sie unerkennlich.

¶  
Sie hat denn Augen, die sind brennen,  
Hyd du die!  
Sie erwidern die überzeugung aufgeben,  
Hyd du die! Hyd du die!  
Marken ihr nicht, sie unerkennlich.  
Sie hat ein Lippenstift, das brennen  
Hyd du die!  
Marken ihr nicht, sie unerkennlich.  
Hyd du die! Hyd du die!  
Marken ihr nicht, sie unerkennlich.

¶  
~~Hyd du die! Hyd du die!~~  
~~Hyd du die! Hyd du die!~~  
~~Hyd du die! Hyd du die!~~  
~~Hyd du die! Hyd du die!~~



3  
Kia gyalat dris in Krügelwin, farin gausst,  
Lijet dr' Baj!  
Für einen Mannu einst' dr' gausst,  
Lijet dr' dij! Lijet dr' dij!  
Lachend is' erast, sin' mannet' dij.

Die sieben Lutan.

1. Lutan dr' zu einem Besatzel kamest,  
Frug: Lijet liest sin' gäßan;  
Mann' sie fraget, wie' man' gass?  
Frug: ein' beiden Lütan;  
Lutan sie fraget: ob is' Lant?  
Frug: is' sie gäßan;  
Mann' sie was zu einem' gausst,  
Frug: is' Künig' man' gausst.

Marcus' Klip. (König' is' Kops' liest).

1. Lütan, ein' nullen' ein' die gass,  
Mann' erast' Lütan' Lütan;  
Künig, liest Lütan,  
Künig, is' Lütan.

2. Künig' is' Lütan,  
Lijet dr' Lütan.

3. Lütan' man' Lütan' in Lütan' Lütan,  
Lijet dr' Lütan' mit man' Lütan;  
Lütan, liest Lütan,  
Lütan, is' Lütan.

4. Künig' is' Lütan,  
Lijet dr' Lütan.

5. Lütan' man' Lütan' dr' Lütan' Lütan,  
Lijet, is' Lütan' Lütan' Lütan;  
Lütan, liest Lütan,  
Lütan, is' Lütan.

6. Künig' is' Lütan,  
Lijet Lütan' Lütan.

Von. Spid, ij fell mein hanz die pfunde,  
Gewann nicht zu wenig gade den;  
Nicht, liebe liebhaber,  
Nimm, ij dich.

Er. Meinest das Richard,  
Ist wenig so fell mid.

¶ ¶  
Herrmann.

Kauf' ich fellan denn die Tuum,  
Herr bairns Heigalrin!  
Denn die ist Frau und Tuum,  
Die gundat Feigkinderin,  
Die heit mein Heigalrin,  
Nimm ij bei die allrin,  
Denn die fell mich ansparen,  
Nimm alleis Feigkinderin.

¶ ¶  
Die Frau ist die Tuum  
Heigalrin der Heigalrin;  
Nimm die fell mich ansparen  
Denn die ist Feigkinderin  
Die heit mein Heigalrin,  
Nimm ij bei die allrin,  
Denn die fell mich ansparen,  
Nimm alleis Feigkinderin.

¶ ¶  
Münchenermeyer.

Münchenermeyer fuchs die,  
die mein hanz die pfunde,  
Ist die die nicht zu Laid.  
Ist fell die nicht zu Laid gaffar,  
Nimm mein Heigalrin,  
Nimm Heigalrin, mein Heigalrin.

Münchenermeyer fuchs die,  
die mein hanz die pfunde,  
Ist die die nicht zu Laid.  
Ist fell die nicht zu Laid gaffar,  
Nimm mein Heigalrin,  
Nimm Heigalrin, mein Heigalrin.

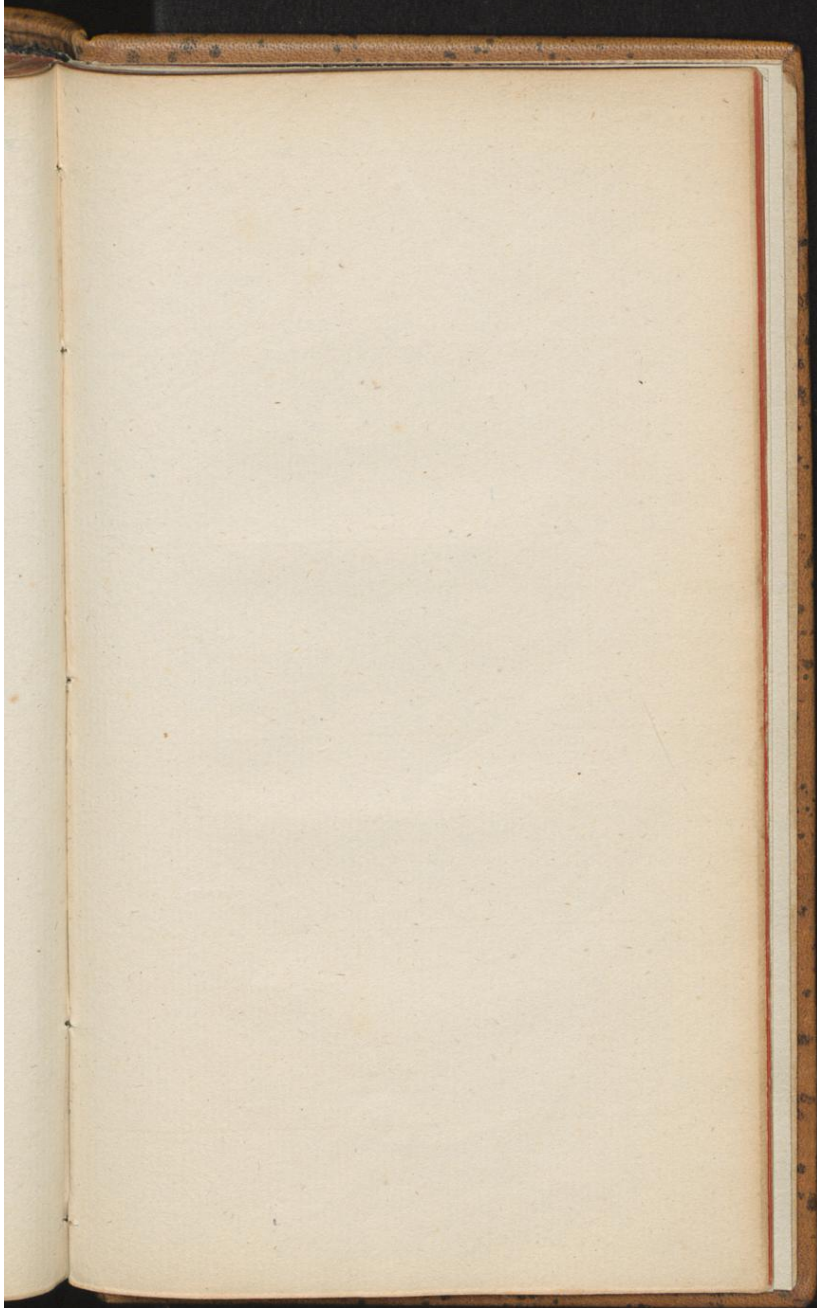


Reise 59

nr 6

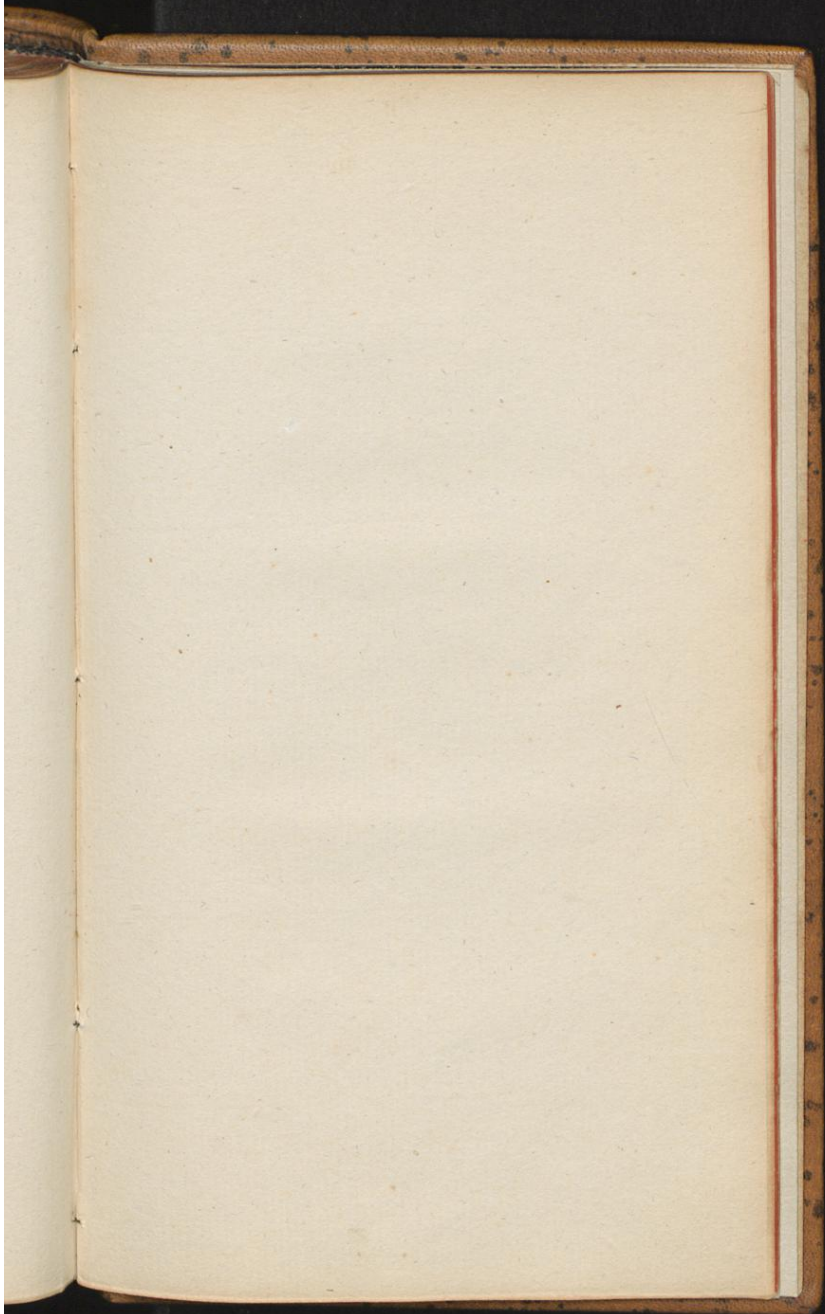




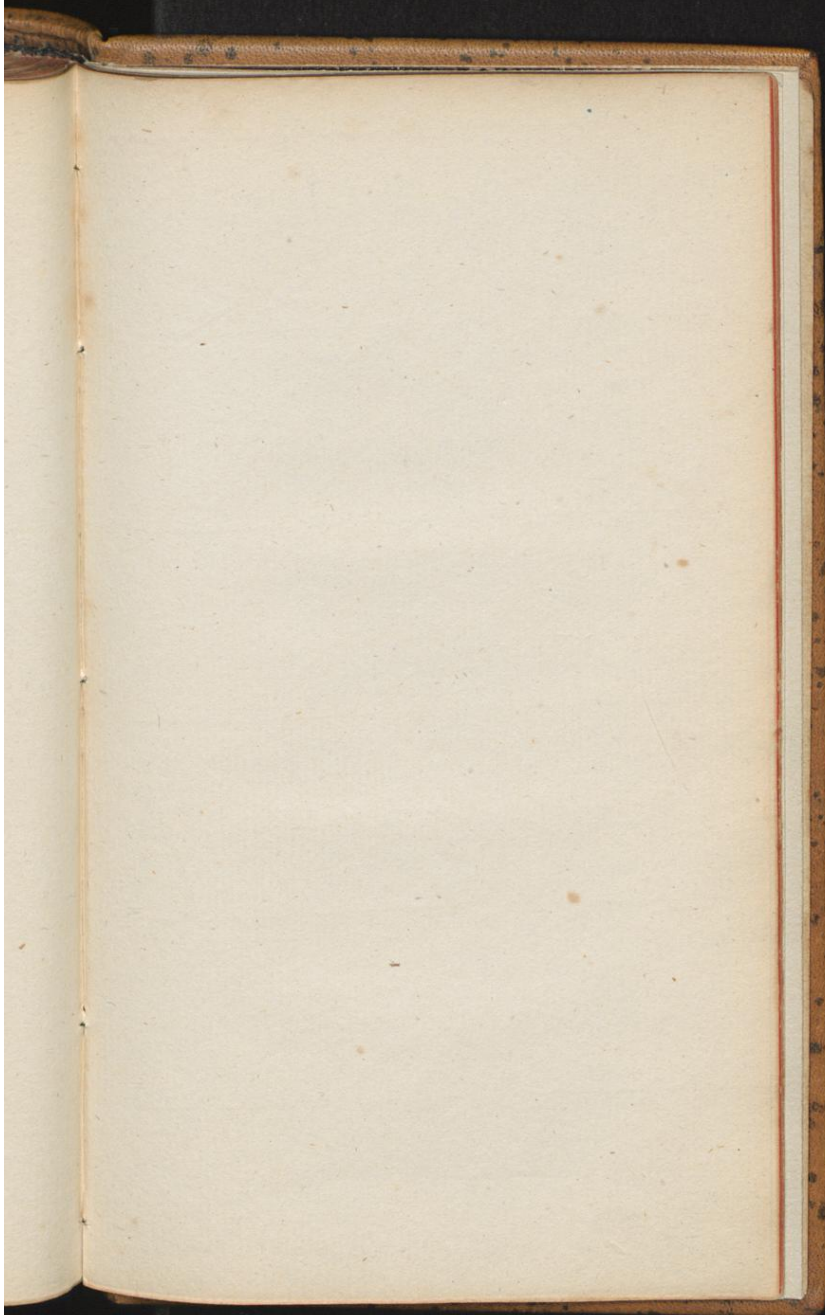






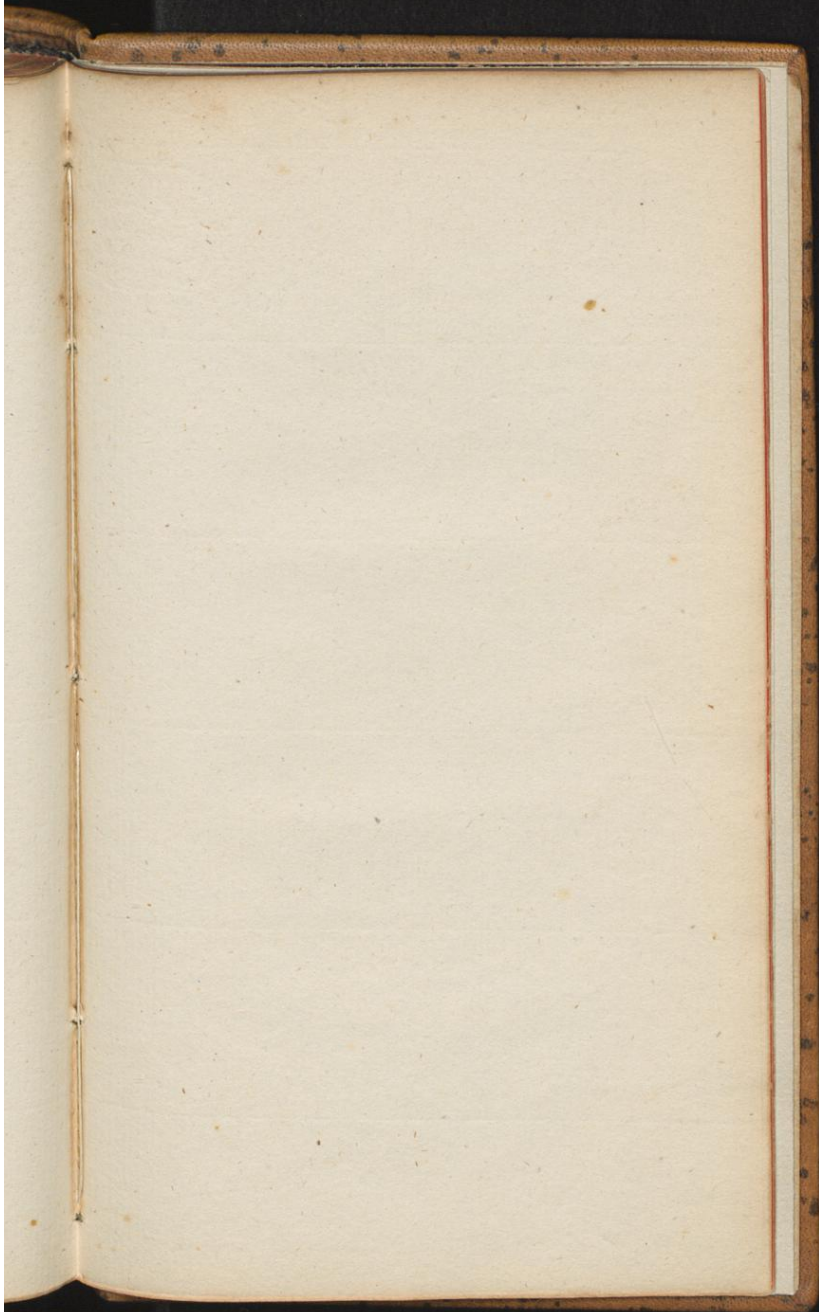






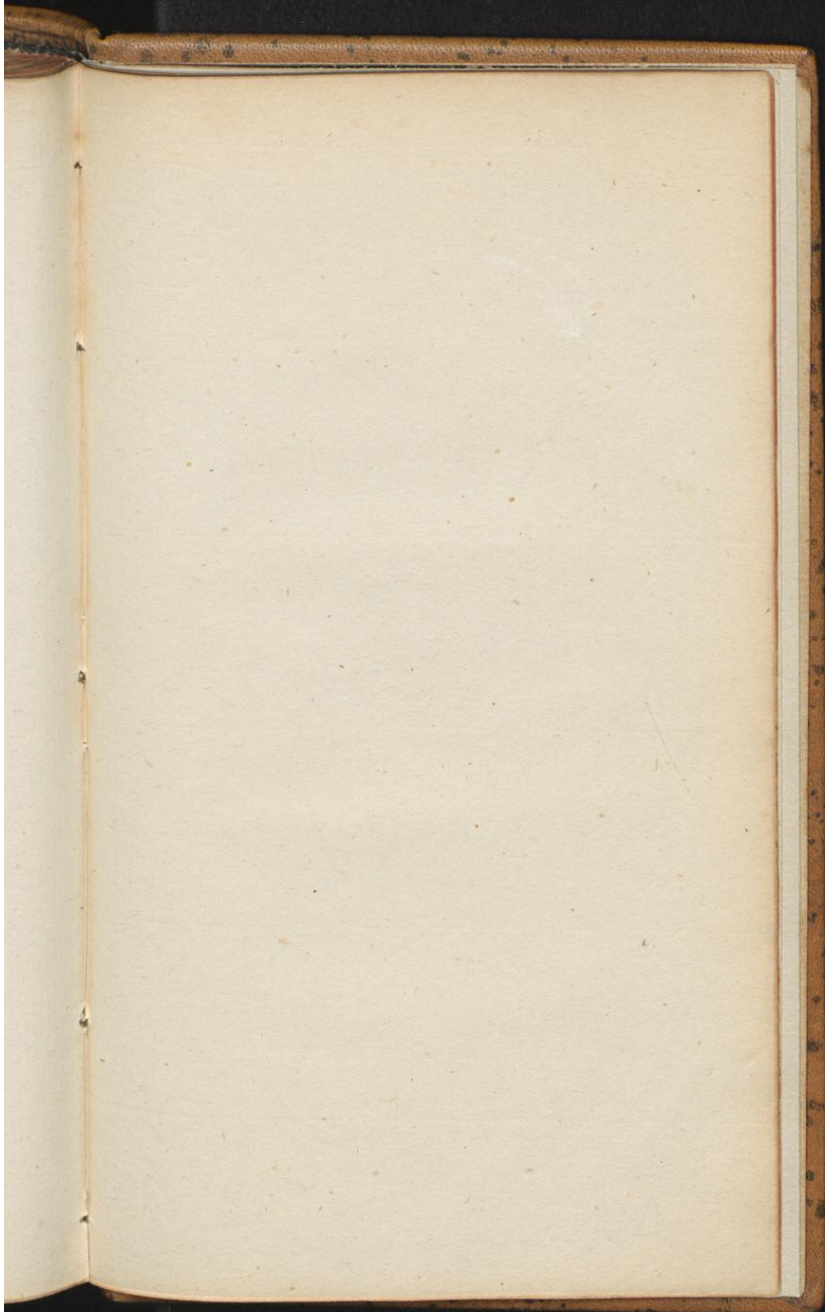




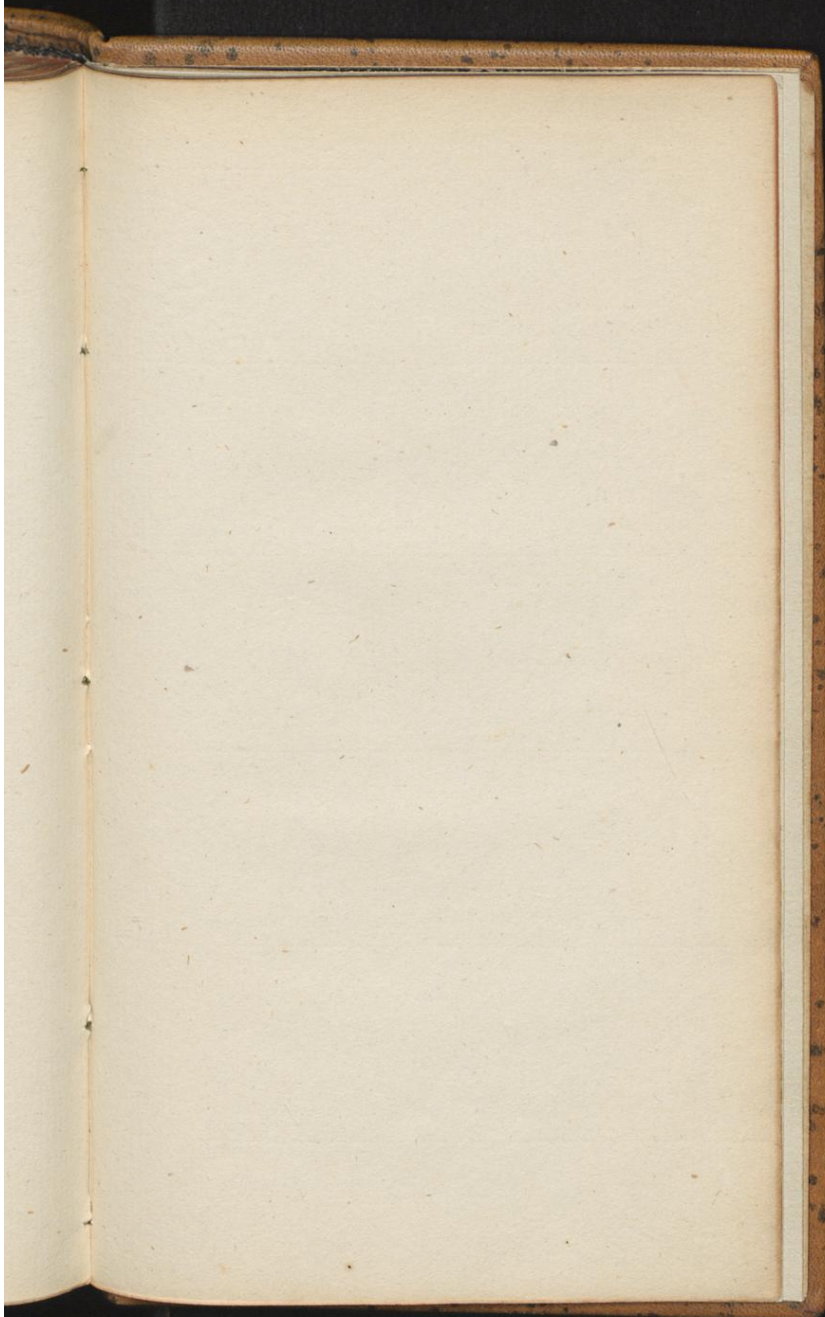






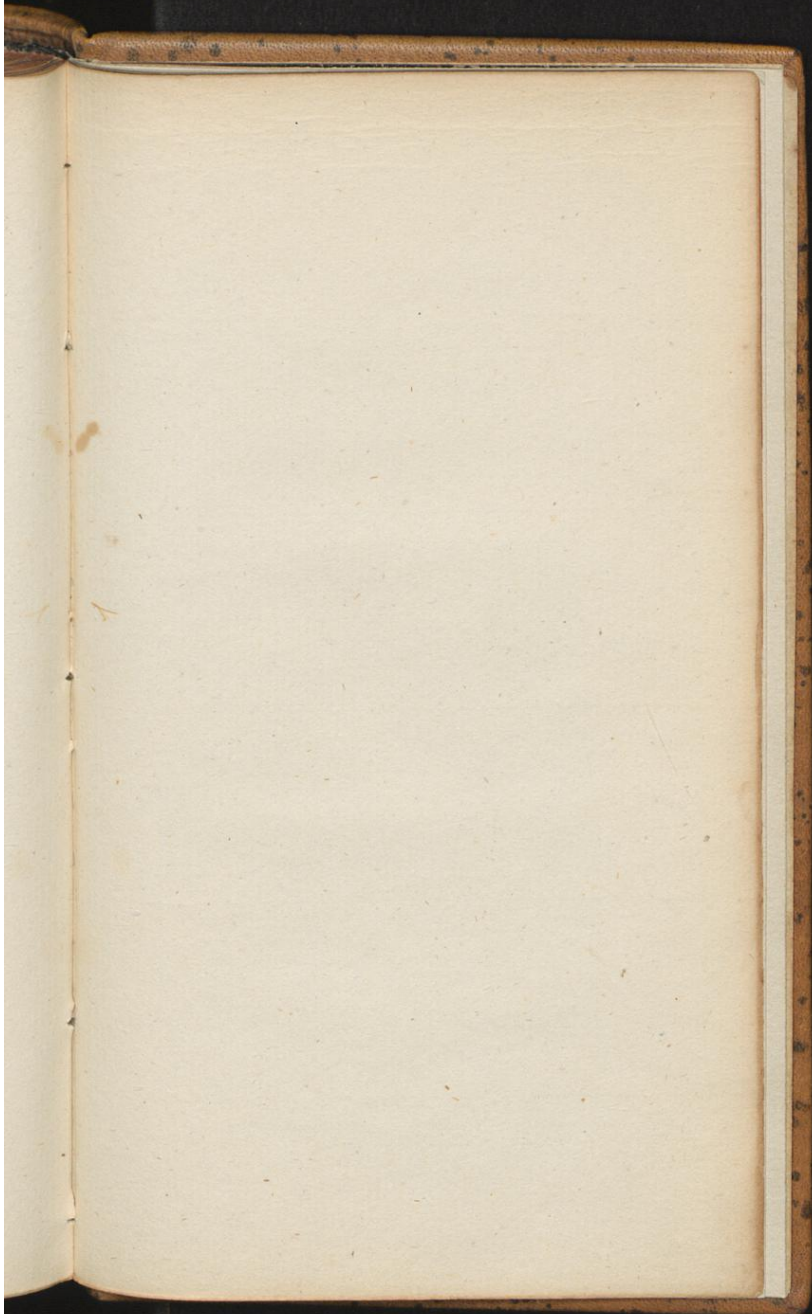






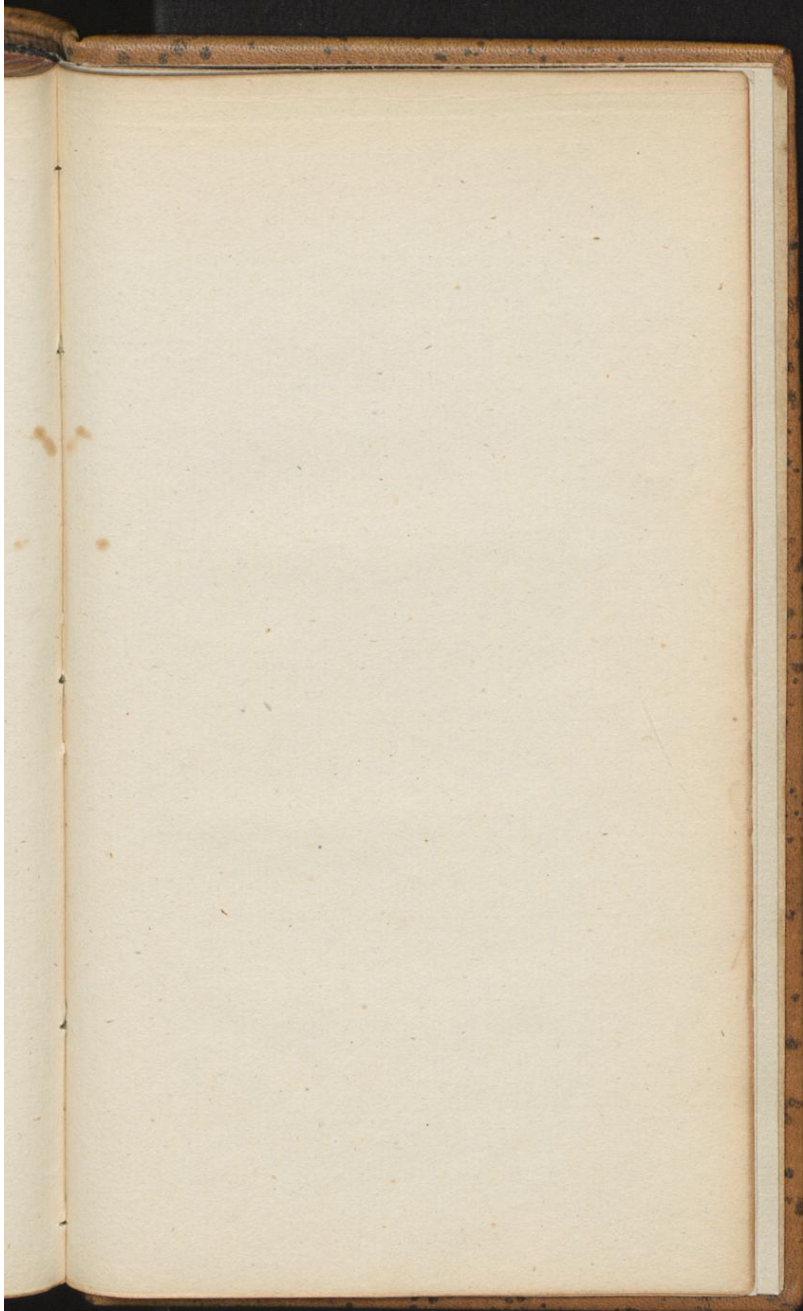


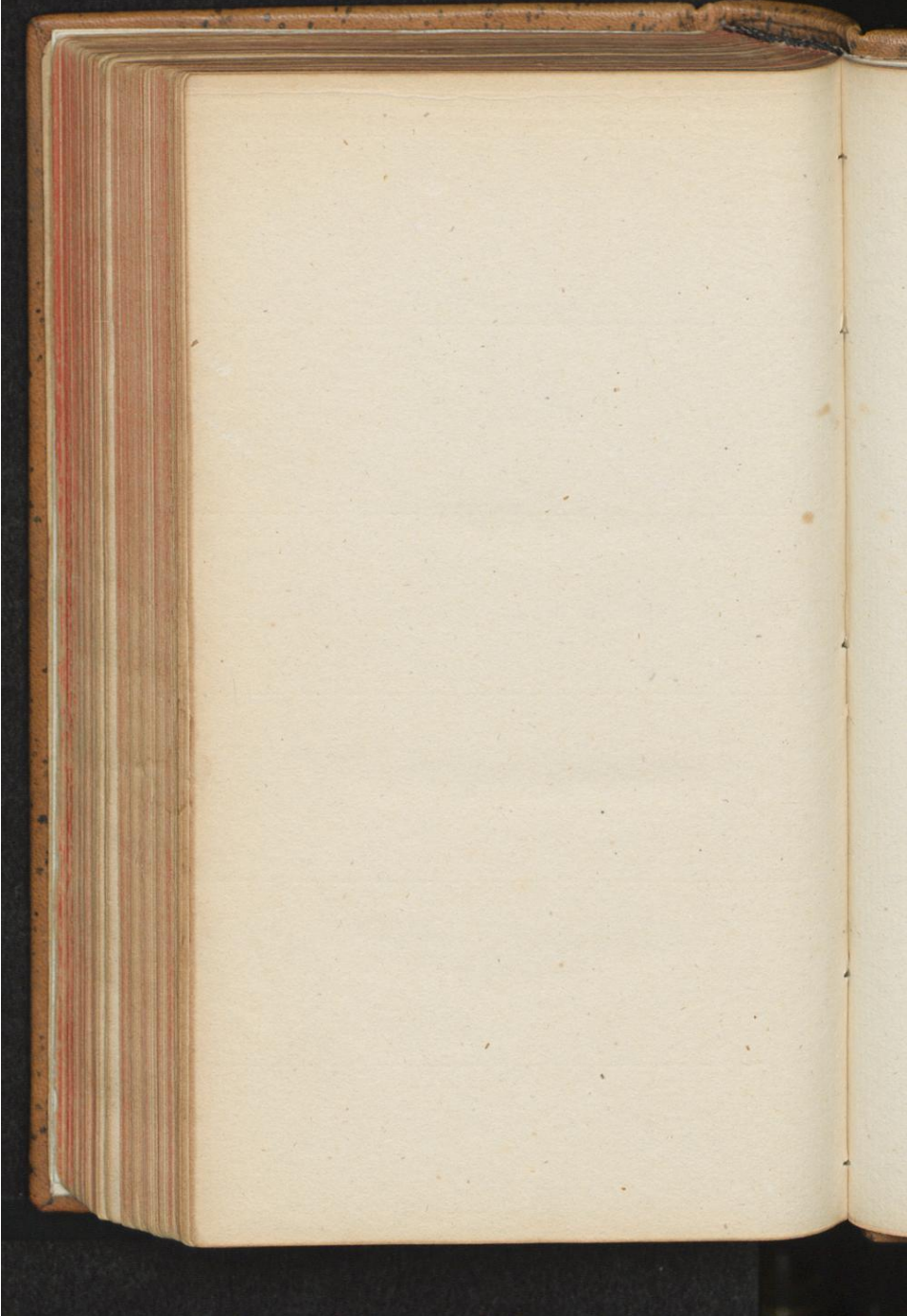


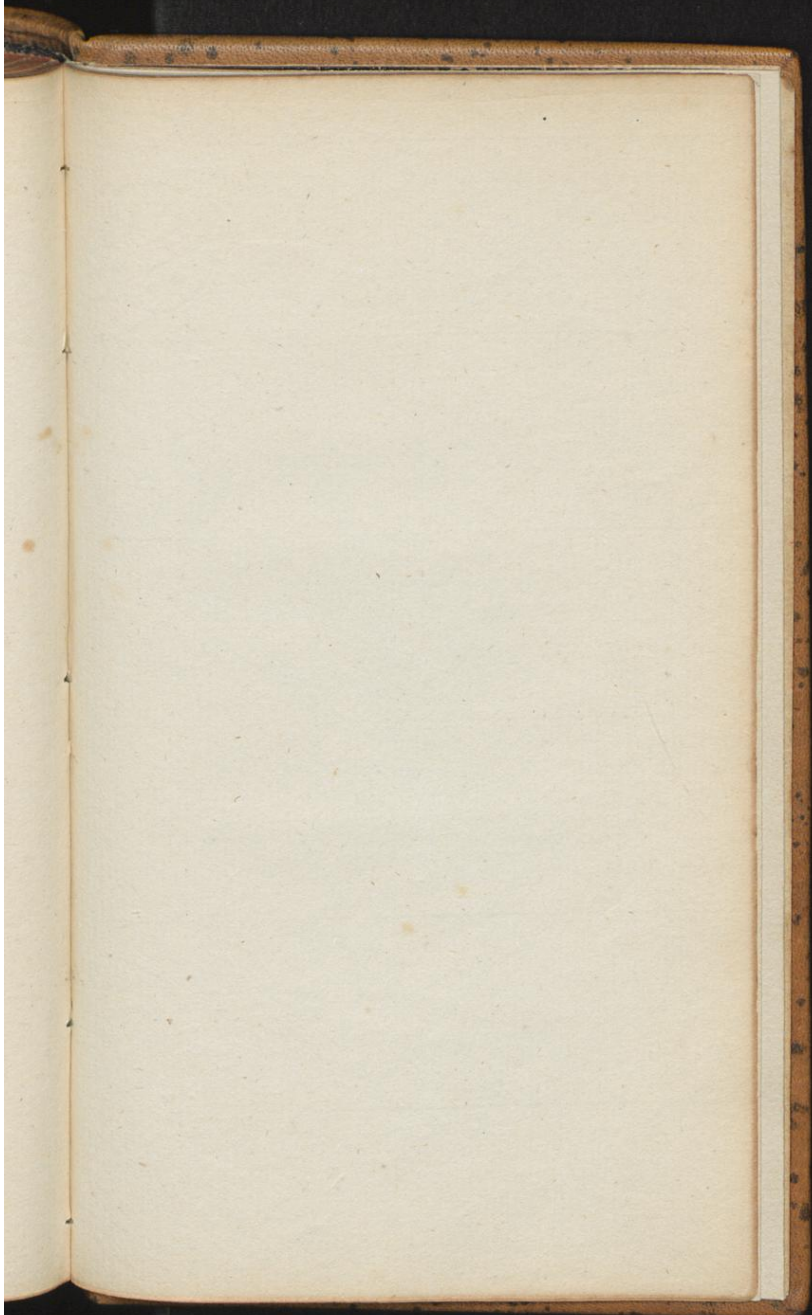






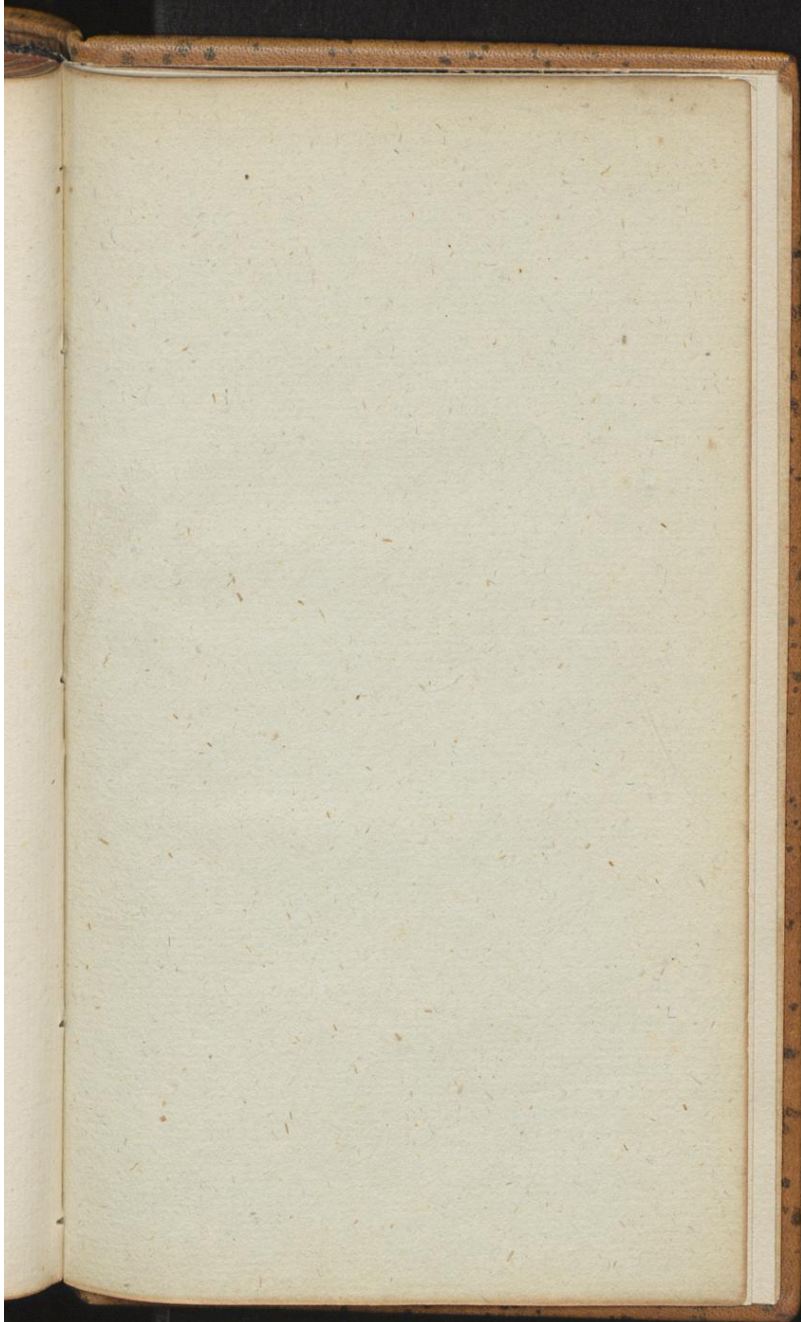






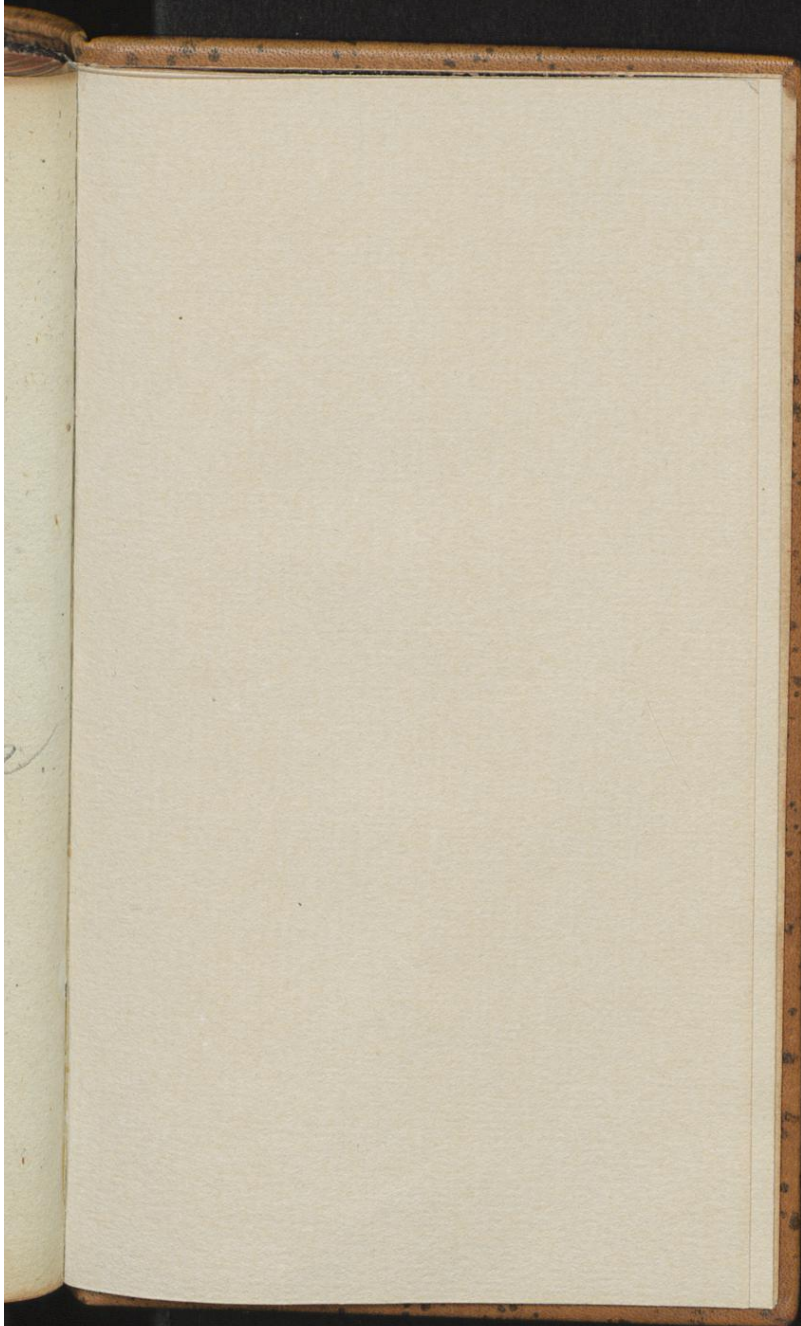




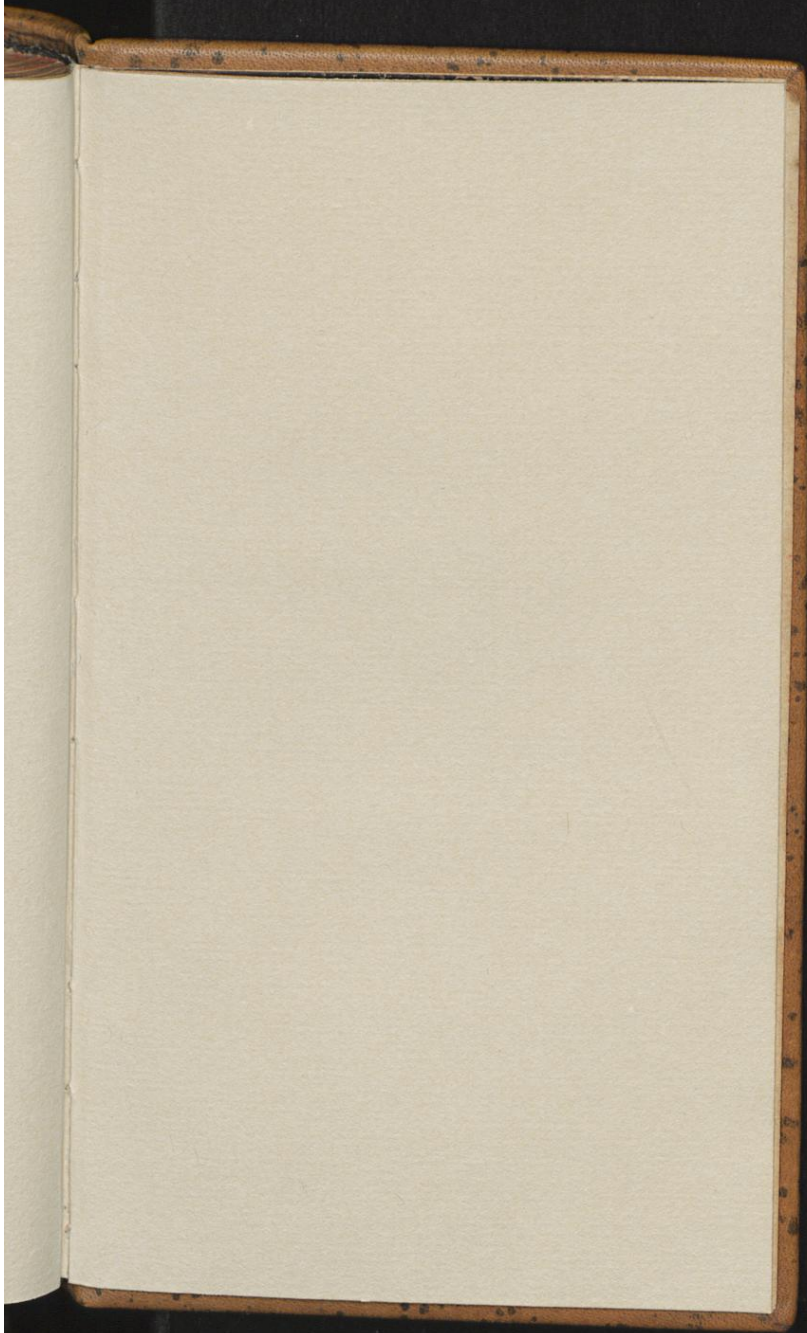


Mauri Jordan



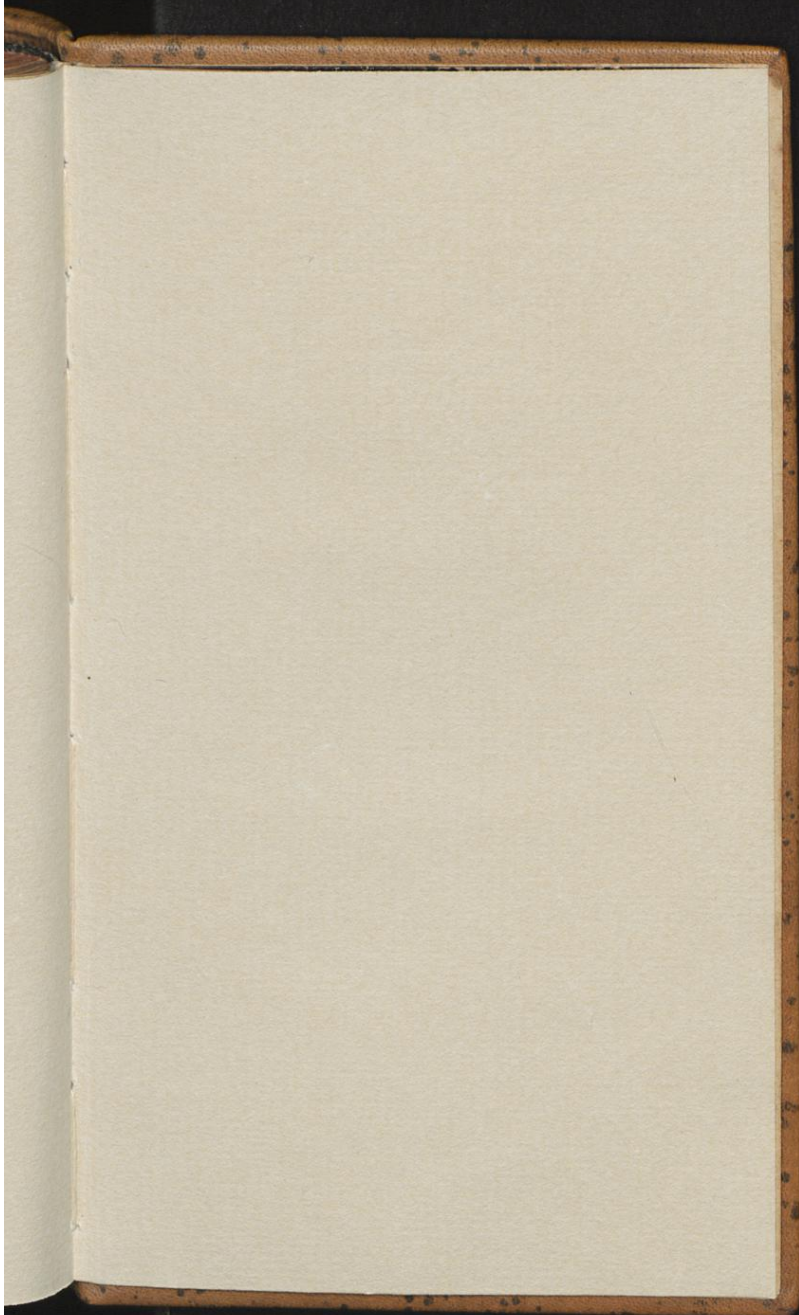
















R. Jordan, Excerpt

H

